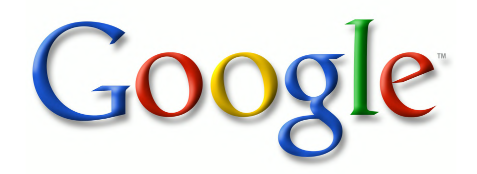



UC-NRLF
$C 159 140

Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanritter.

VON

J. F. D. BLÖTE.

Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam.

AFDEELING LETTERKUNDE.

NIEUWE REEKS.

DEEL V. N° 4.

AMSTERDAM,
JOHANNES MÜLLER.
1904.

INHALTSÜBERSICHT.

Beide verwandt mit Berchens Chronik, haben sie aber nicht benutzt. Sie gehen beide auf eine niederländische Chronik von vor 1468 oder kurz nachher zurück. Deren Züge.

Die Genealogie lässt durchblicken, dass sie gekürzt hat. Berchen bewahrt die Sage in der Gestalt, wie Pseudo-Clericus sie bot. — Zwei Pseudo-Clerici, der eine charakterisiert sich durch den Gebrauch von *ei*, der andere durch den Gebrauch von *sibi*. Andere Kriterien für zwei Persönlichkeiten. – Der *ei*-Clericus (Pseudo-Clericus II) nahm die Arbeit des *sibi*-Clericus (Pseudo-Clericus I) in seine Historia auf. Von dem *sibi*-Clericus rührt die Gestalt der Sage und die Genealogie von Brabon bis auf Karleman, wie sie sich bei Berchen wiederfinden. Von dem *ei*-Clericus die Partie von Noah bis einschliesslich den sagenhaften Francio III. – – Die Erfindung der Brabonsage ist nicht von dem *sibi*-Clericus, sondern von dem Verfasser der Clarasien oder dessen Vorlage. — Versuch einer Erklärung, warum die Pseudo-Clerici zwei Töchter Karls von Nimwegen haben und die genaue Lokalisierung der Sieben Tommen in ein allgemeines '*in via*' umsetzten. – – Drei Stufen des Braboncomplexes zwischen 1320 und 1355. – Brabantische Chronistik im 14. und 15. Jhd.

Lucius von Tongern hat sich an dieser Sagenbildung nicht beteiligt. Beweis aus Jacob von Guyse.

Lemaires Unzuverlässigkeit und Kombinationsgelüste in seinen *Illustrations de Gaule*. – Hauptzüge seiner Version. Die Kombination der clevischen und der brabantischen Sage. Seine Abweichungen von der Sage des 14. und 15. Jhds. Seine direkte Quelle für die Brabonsage ist nicht zu ermitteln. — Wassebourg. — Ungedruckte brabantische Chroniken der Brüsseler Bibliothek. — Vaernewijck.

I.

Die Zeugnisse für den Ursprung der brabantischen Herzöge von einem Schwanritter.

Betrachtete das herzogliche Haus Brabant sich selbst als hervorgesprossen aus einem Schwanritter?

Von direkten Äusserungen irgend eines Mitgliedes der herzoglichen Familie, durch Wort oder Tat, dass es seine Herkunft von einem Schwanritter herleitete, wie sie in so reichlichem Masse bei den Herzögen von Cleve des 15. Jhds. [1]) und vereinzelt auch in anderen Familien vorliegen, ist mir für Brabant auch nicht eine einzige begegnet. Kein auf Befehl an einem Denkmal angebrachter Schwan, wie am Grabe Adolfs I. von Cleve († 1394) in der clevischen Pfarrkirche [2]); kein Zur-Schau-tragen der Herkunft, wie es geschah durch Herzog Johann von Cleve und dessen Bruder auf dem Fasanfeste des burgundischen Herzogs in Lille i. J. 1454 [3]), oder anderthalb Jahrhunderte vorher durch den englischen Baron Tony auf dem Kriegszug Edwards I. nach Schottland i. J. 1300 [4]); kein Auftrag an einen Autor, das Geschehnis glaubwürdig darzustellen, aus welchem hervorgehen könnte, welchen Wert man in Brabant der Sage beilegte, wie wir für Cleve in einem Auftrag an Van der Schuren [5]) und Berthault de Villebresme [6]), für Edward

---

[1]) S. Verf., *Das Aufkommen des clevischen Schwanritters* in der Ztschr. f. deutsches Altertum u. deutsche Litt. Bd. 42, 1 ff.; im folgenden citiert als *Clev. Schwanr.*

[2]) R. Scholten, *Die Stadt Cleve*, Cleve 1879—1881, S. 418 f. — Vgl. *Clev. Schwanr.* S. 10 f.

[3]) *Chronique de Mathieu d'Escouchy*, publiée par G. du Fresne de Beaucourt t. II, Paris 1863, p. 118 ff. — Vgl. *Clev. Schwanr.* S. 9 f.

[4]) S. Verf., *Der historische Schwanritter* in der Ztschr. f. romanische Philologie Bd. 21, 176 ff., im folgenden citiert als *Hist. Schwanr. I*, daselbst S. 177 ff. — Ders., *Der historische Schwanritter* (*II. Artikel*) in der gleichen Ztschr. Bd. 25, 1 ff., im folgenden citiert als *Hist. Schwanr. II*, daselbst S. 32 f. — Ders., *Der Ursprung der Schwanrittertradition in englischen Adelsfamilien* in den Englischen Studien Bd. 29, 337 ff., angeführt als *Engl. Adelsfam.*, daselbst S. 340 f.

[5]) *Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren*, hrsg. von R. Scholten, Cleve 1884, S. 41. Ed. L. Tross, Hamm 1824, S. 76.

[6]) Reiffenberg, *Le Chevalier au Cygne*, Bruxelles 1846, Introduction p. CLVI ff.



von Buckingham in einem solchen an Robert Copland berichtet finden [1]); keine Teppiche mit Darstellungen aus der Geschichte des Ritters wie im Schloss zu Cleve [2]); kein Schwan im Wappen, wie bei den Stafford [3]), den Grafen von Warwick [4]) und den Bohun [5]) in England und den Grafen von Rineck [6]) in Oberfranken, oder im Siegel als Schildhalter, wie bei Marie von Cleve, der Gemahlin des Herzogs Karl von Orleans [7]), oder als Spielerei, wie bei dem soeben erwähnten Tony [8]); kurz kein Wort, keine Tat, kein Abzeichen eines Herzogs von Brabant oder irgend eines Mitgliedes der herzoglichen Familie scheint auf uns gekommen, wodurch wir zu dem Schluss berechtigt wären, dass das Haus Brabant sich einst der Abstammung von einem Schwanritter gerühmt hätte.

Wir sind also auf Zeugnisse von aussen her angewiesen. Und wie bedenklich dies sein kann, zeigt sich wohl am klarsten, wenn wir uns erinnern, dass ein Gottfried von Bouillon und seine Brüder, denen doch im 12. Jhd. das allgemeine Gerücht und die Dichtung einen Schwanritter zum Grossvater gaben, oder ein Manasses von Hierges († 1176), dem ein Chronist des Klosters Brogne um 1211 ausdrücklich diese Herkunft zuschrieb, sich selbst nicht als Abkömmlinge des Schwanritters betrachtet haben können [9]). Für Brabant findet sich denn auch unter den Zeugnissen dieser Art faktisch nur ein einziges, dessen Wert wir nicht anzuzweifeln brauchen. Diesem zunächst steht eine Folgerung, die sich aus einer Ansicht machen lässt, welche freilich erst in der 2ten Hälfte des 15. Jhds. literarisch durchbricht. Von allen anderen Zeugnissen könnten nur noch zwei in Frage kommen, aber das eine, aus Boendale, ist an sich nicht beweisend, das andere, die Sage von Brabon Silvius, kann erst seine volle Beweiskraft gegen Schluss unserer

---

[1]) W. J. THOMS, *Early English Prose Romances*, Vol. III, 2. ed., London 1858, '*The knight of the Swanne*' p. 16. — Vgl. *Engl. Adelsf.* S. 348.

[2]) JOH. WIER, *De praestigiis daemonum*. In der ed. von 1577 lib. 3 cap. 32. — Vgl. *Clev. Schwanr.* S. 10.

[3]) B. BURKE, *The General Armory of England, Scotland, Ireland and Wales*, London 1878, unter Stafford. — S. ferner *Engl. Adelsfam.* S. 349 ff., wo auf die verschiedenen Siegel und anderes aufmerksam gemacht wird.

[4]) BURKE a. a. O. sub voce. — S. *Engl. Adelsfam.* S. 345 f.

[5]) BURKE a. a. O. s. v. — S. *Engl. Adelsfam.* S. 356 ff.

[6]) *Clev. Schwanr.* S. 3.

[7]) W. DE GRAY BIRCH, *Catalogue of Seals in the Department of Manuscripts in the British Museum*, Vol. V, London 1898, Nr. 20094, v. J. 1474.

[8]) N. H. NICOLAS, *The Siege of Carlaverock*, London 1828, p. 250. 370. — Vgl. *Engl. Adelsfam.* S. 341.

[9]) Für Gottfried von Bouillon und seine Brüder s. *Hist. Schwanr. II*, S. 2 ff. — Für Manasses von Hierges s. Verf., *Die Sage vom Schwanritter in der Brogner Chronik von ca. 1211* in der Ztschr. f. deutsches Altertum u. d. Litt. Bd. 44, 407 ff.

Untersuchung entfalten. Alles andere ist für den Beweis, dass die Herzöge von Brabant selbst sich zu dem Geschlecht des wunderbaren Ahnherrn rechneten, unverwendbar.

Das einzige unbestreitbare Zeugnis is von Jacob von Maerlant. In der zwischen 1286 und 1290 [1]) entstandenen vierten Partie seines *Spiegel Historiael* sagt er anlässlich Gottfrieds von Bouillon und seiner Abstammung, dass 'weder Weib noch Mann, von dem er [Gottfried] kam, je ein Schwan war, wenn auch die Brabanter [d. h. die Herzöge] sich rühmen, dass sie von dem Schwan gekommen sind; sie verlangen höheren Adel als von Männern und Frauen kommt' [2]). Die Äusserung ist deshalb beweisend, weil Maerlant in seinem Werk eine Scheidung macht zwischen dem Ursprung Gottfrieds und dem der Herzöge von Brabant, und er hier in unserem Passus plötzlich, ohne jegliche Vermittlung von Gottfried von Bouillon auf die Herzöge übergehend, die Ansprüche Brabants auf die Herkunft als ein bekanntes Faktum anführt: trotzdem die Herzöge sich des Schwanes rühmen, sei doch Gottfried von keinem Schwan geboren.

Dieser Beweisstelle schliesst sich hinsichtlich ihres Wertes eine Folgerung an, die wir aus einer Ansicht des 15. Jhds. machen können.

Gert van der Schuren in seiner Chronik von Cleve und Mark [3]) (1478) und sein Zeitgenosse, der von ihm unabhängige Carmeliter Johann von Leyden, in seinem *Chronicon Comitum*

---

[1]) M. de Vries und E. Verwijs in der Einleitung zu ihrer Ausgabe des *Spiegel Historiael*, Bd. I S. LXII f.

[2]) *'Noch wijf, no man, alsict vernam,*
Ne was noit zwane, daer hi af quam,
Al eist dattem Brabanters beroemen,
Dat si van den zwane sijn coemen;
Si willen meer edelheit bescriven
Dan van mannen ende wiven.'

Spiegel Hist. Part. IV Buch 3 cap. 22 vs. 83 ff. — Unter *Brabanters* versteht Maerlant die Herzöge. Vgl. III, 7, c. 56 vs. 29 f.:

'Karlemans sone Puppijn
Daer di Brabanters af comen sijn'.

[3]) Ed. R. Scholten S. 45, ed. L. Tross S. 84. — Was der Utrechter Buchdrucker Jan Veldenar 1480 als 'Chronik von Cleve' auf fol. 322—327 in dem Anhang zu seiner Übersetzung von Rolewincks *Fasciculus temporum*, Utrecht 1480, aufnahm, ist, wie sich bei der Vergleichung herausstellt, eine verkürzte Übersetzung von Van der Schurens Chronik, von welcher er eine Abschrift vor sich gehabt haben muss. Der Passus vom Schwanritter findet sich bei ihm fol. 322 f. — Einen sprachlich sehr verderbten und sachlich sehr verkürzten Abdruck der clevischen Sage aus Veldenar gibt Reiffenberg a. a. O. S. 213 ff., vermutlich nach Le Paige, *Histoire de l'Ordre héréditaire du Cygne*, Bâle 1780, p. 6—12, einem Werk, das ich bis jetzt nicht zu Gesicht habe bekommen können.

Hollandiae etc. [1]), lassen einen der Söhne des clevischen Schwanritters den ersten Landgrafen von Hessen sein, einen anderen Graf von Loon (d. h. Looz a. d. Maas) werden. Dies bedeutet, dass die Landgrafen von Hessen und die seit 1361 sich Grafen von Looz nennenden [2]) Herren von Heinsberg (bei Roermond) im 15. Jhd. für Nachkommen des Schwanritters galten. Da zu keiner Zeit ein Graf von Cleve oder ein Nachkomme eines solchen Landgraf von Hessen, Herr von Heinsberg oder Graf von Looz war, und zwischen Cleve und den genannten fürstlichen Häusern keine ehliche Verbindung vorkommt, die Anlass hätte geben können zu der Abstammung im hessischen, heinsbergischen oder gar lossischen Haus [3]), so müssen die Landgrafen von Hessen und die Herren von Heinsberg sich unabhängig von Cleve zum Geschlechte des Schwanritters gerechnet haben. Eine spezielle Belegstelle für Hessen oder Heinsberg bei irgend einem Chronisten oder Dichter oder in irgend einer Sagensammlung habe ich nicht ausfindig machen können [4]). Aber der erste Landgraf von Hessen, Heinrich das Kind (1247/1265—1308), war der Sohn Heinrichs II. von Brabant (1235—1248) von dessen zweiter Gemahlin Sophie von Thüringen, einer Tochter der hlg. Elisabeth [5]). Von diesem Heinrich stammt das Haus Hessen in all seinen Schattierungen bis auf unsere Zeit. — In Heinsberg heiratete Dietrich II. (1257—1302) Johanna von Löwen, eine Tochter von Heinrichs II. von Brabant Bruder Gottfried. — Nannten sich die Landgrafen von Hessen und die Herren von Heinsberg nachher

---

[1]) l. IV c. 12, bei der Besprechung der Herren von Heusden.

[2]) Die Herren von Heinsberg erhoben nach dem Aussterben der Grafen von Looz (1336) infolge ihrer Abstammung in der weiblichen Linie Ansprüche auf die Grafschaft, und obgleich sie dem Bischof von Lüttich weichen mussten, fuhren sie doch fort sich Grafen von Looz zu nennen und das alte Loozer Wappen zu führen. Für die Literatur über diesen Gegenstand s. *Clev. Schwanr.* S. 42 f.

[3]) Über diese Punkte orientiert *Clev. Schwanr.* S. 41 ff. — Ich sage ausdrücklich 'ehliche Verbindungen, die Anlass hätten geben können zu einer Abstammung von Cleve, gab es nicht'. Clevische Grafentöchter kamen allerdings um 1276 und i. J. 1339 als Gattinnen nach Hessen, aber ihre Ehen waren wertlos für die Erbfolge.

[4]) Es scheint keine hessische Version einer Sage vom Schwanritter bestanden zu haben. Weder die Brüder Grimm, Hessen von Geburt, erwähnen eine solche in ihrer Sammlung deutscher Sagen (Nr. 550 ff. thüringisch-hessische, von Nr. 564 an speziell hessische Sagen, von Nr. 539 Schwanrittersagen anderer nicht-hessischer Familien), noch berichtet J. W. Wolf davon in seinen *Hessischen Sagen*, Göttingen und Leipzig 1853. — Ähnliches gilt für Heinsberg, vgl. J. W. Wolf, *Niederländische Sagen*, Leipzig 1843.

[5]) Bei dem Tode Heinrich Raspos (1247), des Bruders der Sophie, erbte der damals dreijährige Heinrich die allodialen Güter des Hauses Thüringen, die nachher die Landgrafschaft Hessen bildeten. — Die Landgrafen von Thüringen brachten keine Schwanritterherkunft nach Hessen. Entscheidend dafür ist Wolframs von Eschenbach Parzival 824—826 Lm. Vgl. *Clev. Schwanr.* S. 23 f.

Nachkommen des Schwanritters, so taten sie dies als Nachkommen des Hauses Brabant und — so ist die weitere Folgerung — ohne das Bestehen der Herkunft in dem brabantischen Haus des 13. Jhds. war der Anspruch Hessens und Heinsbergs auf die Abstammung nicht möglich [1]).

Dem Anfang der Brabantischen Yeesten Jan Boendales (Jan de Klerk) messe ich an sich keine Beweiskraft bei. Boendale will ca. 1316 die Wahrheit über den Ursprung der Herzöge von Brabant darlegen, weil von den Herzögen 'früher oft Lügen erzählt worden sind, nämlich dass sie mit dem Schwan kamen' [2]). Die Worte Boendales besagen an sich nicht, dass die Herzöge früher selbst an eine solche Abstammung glaubten. Damit will ich nicht bestreiten, dass Boendales Worte doch wohl als eine euphemistische Wendung aufzufassen wären, indem dieser Reimchronist sehr gut wusste, dass die Herzöge sich zu der Herkunft bekannten; dazu

---

[1]) Ähnliches aus den clevischen Verhältnissen zu schliessen, ist nicht zu empfehlen. Denn ebenso wie die clevische Sage erst aus Wolframs Version hervorging, so kann auch die Berufung Cleves auf die Herkunft durch Wolframs Verherrlichung von Brabant erzeugt worden sein. Vgl. *Clev. Schwanr.* passim, besonders S. 36—39.

[2]) Ed. J. F. WILLEMS, Brussel 1839, Buch I vs. 1 ff.:

'Om dat van Brabant die hertoghen
Voermaels dicke sijn beloghen,
Alse dat si quamen metten swane,
. . . .
vs. 11. *Mer, sijt des seker ende ghewes,*
Dat men van den swane segghende es,
Dat al loghene is gheveinsde.'

Dass Boendale den Schwan im Sinne Maerlants meinte, zeigt er, indem er fortfährt:

vs. 14. *'Ondanc hebbe diet peinsde!*
Ic wane, hi waende twaren
Dat swanen edelre waren
Danne mannen, ofte vrouwen mede,
Daeraf coemt al dedelhede,
Die ter werelt toebehoert:
Des swanen laet ons swighen voert'.

[Prof. P. J. BLOK macht mich darauf aufmerksam, dass in vs. 3 besser '*uten swane*' zu lesen wäre, welches dem Inhalt der folgenden Zeilen genauer entsprechen würde; '*metten swane*' könnte auch auf eine andere Version weisen. Aber alle Hss. geben '*metten swane*', auch die Hs., welche der zwischen 1449 und 1472 entstandenen lateinischen Übersetzung zu Grunde lag, da letztere '*cum cygno*' hat. Was Boendale meinte, ergibt sich übrigens in unzweideutigster Weise aus vs. 14 ff.]

An die trojanische Herkunft scheint Boendale dennoch zu glauben. Buch I vs. 105 ff.:

'Men seeght dat openbaer,
Ende het mach wel wesen waer,
Dat die hertoghen sijn gheboren
Uut Troyen, dat hier te voren
Vanden vianden met ghewelt
Ghedestruweert wart ende ghevelt.'

würde auch besonders stimmen, dass Boendales Ausspruch unter dem Einfluss von Maerlants tadelnden Zeilen steht [1]), und letztere ausdrücklich von den Herzögen reden, die sich ihrer Herkunft rühmten. Aber halten wir uns an den Wortlaut, so bekämpfen Boendales Verse nur eine verbreitete Ansicht bei anderen; ja, sie könnten sogar gegen die deutschen Dichter gerichtet sein, die schon seit einem Jahrhundert vor Boendale den Schwanritter als brabantischen Herzog feierten. Ich halte somit den Anfang der Yeesten für sich allein für kein vollgültiges Zeugnis [2]).

Ein wichtiges Zeugnis haben wir freilich noch. Es ist die Art und Weise, wie die Sage von Brabon Silvius zwischen 1320 und 1330 entstanden sein muss. Die Herkunft der Herzöge von einem Schwanritter ward als unzweifelhaft angenommen, indem man, wohl in adulatorischer Absicht, das Übernatürliche rationalistisch deutete. Doch müssen wir auf dieses Zeugnis hier verzichten, da es ohne ausführliche Darlegung vorläufig der Beweiskraft entbehrt.

Als Zeugnisse für die Tatsache, dass die Herzöge von Brabant sich selbst zu dem Stamm des Schwanritters rechneten, dürfen die deutschen Dichter des 13. Jhds. — Wolfram von Eschenbach am Schluss seines Parzival, Konrad von Würzburg in seinem Schwanritter (vor 1257), der Verfasser des jüngeren Titurel (um 1270), die Dichter des Lohengrin (vor 1290) — nicht herangezogen werden. Die letzteren schon deshalb nicht, weil sie ganz unter Wolframs Einfluss stehen. Dass die deutschen Dichter in der Tat Brabant meinen, ist ausser allem Zweifel. Zunächst beweist das der Name. Wolfram beruft sich sodann auf die vielen Leute in Brabant, die noch von dem Geschehnis wissen; er lässt die Landung in Antwerpen stattfinden, über welches die Herzöge von Brabant und ihre Vorgänger aus dem Hause Verdun Markgrafen waren [3]). Konrad macht die Grafen von Geldern zu Nachkommen des Schwanritters durch Brabant, und dies war nur

[1]) Maerlant und Boendale haben beide den Gedanken, dass man glauben könnte, es sei edler von Schwänen als von Menschen abzustammen.

[2]) Auch Boendales kurze Chronik von 1322 erlaubt keinen anderen Schluss:

'Mi wondert wat hem ghine ane,
Die dat segghen van den zwane
Visierden ende brachten voort;
Want dan [= dat en] *was nie ghehoort,*
Dat een zwane mensce mocht wesen.'

Ed. J. H. Bormans, *Brabantsche Yeesten*, Dl. III, Brussel 1869. Avant-Propos, p. CXLIII.

[3]) S. L. Vanderkindere, *La formation territoriale des principautés belges au moyen âge*, t. II, Bruxelles 1902, p. 122 ff.

möglich, insofern der zu Konrads Zeit regierende Otto II. von Geldern (1229—1271) durch seine Mutter, eine Schwester Herzog Heinrichs II., von Brabant herstammte. Aber Wolframs und Konrads Darstellungen haben die Sage von Gottfrieds von Bouillon Grossvater zur Grundlage [1]), und der Titel 'Herzog von Brabant' war seit 1150 allmählich an die Stelle des Titels 'Herzog von (Nieder-)Lothringen' getreten [2]), sodass 'Herzog von Brabant' zur Zeit Wolframs schon die gewöhnliche Bezeichnung war für das offizielle 'Herzog von Niederlothringen'. Bei Konrad sind Bouillon und Brabant geradezu identisch: Gottfried, der Herzog von Brabant, soll Jerusalem erobert haben und da zu hohen Ehren gekommen sein (vs. 696 ff.). Der Gang der Handlung entspricht bei Konrad im Grossen und Ganzen der Darstellung in den französischen Chansons du Chevalier au Cygne. Festen Boden gewährt Wolframs und Konrads Bezeichnung 'Herzog von Brabant' demnach nicht, noch davon abgesehen, dass aus ihren Darstellungen nicht folgt, dass die Herzöge sich selbst zu der wunderbaren Herkunft bekannten.

In den französischen Dichtungen ist wiederholt von dem Herzog von Brabant (Löwen) die Rede. Niemals jedoch gehört er zu dem Geschlecht des Schwanritters. Der Herzog von Bouillon, der Herzog von Brabant, der Herzog von Lothringen stehen in diesen Dichtungen auch sonst in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu einander [3]).

Maerlants Worte sind demnach das einzige direkte Zeugnis, und zwar für die 2te Hälfte des 13. Jhds., dass die Herzöge von Brabant unter ihren Vorfahren auch einen Schwanritter aufführten. In etwas frühere Zeit (1235—1248) dürfte die Abstammung der Landgrafen von Hessen und der Herren von Heinsberg weisen. Zu bestimmen ist jetzt, seit wann die Herzöge sich dem Geschlechte des Schwanritters zurechneten, oder wenigstens sich haben zurechnen können.

---

[1]) Für Wolfram s. *Clev. Schwanr.* S. 18—36.

[2]) ebd. S. 21 f. — S. auch unten S. 8 Anm. 2. S. 19 f. S. 20 Anm. 1.

[3]) *La Chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroid de Bouillon*, publiée par C. Hippeau, Paris 1874—1877, t. I p. 113, namentlich t. II p. 113 ff. — H. Pigeonneau, *Le Cycle de la Croisade*, St. Cloud 1877, p. 135. — Reiffenberg a. a. O. S. 125 f. — *La Gran Conquista de Ultramar*, ed. Pascual de Gayangos, Madrid 1858 (diese Ausgabe von 1858 besteht auch mit einem Titelblatt vom Jahre 1877 und einem Umschlag v. J. 1878), hat S. 38 b '*Brabante*' statt 'Sandron' (St. Trond), wie S. 41 a richtig steht. Vgl. aber ferner daselbst S. 106 b ff.: '*duque de Loaña*'. S. über die Version in der *Gran Conquista* Verf., *Mainz in der Sage vom Schwanritter* in Ztschr. f. rom. Phil. Bd. 27, 1 ff., besonders S. 2—12.



II.

Terminus post quem der Tradition von der Abstammung im brabantischen Haus.

Aus dem grauen Altertum ererbt haben die Herzöge die Abstammung nicht. Um 1000 kannte der Begründer der Dynastie, Lambert I., der erste Graf von Löwen [1]) († 1015), keinen Schwanritter als Vorfahren, und ein Jahrhundert später kann sein Nachkomme, Gottfried der Bärtige, den Kaiser Heinrich V. 1106 zum Herzog von Niederlothringen [2]) erhob, sich dieser Herkunft nicht gerühmt haben. So verhältnismässig jung war zur Zeit Maerlants die Berufung der Herzöge auf ihre Herkunft von dem wunderbaren Ritter.

Dies ergibt sich zuerst aus dem verwandtschaftlichen Verhältnis der Grafen von Löwen zu denen von Hennegau. Aus dem gräflichen Haus Hennegau war gegen Ende des 10. Jhds. der erste Graf von Löwen hervorgegangen: der obengenannte Lambert I. war ein Sohn Reginars III. von Hennegau [3]). Ein sagenhafter Vorfahr Lamberts muss demnach auch ein solcher der Grafen von Hennegau gewesen sein. — Seit Ende des 12. Jhds. lagen Hennegau und Flandern in einer Hand, als Balduin IX. 1194 seiner Mutter in Flandern, 1195 seinem Vater im Hennegau nachfolgte [4]). Zu dieser Zeit stammten die Grafen von Hennegau ihrerseits wiederum von einer Schwester Gottfrieds von Löwen ab, von Ida, die 1084 [5]) die

---

[1]) Lambert wird als Graf von Löwen zum ersten Mal genannt i. J. 1003. Vielleicht aber schon 974. S. L. VANDERKINDERE o. c. p. 109 ff.

[2]) Um die Mitte des 12. Jhds. kam der Name 'Herzog von Brabant' auf. Erst Heinrich II. von Brabant (1235—1248) braucht in seinen Urkunden den Titel '*dux Lotharingiae et Brabantiae*'. S. P. F. X. DE RAM, *Notice sur les sceaux des comtes de Louvain et des ducs de Brabant 976—1430* in Mémoires de l'Académie royale des sciences etc. de Belgique t. XXVI (1851) p. 17. 19. 25 f. S. aber VANDERKINDERE o. c. p. 42.

[3]) VANDERKINDERE o. c. p. 107 ff.

[4]) VANDERKINDERE o. c. t. I², Bruxelles 1902, p. 192 f.

[5]) P. F. X. DE RAM, *Recherches sur l'histoire des comtes de Louvain et sur leurs sépultures à Nivelles 976—1095* in den angeführten Mémoires t. c. p. 48.



Gemahlin Balduins II. von Hennegau geworden war. Wenn wir also nachweisen können, dass weder das gräfliche Haus Flandern vom 13. Jhd., noch das gräfliche Haus Hennegau zu irgend einer Zeit einen Schwanritter unter ihren Ahnherren hatten, so gewinnen wir dadurch ein Kriterium zur Bestimmung eines Zeitpunktes, nach welchem erst die Tradition von der Herkunft im brabantischen Haus aufgekommen ist.

Die Grafen von Hennegau hat man nie für Nachkommen des Schwanritters gehalten. Was an Sagenstoff je über Hennegau gefabelt wurde, findet sich mit Angabe der Quelle treu verzeichnet in Jacob von Guyses *Annales historiae illustrium principum Hannoniae* [1]). Ausführlich verbreitet Guyse sich über sein Geburtsland, nennt unzählige sagenhafte Namen und Taten und erzählt weitläufig von Lear, Arthur, Roland. Aber von einem Schwanritter oder einer Persönlichkeit, die diesem auch nur von ferne ähnlich gewesen wäre, hat er nichts zu berichten. Und durch ihn sind wir sicher, dass auch seine Gewährsmänner nichts von einem hennegauischen Schwanritter berichteten [2]). — Von hoher Bedeutung ist sodann, dass Maerlant, der die Tradition von der Herkunft Gottfrieds von Bouillon und der brabantischen Herzöge tadelnd erwähnt [3]), das flandrisch-hennegauische Haus seiner Zeit nicht in den Tadel mit einschliesst [4]). — Neben Maerlants Schweigen an der entscheidenden Stelle und neben Guyses Schweigen trotz seiner Fabeln ist ferner eine spätere Sage über Balduin IX. von Flandern (1194—1205, VI. von Hennegau seit 1195, 1204 Kaiser von Constantinopel) und seine Töchter nicht ohne Wichtigkeit, eine Sage, die seit der 2ten Hälfte des 13. Jhds. erzählt wurde und in einigen Zügen den Verdacht erregt, dass sie nach dem

---

[1]) Hrsg. vom Marquis von Fortia, Paris und Brüssel 1826 ff. — Guyse starb 1398. Noch nach 1390 hat er an seiner Geschichte gearbeitet. S. Näheres über Guyse Abschn. XV dieser Abhandlung.

[2]) Über seine Gewährsmänner s. Abschn. XV.

[3]) S. oben S. 3 Anm. 2.

[4]) Wertlos ist für diese Beweisführung die an sich unzweideutige Äusserung Lamberts von Ardre über den Gegensatz zwischen der Herkunft der Grafen von Flandern und der Abstammung der Grafen von Boulogne. '*Flandrensibus, qui ab imperatorie nobilitatis sanguine, a regibus quoque et ducibus descenderunt et originem duxerunt*'.... '*Boloniensibus, quorum auctor cicni non phantastici, sed veri et divini ducatu celitus advectus, Boloniensibus generose propaginis et divine nobilitatis originem indidit*'. *Lamberti Ardensis Hist. Comit. Ghisn.* ed. Joh. Heller, Mon. Germ. SS. XXIV p. 570. Lambert schrieb diese Stelle um 1200, und erst seit Ende 1195 hatten Flandern und Hennegau den gleichen Grafen. Was für das frühere Flandern galt, konnte nicht zugleich für das frühere Hennegau gelten.



Muster der Helyas-Tradition vom Schwanritter gebildet wurde [1]). Balduin kommt bei der heftigen Verfolgung eines Ebers, der ihn absichtlich weiterlockt, ganz von seinem Gefolge ab. An einer einsamen Stelle im Walde trifft er auf eine schöne Jungfrau aus dem Orient, die ausgegangen ist, wie sie sagt, den Grafen von Flandern zu suchen, denn keinen anderen will sie zum Gemahl. Balduin heiratet sie trotz des Widerstandes seiner Umgebung. Zwei Töchter werden aus der Ehe geboren, Johanna und Margaretha. Nach 14 Jahren stellt sich heraus, dass jene Frau einer der Engel ist, welche Gott aus dem Paradies werfen liess, und dass sie unter der Hülle einer gestorbenen Königstochter ihr wahres Wesen verbirgt. — Diese Sage trägt fast in jedem Zug den Charakter einer Parodie der bekannten Schwanensage von Helyas. Wie Helyas' Vater gelangt auch Balduin auf der Jagd zu seiner Gemahlin; auch er besiegt durch seinen Willen den Widerstand der Seinen; die Jungfrau hat den namen Helius; den Namen ihres Vaters werde der Graf nie erfahren, da Gott solches verboten habe, Balduin solle nicht danach fragen, denn es sei eben nicht anders. — Gottfried von Bouillon, das Haus Boulogne waren von göttlichem Ursprung, Johanna und Margaretha aber, die nach einander Gräfinnen von Hennegau und Flandern waren, hatten eine Teufelin zur Mutter. Aus dem Faktum, dass zu einer Zeit, da in der Poesie und im Volke die Sage vom Schwanritter noch immer ihre Blüten trieb, eine derartige Parodie entstehen konnte, lässt sich nur der Schluss ziehen, dass weder im Hennegau noch in Flandern die Tradition von einer wunderbaren Herkunft des Landesfürsten im Sinne der Schwanrittertradition bestanden hat [2]).

Bedenken wir nun, dass die Grafen von Hennegau das ursprüngliche Gebiet in ihrem Geschlechte behielten, ein uralter sagenhafter Vorfahr in der Tradition des Hauses fortgelebt haben würde, oder wenigstens zu neuem Leben gekommen sein müsste, als andere Familien durch eine ähnliche Persönlichkeit verherrlicht wurden, — dass viele Geschlechter ihren Stolz darein setzten, sich der Herkunft von Troja oder namentlich von Karl dem Grossen rühmen zu

---

[1]) J. W. Wolf, *Niederländische Sagen*, N°. 86 'Wie Graf Balduin den Teufel heiratete'. Vgl. Jan te Winkel, *Geschiedenis der Nederl. Letterkunde*, Haarlem 1887, Bd. I p. 80 Anm. 7, wo die Literatur verzeichnet steht. — In anderen Familien finden sich ähnliche Sagen, vgl. darüber u. a. W. Hertz, *Parzival*, neubearbeitet, Stuttgart 1898, S. 474.

[2]) Über ein irreführendes Zeugnis bei Guido von Bazoches, Cantor in Châlons s. M., aus den 70er Jahren des 12. Jhds. — er verwechselt Balduin II. von Hennegau mit Balduin von Boulogne — s. Verf. in Ztschr. f. deutsches Alt. u. d. Litt. Bd. 47, 185—191.



können, wenn nur der geringste Anlass dazu war, und dass auch die Nachkommen der Töchter aus solchen Familien eine solche Herkunft betonten [1]), so sind wir berechtigt aus der Tatsache, dass die Grafen von Hennegau ihren Ursprung nicht von einem Schwanritter herleiteten, für Brabant diese Schlüsse zu ziehen:

1. Da Lambert I. von Löwen ein Sohn Reginars III. von Hennegau war, so ist in der löwenschen Dynastie die Berufung auf die Herkunft entstanden nach der Zeit, da Lambert I. Graf von Löwen wurde, also nach Ende des 10. Jhds.

2. Da 1084 die Vermählung Idas von Löwen mit Balduin III. von Hennegau keinen Anlass gab, dass ihre Nachkommen, die Grafen von Hennegau, in der Glanzzeit der Sage sich zum Geblüt des Schwanritters bekannten, so rechneten auch die Brüder Idas, Heinrich III. Graf von Löwen (1079—1095) und Gottfried mit dem Bart (seit 1095 Graf von Löwen, 1106 Herzog von Niederlothringen, † ca. 1040), sich ursprünglich nicht zu dem Geschlecht des Schwanritters. Ob Gottfried der Bärtige sich auch gegen Ende seines Lebens nicht als einen Nachkommen betrachtet hat, lässt sich durch dieses Material nicht entscheiden.

Diese Schlüsse werden für einen anderen Zeitpunkt durch eine genealogische Verbinding mit Boulogne bestätigt.

Mathilde, Tochter Lamberts I. von Löwen, heiratete Eustach I. von Boulogne [2]) (dieser † ca. 1049). Sie wurde durch Eustach II. den Sohn ihrer Ehe, die Grossmutter der drei nachher gefeierten Brüder, Eustach III. von Boulogne, Gottfried von Bouillon und Balduin I. von Jerusalem, denen später die Sage einen Schwanritter zum Grossvater gab. Wenn bereits mit dieser Mathilde der Ursprung von einem Schwanritter nach Boulogne gekommen wäre, so hätte diese Abstammung zur Zeit Gottfrieds von Bouillon schon mehr als ein halbes Jahrhundert im boulognischen Haus bestanden. Es ist sehr die Frage, ob alsdann Radolf von Caen, der 1107 nach Palästina kam, zwei Jahre unter Bohemund diente und darauf Secretär bei Tancred war, als er i. J. 1118 in den *Gesta Tancredi* cap. 37 König Balduin I. von Jerusalem besonders erheben wollte, diesen nur mit Franken und Jerusalem, nur mit Alexander und Karl dem Grossen, nur mit König David in Verbindung

[1]) So kamen die Grafen von Löwen durch die Vermählung Lamberts I. mit Gerberga, Tochter Karls von Lothringen, zu ihrer Abstammung von Karl dem Grossen; die Grafen von Boulogne wiederum durch Lamberts Tochter Mathilde, die die Gemahlin Eustachs I. von Boulogne wurde. S. für das Lob solcher Abstammung unten den Passus über Balduin von Boulogne bei Radulf von Caen.

[2]) L. VANDERKINDERE o. c. t. I², 333.



gebracht hätte [1]); ob er nicht in Übereinstimmung mit seinem Charakter etwas über einen wunderbaren Ursprung gesagt hätte, spottend oder bestätigend [2]). Wäre ferner die Abstammung schon in der ersten Hälfte des 11. Jhds. nach Boulogne gekommen, so hätte Albert von Aachen, der in seiner Geschichte des ersten Kreuzzugs jede Gelegenheit benutzt, das Vortreffliche und Prädestinierte Gottfrieds von Bouillon aufzudecken, sich ca. 1125 die Abstammung nicht entgehen lassen, denn er würde sich eines neuen, für seinen Helden bedeutungsvollen Momentes beraubt haben [3]). Demnach glaubten sich nach dieser Genealogie die Grafen von Löwen, d. h. die Vorgänger und Vorfahren der Herzöge von Brabant, ca. 1050 noch keine Nachkommen eines Schwanritters.

Aus den vorgeführten verwandtschaftlichen Beziehungen folgt, dass die Berufung auf die Herkunft in Brabant ein Erzeugnis der Zeit nach 1100 ist. Wollten wir auch in Anschlag bringen, dass trotz der Bedeutung und des Ansehens der niederlothringischen Herzöge aus dem Haus Löwen im 12. Jhd., und trotzdem sie in Niederlothringen die amtlichen Nachfolger Gottfrieds von Bouillon waren, die Berichte über einen brabantischen Schwanritter dennoch erst im 13. Jhd. auftauchen, während die von dem Grossvater der drei boulognischen Brüder schon in der 2ten Hälfte des 12. Jhds. in vollster Ausbildung hervortreten, so würde damit die Annahme der Zeit nach 1150 als terminus post quem für die Ausbilding der Tradition von der Herkunft in Brabant sich als notwendig herausstellen. Und im Einklang damit wäre, dass in den Dichtungen vom Chevalier au Cygne die genealogische Auffassung, die von dem Schwanritter gegeben wird, ausschliesst, dass es um 1150 einen anderen Schwanritter als den als Grossvater Gottfrieds von Bouillon gefeierten gegeben hat.

---

[1]) '.... *tot vitae intervallis ornari, quae a Francorum sceptro lucem ingressa, ab Hierosolymitanorum erat egressura: utque liquidius claret, a magno illo rege Carolo genus trahens super solium David sessurus divinitus trahebatur. Jure ergo ac merito Alexandrum vivebat, cuius illustrabant Carolus ortum, David occasum; nec degenerare debebat gladius hebes, cuius sic fulgerent cunae et tumulus*'. Über Radulf von Caen und seine Äusserungen s. *Hist. Schwanr. II* S. 6.

[2]) Vgl. seine Stellung zu der in Antiochien aufgefundenen Lanze *Gesta Tancredi* cap. 101 u. 108.

[3]) *Hist. Schwanr. II* a. a. O.



III.

Entstehung der Tradition von der Schwanritterherkunft der Herzöge.

Die Berufung auf die Herkunft ist in dem brabantischen Hause entstanden in dem Zeitraum zwischen 1100 und 1286. Sie kann nach dieser Begrenzung schon aufgekommen sein zur Zeit Gottfrieds des Bärtigen. Für Maerlant war sie eine Tatsache.

Nun darf an ein Entstehen dieses Anspruchs ohne einen äusseren Beweggrund nicht gedacht werden, das lernen wir durch das Beispiel der Toëni in der Normandie, die durch einen ihres Geschlechts zu der Herkunft gelangten [1], das zeigt das clevische Haus, das durch Brabant sich einen Schwanritter erwarb [2], das wird vor allem deutlich aus der Weise, wie die Abstammung von Karl dem Grossen in den verschiedenen Geschlechtern eifersüchtig festgehalten ward, auch in Brabant [3]. An dem brabantischen Wappen — sowohl insofern es für die Periode, die uns hier zu beschäftigen hat, in Frage kommt [4], als auch später — ist keine einzige Besonderheit zu entdecken, die Anlass hätte geben können zu der Annahme des mysteriösen Vorfahren, wie es bei den Grafen von Rineck in Oberfranken [5] oder den Grafen von Bohun in England [6] der Fall war, die einen Schwan im Wappen oder als Familienabzeichen (*badge*) führten. Dass die Herzöge von Brabant seit 1106 die politischen Nachfolger [7] der Herzöge von Niederlothringen aus dem Hause der Ardennen,

---

¹) Auch in der Fassung von G. PARIS, *Romania* 26, 580 f. — S. ferner *Hist. Schwanr. I* und ausführlicher *Hist. Schwanr. II*.

²) *Clev. Schwanr.* S. 36 ff.

³) *Geneal. duc. Brab. ampliata* (1271): '*isti* (Hugo Capet und dessen Sohn Robert) *non fuerunt de progenie Karoli Magni*' [*sed Saxonici generis* add. ms. A 2]. Mon. Germ. SS. XXV, 395.

⁴) Erst ein Siegel Heinrichs I. v. Brabant an einer Urkunde v. J. 1195 hat ein heraldisches Zeichen. Der bis dahin leere Schild hat einen Löwen. Auf den nachherigen Secretsiegeln fand sich auf der Banderole gleichfalls der Löwe Brabants. Gottfried III. (1143—1190) hatte auf der Banderole 1151 ein Kreuz. Schwäne kommen auf den Wappen oder Abzeichen der brabantischen Herzöge nicht vor. Vgl. P. F. X. DE RAM, *Notice sur les sceaux des comtes de Louvain et des ducs de Brabant 976—1430* a. a. O. Besonders p. 19 f. u. p. 16 der Abhandlung.

⁵) *Clev. Schwanr.* S. 3. 42.

⁶) *Engl. Adelsf.* S. 358 ff.

⁷) Wenigstens dem Titel nach. Ihre wirkliche Autorität ging nicht über die Grenzen ihres Gebietes hinaus. Vgl. L. VANDERKINDERE o. c. t. II p. 42 f.



also auch Gottfrieds von Bouillon waren, konnte erst dann von Bedeutung werden, als der wirkliche genealogische Zusammenhang zwischen Gottfried von Bouillon und seinen Vorfahren einerseits und dem herzoglich-brabantischen Haus andrerseits vergessen war und nicht weiter berücksichtigt wurde. Zu lebendig aber blieb die deutliche Abstammung der Herzöge von Gottfried mit dem Bart in der Erinnerung, mit diesem wurde ja die Reihe der Herzöge aus dem eignen Geschlecht eröffnet. Man wusste ausserdem zu erzählen, dass die Grafen von Löwen sich im 11. Jhd. bei jeder neuen Besetzung der Herzogsstelle in Niederlothringen übergangen gefühlt hätten [1]), eine Ansicht, die ihren beredten Ausdruck fand in der Anekdote, dass Gottfried der Bärtige als Jüngling seinem Vater erklärt haben sollte, sich den Bart nicht abnehmen zu wollen, bis er dem Hause Löwen zu seinem Rechte auf Niederlothringen verholfen habe [2]). Sodann musste sich bei solchem Zusammenhang die Sage um Gottfrieds von Bouillon Persönlichkeit erst festgestaltet haben, musste es ein besonderes Vorrecht geworden sein, von der gleichen Abstammung sein zu dürfen wie er, bevor eine Übertragung recht möglich war. Im 12. Jhd. wussten die regierenden Herzöge von Brabant ebenso gut wie ihre nächsten Zeitgenossen, dass in ihrem Hause kein Schwanritter je erschienen war. Wie wenig übrigens der blosse Umstand, dass die Herzöge von Brabant die politischen Nachfolger Gottfrieds von Bouillon waren [3]), zu der Annahme der Herkunft beitrug, dass also ganz andere, entscheidende Momente mitwirken mussten, zeigt sich aufs klarste an den Grafen oder Herzögen von Limburg und den Königen von Jerusalem. Die ersteren waren in der ersten Hälfte des 12. Jhds. die unermüdlichen Antagonisten der Herzöge aus dem Hause Löwen [4]), sie betrachteten sich, auch nachdem Heinrich von Limburg 1106 abgesetzt worden war, als spezielle Nachfolger der früheren Herzöge von Niederlothringen aus dem Hause der Ardennen und Gottfrieds von Bouillon; sie hatten sogar seit ca. 1150 offiziell und im Volke

---

[1]) Lambert I. von Löwen scheint sich wegen der Herzogswürde in der Tat Hoffnungen gemacht zu haben. S. L. Vanderkindere o. c. t. II p. 114.

[2]) Darum hiess der erste Herzog 'Gottfried mit dem Bart'. Die Geschichte findet sich erst spät aufgezeichnet: bei Hennen von Merchtenen (1414) vs. 1446 ff.; in der Hs. B. der Brabantischen Yeesten, beendet 15 Mai 1444, abgedruckt in der Ausgabe von J. F. Willems, *Brab. Yeesten*, t. I p. 288 f.; bei Peter de Thimo † 1474, der hier nach einer ältern Chronik arbeitete. P. F. X. de Ram teilt in seinen *Recherches sur l'histoire des comtes de Louvain* etc. a. a. O. p. 48 ff. die Erzählung de Thimos ganz mit. Der Vorfall soll statt gefunden haben i. J. 1073.

[3]) S. oben S. 13 Anm. 7.

[4]) L. Vanderkindere o. c. t. II p. 42.

den Titel 'Herzog der Ardennen' [1]). Die anderen waren in Jerusalem die direkten Nachfolger Gottfrieds und seines Bruders Balduin. Trotz alledem ist es in Limburg und in Jerusalem nicht zu einer Berufung auf die Abstammung von einem Schwanritter gekommen [2]).

Ebenso wie das Haus Boulogne seit dem 11. Jhd. durch Heiratsverbindung mit Brabant sich aus dem Blute Karls des Grossen entsprossen rühmte, ebenso wie Brabant und Namür in ähnlicher Weise durch Verehlichung mit den Töchtern des vorletzten Karolingers zu ihrer karolingischen Herkunft kamen [3]), dahingegen das Haus Löwen die karolingische Abstammung der Grafen von Verdun bestritt [4]), — allerdings mit Unrecht, da 'sämtliche Chronisten des Mittelalters einmütig bekennen, dass dasselbe aus königlichem Blut entsprossen sei' [5]) —; ebenso wie in der 2ten Hälfte des 12. Jhds. für dasselbe Boulogne die Abstammung von einem Schwanritter hergeleitet wurde von Ida, der Gemahlin Eustachs II., die man als die Tochter des Schwanritters betrachtete, obgleich faktisch die Ehe Balduins von Boulogne mit Godehilde von Toëni, deren Grossvater einst mit einem Schwanenzeichen auszog, zu der Sage Anlass gab [6]); ebenso wie man in Cleve zu dem Schwanritter kam, indem man an eine Verehlichung mit einer Tochter aus dem brabantischen Hause anknüpfte [7]): so kann auch in unserem Falle der

---

[1]) Zeugnisse bei S. P. Ernst, *Histoire du Limbourg*, ed. Ed. Lavalleye t. II p. 52, t. III p. 99. 111. 117. 139. Vgl. L. Vanderkindere o. c. t. II p. 182 f.

[2]) Ausführlicher darüber in *Hist. Schwanr. II* S. 1 ff. 21 f.

[3]) Karl von Frankreich († 991 oder nachher, als Gefangener Hugo Capets, s. Vanderkindere o. c. t. II, 26), Herzog von Niederlothringen und einem Teil Oberlothringens, Bruder König Lothars von Frankreich, hatte zwei Töchter: Gerberga, Gemahlin Lamberts von Löwen, und Irmengardis, Gemahlin Alberts von Namür.

[4]) Von Gottfried, dem ersten Herzog von Lothringen aus dem Hause Verdun seit 1005 oder 1012 (vgl. Vanderkindere o. c. t. II p. 26 ff.), heisst es in einer nach 1415 entstandenen, einst der Gudulakirche zu Brüssel angehörigen, durch die Weise ihrer Berichterstattung wertvollen Chronik *De origine nobilissima ducum Brabantie* (P. F. X. de Ram, *Les comtes de Louvain* a. a. O. p. 16): '*Godefrido, filio Godefridi comitis Ardennensis, a sanguine Karoli Magni penitrus alieno*'. In der Ausgabe dieser Chronik durch Schayes in der *Bibliothèque des Antiquités belgiques* t. I, Anvers 1833, heisst es S. 258 statt 'penitrus' '*genitis*'. In Hs. 121 der Amsterdamer Universitätsbibl. aus der Mitte des 15. Jhds. und Hs. 121 der Groninger Universitätsbibl. aus etwas späterer Zeit, die beide die Chronik fortführen bis in die Zeit Philipps des Guten v. Burgund (Herzog v. Brabant 1430—1467), findet sich der ausgehobene Passus nicht. S. noch oben S. 13 Anm. 3.

[5]) Zeugnisse für die Herkunft des ardennischen Hauses zusammengestellt bei J. Schötter, *Einige kritische Erörterungen über die frühere Geschichte der Grafschaft Luxemburg*, Luxemburg 1859, p. 29 ff.

[6]) Für die nähere Begründung dieser in *Hist. Schwanr. I* aufgestellten, von G. Paris, *Romania* 26, 580 f. angefochtenen Meinung s. *Hist. Schwanr. II.*

[7]) *Clev. Schwanr.* S. 36 ff.



zwischen 1100 und 1286 entstandene Anspruch der Herzöge von Brabant nur auf einer Vermählung eines der Herzöge mit der Tochter aus einem Haus beruhen, dessen Mitglieder sich vom Blute des Schwanritters glaubten. Dann aber gibt es in der Periode von 1100—1286 nur eine einzige ehliche Verbindung, die den Kindern und Nachkommen derselben in den Augen der Zeitgenossen das vollste Recht gab, sich vom Geschlechte des Schwanritters herzuleiten:

Heinrich I., der Krieger, der 4te Herzog von Brabant (1190—1235), heiratet 1179 Mathilde von Boulogne († 1211). Durch diese Vermählung ist Heinrich auch eine Zeitlang (bis 1191) Graf von Boulogne [1]). Die Kinder seiner Ehe heissen mit Fug Nachkommen des Schwanritters und zwar infolge der Herkunft der Mutter.

Der Grossvater Herzog Johanns I., des Zeitgenossen Maerlants, Heinrich II. (1235—1248), war als Sohn dieses Ehepaars demnach der erste Herzog von Brabant, von dem man, da der mysteriöse Ursprung der Grafen von Boulogne als Tatsache galt, mit Recht sagen durfte, dass er von einem Schwanritter stammte. Das hessische Haus (s. Abschnitt I) konnte sich gleichfalls diese Herkunft zuschreiben, denn der erste Landgraf von Hessen, Heinrich das Kind (1247/65—1308), war ein Sohn dieses Heinrich II. Eine Tochter von Heinrichs II. Bruder führte die Herkunft in das heinsbergische Haus über (s. ebd.). Wenn aber Wolfram von Eschenbach im ersten Jahrzehnt des 13. Jhds. oder etwas später den Schwanritter einen Herzog von Brabant werden lässt, so huldigt er einer Auffassung, um deren Unrichtigkeit das brabantische Haus jener Zeit gewusst haben muss [2]).

Und gerade der Umstand, dass Wolfram von Eschenbach etwas verherrlicht, was in dem Geschlecht noch nicht angenommen war — einen eignen Schwanritter — weist darauf hin, dass auch ein anderer Faktor sich allmählich geltend gemacht haben muss: der Drang einer öffentlichen Meinung, einer Meinung, die an sich auf einem Irrtum beruhte. Ich glaube, dass wir hier einen Fall haben, der in der Aufnahme des Ritters in das gräfliche Haus Boulogne sein Widerspiel hat. Ich möchte daher einen Augenblick bei Boulogne verweilen, damit wir in dem Gegensatz zwischen Boulogne und Brabant um so deutlicher die Verschiedenheit in Wesen und Macht dieser öffentlichen Meinung erkennen.

---

[1]) L. Vanderkindere o. c. t. I², 335.

[2]) S. *Cler. Schwanr.* S. 35.

Aus keinem Dokument lässt sich bis jetzt nachweisen, dass die Grafen von Boulogne sich je Nachkommen eines Schwanritters genannt haben [1]). Aber es wäre gegen den Geist der Zeit, gegen die allgemeine Verherrlichung Boulognes, gegen die Entwicklung der genealogischen Verhältnisse der Dynastie, wenn das gräfliche Haus sich zuletzt nicht als gesprossen aus dem Blute des Schwanritters betrachtet haben sollte. Allerdings erst in der 2ten Hälfte des 12. Jhds., nicht früher, denn die drei Brüder, Gottfried von Bouillon † 1100, Balduin † 1118, Eustach III. von Boulogne † ca. 1125, werden gewiss nicht den Vater ihrer Mutter einen Schwanritter genannt haben, der aus unbekannter Ferne in das Haus einzog als Retter und Erneurer des Geschlechtes [2]). Ihre Mutter Ida, die im Aug. 1113 'im Geruche der Heiligkeit' verschied und deren wenige Jahrzehnte nachher niedergeschriebene Lebensgeschichte nur den Ursprung von den Herzögen von Lothringen kennt, wird ihren Vater, den mächtigen Herzog Gottfried † 1070, nicht als einen von aussen her eingewanderten Abenteurer angesehen haben. Auch für die Tochter Eustachs III., Mathilde, die nach dem Tode ihres Vaters Gräfin von Boulogne war und als Gemahlin Stephans von Blois seit 1135 mit diesem den englischen Königsthron teilte und bis kurz nach der Mitte des Jhds. († 1152) lebte, ist es deutlich gewesen, dass das Gerücht von der mysteriösen Abstammung ihres Vaters und ihrer Grossmutter zu den Fabeln gehörte, denn ihre Jugend fällt noch zum guten Teil in die Tage ihrer Grossmutter, und ihr Vater starb erst ca. 1125. In der ersten Hälfte des 12. Jhds. galt in dem boulognischen Grafenhaus der Schwanritter gewiss nicht als

---

[1]) Der *Catalogue of Seals in the Department of Manuscripts in the British Museum* by W. DE GRAY BIRCH, Vol. V, London 1898, beschreibt in Nr. 18997 das Geschäftssiegel der Stadt Boulogne-sur-Mer v. J. 1408, das mit beiden Seiten des Siegelabdrucks nachdrücklich auf die Beziehung zum Schwanritter hinweist. Die Vorderseite zeigt den Ritter '*holding a lance in the right hand, and with a led horse, wearing a fanplume* (dieser Federbusch wohl mit Rücksicht auf den Helmschmuck der Grafen von Boulogne), *in a boat on waves, drawn by a swan by means of a chain attached to its neck. Over the chain a wavy sun-star of seven points*'. Auf der Rückseite befindet sich ein Wappenschild, worauf ein Schwan. Hinter dem Schild steht ein Mann mit einer platten Mütze, über den Schild schauend und mit der linken Hand nach dem Schwan auf dem Schild hinweisend. — So nahm auch im 17. Jhd. die Stadt Cleve einen Schwan in ihr Wappen mit Rücksicht auf den Ursprung der Herzöge von Cleve, s. *Clev. Schwanr.* S. 46. — Erst gegen die 2te Hälfte des 14. Jhds. nahmen Fürsten und Herren, die neben ihren andren Titeln auch den Titel eines Grafen von Boulogne führten, einen Schwan in ihr Wappen auf. So siegelte i. J. 1351 Jehan de Bouloigne oder Boulogne, Graf von Montfort, mit dem Montfortschen Wappen, dem er als Helmschmuck einen Schwan beigefügt hatte; s. *Catalogue of Seals* a. a. O. Nr. 20012.

[2]) Darüber ausführlicher *Hist. Schwanr. II* S. 4 ff.

der Grossvater oder als ein Vorfahr Eustachs III. [1]). — Indessen ist in derselben Zeit im Volke [2]) der Glaube an die Existenz des wunderbaren Stammvaters immer mächtiger geworden, die Gestalt Gottfrieds von Bouillon in ein immer idealeres Licht gerückt; die nordfranzösische Dichtung ist im Begriff sich des Stoffes zu bemächtigen, in immer breitere Kreise dringt die Ansicht durch, sodass Wilhelm von Tyrus, der um 1162 gelehrte Schulen im Abendlande besucht hatte, den Ursprung aus Liedern [3]) erfuhr. Die Auffassung hat sich ausserhalb des gräflichen Hauses zu einer historischen und sittlichen Macht herangebildet, kräftiger, eindringlicher als irgend eine ererbte Erinnerung in dem Hause selbst. Und zudem ist nach 1160 im Hause Boulogne der Boden für die Aufnahme des Schwanritters als eines Ahnherrn ausserordentlich günstig geworden. Die beiden Söhne König Stephans von England, Grafen von Boulogne nach dem Tode ihrer Mutter, sind ohne Nachkommen zu hinterlassen rasch nach einander in der Blüte ihrer Jahre dahingerafft [4]), ihre Schwester Marie, die Äbtissin von Ramsey, von Matthieu von Elsass, Sohn des Grafen von Flandern, zu seiner Gemahlin gemacht worden (1160), und schliesslich sind 1173 bei dem Tode Matthieus [5]) von dem berühmten Stamm nur noch zwei minderjährige Töchterchen übrig. Die wirkliche Vergangenheit ist für diese jüngste Generation in einen Nebel gehüllt, aber als Ersatz für diese entschwundene Periode bietet die Poesie ein scharfumrissenes lebendiges Bild eines Ahnherrn, an dessen Existenz die Aussenwelt allgemein glaubt. Nicht mehr zurückgehalten durch Erinnerung an den wirklichen Tatbestand, wie wohl noch bis 1160, hält der vermeintliche Ahnherr seinen Einzug als der Vertreter einer glorreichen Epoche des Hauses und des göttlichen Ursprungs des Geschlechtes. In den 70er Jahren ist der Schwanritter ohne Zweifel wirklicher Ahnherr des Hauses Boulogne. Wenn Lambert von Ardre gegen 1200 [6]) die Existenz des boulognischen Schwanritters in oder vor das 10. Jhd. verlegt [7]), so ist dies ein

[1]) ebd.

[2]) '*vulgo dicitur*' sagt Wilhelm von Tyrus IX, 6 für etwas spätere Zeit.

[3]) Diesen Schluss muss man aus seiner *Historia* IX, 6 ziehen.

[4]) Eustach IV. † 1153, Wilhelm Langschwert † 1160. Vgl. L. Vanderkindere o. c. t. I², 334.

[5]) Marie liess sich 1169 oder 1170 von ihrem Manne scheiden und trat wiederum ins Kloster, wo sie 1180 oder 1182 starb. S. L. Vanderkindere o. c. t. I², 334.

[6]) Lambert v. Ardre fing seine Geschichte der Grafen von Ghisnes und Ardre an um 1194, nicht nach 1198, beendete sie wie es scheint Ende 1203. S. Joh. Heller, Mon. Germ. SS. XXIV, 551.

[7]) Er lässt Radulf, den 3ten Grafen von Guines oder Ghisnes († 1036, s. L.

Beweis, dass er nicht nach einer Chanson du Chevalier au Cygne urteilte [1]), denn diese hätte ihn nur in das 11. Jhd. und nicht auf einen boulognischen Ahnherrn führen können; er, der nur Wahrheit geben wollte [2]) und der mit der gräflichen Familie in Verbindung stand, gab gewiss nur, was er aus der herrschenden Auffassung im boulognischen Hause folgerte [3]). Als Mathilde von Boulogne 1179 Heinrich I. von Brabant heiratete, und dieser infolgedessen von Philipp von Elsass, dem damaligen Grafen von Flandern, mit der Grafschaft Boulogne belehnt wurde, war die Abstammung in dem Hause selbst ein unbestreitbares Faktum.

Für Brabant nun war zu einer ähnlichen Entwicklung der Anlass vorhanden. Das Material dazu wurde aber nicht getragen durch Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung wie die Kreuzzüge oder durch eine ins Ideale gehobene Persönlichkeit wie Gottfried von Bouillon. Es konnte nur auf der Verschiebung von Namen beruhen. Es konnte also nur einige Kreise berühren, war also von weit geringerer Intensität als in den boulognischen Verhältnissen. In den Dichtungen in französischer Sprache und ihren Übersetzungen nämlich ist der Schwanritter immer ein Herzog von Bouillon. Kein französischer Dichter vom 12. bis zum 15. Jhd. scheint je daran gedacht zu haben, den Ritter zu einem Herzog von Brabant zu machen, denn Brabant, Löwen, Lothringen stehen in dieser Poesie immer als besondere Geschlechter dem einzigen Bouillon gegenüber. Aber in Wirklichkeit gab es kein Herzogtum Bouillon. Der wirkliche Grossvater Gottfrieds von Bouillon war auch bei den Chronisten stets Gottfried der Bärtige von Niederlothringen († 1070), welchem die Herrlichkeit und das Schloss Bouillon als Stammgut des Hauses der Ardennen [4]) gehörte. Und gerade daraus konnte sich die Vorstellung entwickeln, dass der Schwanritter ein Herzog von (Nieder-)Lothringen gewesen sei, wie ein Chronist der Abtei Brogne ca. 1211 auch wirklich annimmt [5]). — Die Herzöge von Brabant andrerseits, die schon seit ca. 1150 im gewöhnlichen Verkehr 'Herzöge von Brabant' heissen, nennen sich doch in ihren Urkunden offiziell bis in das 2te

Vanderkindere o. c. t. I², 327), durch seine Mutter Mathilde, eine Tochter des boulognischen Grafen Erniculus, vom Schwanritter stammen. Auf diesen Radulf beziehen sich die oben S. 9 Anm. 4 angeführten Worte.

[1]) So G. Gröber im Grundriss der Rom. Phil. Bd. II Abt. 1 p. 307.

[2]) Mon. Germ. a. a. O. S. 557.

[3]) Man vergesse ausserdem nicht, dass Lambert den Passus schrieb, um dadurch zu erklären, warum Radulf von Guines '*animosus extitit*, *acer et bellicosus*'.

[4]) L. Vanderkindere o. c. t. II, 238 f.

[5]) Reiffenberg a. a. O. p. 147. S. ferner Verf. in der Ztschr. f. deutsches Altertum u. d. Litt. Bd. 44, 407 ff.



Viertel des 13. Jhds. nur 'Herzöge von Lothringen' [1]). Und so wird es begreiflich, wie man in Brabant und in Deutschland durch Niederlothringen hindurch von Bouillon auf Brabant kam und Gottfried von Bouillon zuletzt einen Herzog von Brabant nannte. Jacob von Vitri († 1240), der im Brabantischen gewohnt hatte [2]), spricht in seiner Chronik von '*Godefridus de Bullon dux Brabantiae*', und bei dem Tode Balduins II. von Jerusalem i. J. 1131 sagt er, dass '*semen ducis de Brabantia*' erloschen sei [3]). Wolfram von Eschenbach nennt den Schwanritter einen Herzog von Brabant, freilich mag es für ihn auch andere Gründe dazu gegeben haben [4]). Auch Konrad von Würzburg macht Gottfried von Bouillon zu einem Herzog von Brabant, verschiebt aber das Genealogische zu sehr, als dass man dieser seiner Ausführung Gewicht beilegen könnte. — Der Umstand, dass der Schwanritter als Herzog von Bouillon auch Herzog von Niederlothringen war, und für 'Herzöge von Niederlothringen' seit der Mitte des 12. Jhds. der Name 'Herzöge von Brabant' aufkam, muss in bestimmten Kreisen in Brabant selbst und in Deutschland die Verschiebung bewirkt oder wenigstens beschleunigt haben, dass die Herzöge von Brabant als Nachkommen eines niederlothringischen Schwanritters betrachtet wurden. In der Folge mag diese Auffassung mit der Anlass gewesen sein, dass sich die Sage von einem speziellen brabantischen Schwanritter entwickeln konnte. Und dass das nach Ruhm und Ansehen strebende und seiner wichtigen politischen Stellung sich wohl bewusste brabantische Haus, das bereits von Troja und Karl dem Grossen stammte, sich schon zur Zeit Heinrichs I. (1190—1235) die Huldigung gefallen liess, in dem Schwanritter einen Vorfahren seines Hauses sehen zu dürfen, obgleich der wahre Zusammenhang Männern wie Heinrich I. und Heinrich II. nicht verborgen gewesen sein kann, dafür dürfte die Annahme der Herkunft in Cleve in der ersten Hälfte des 13. Jhds. zeugen, die ja auf einer ehlichen Verbindung zwischen Brabant und Cleve aus der Zeit von vor 1179 beruhte,

[1]) Ich urteile nach P. F. X. de Ram, *Notice sur les sceaux des comtes de Louvain* a. a. O., besonders S. 17 ff. — Butkens, *Trophées de Brabant*, t. I p. 199 sagt, dass Heinrich I. (1190—1235) der erste war, der anfing den Titel 'Herzog von Brabant' mit dem eines 'Herzogs von Lothringen' zu führen. L. Vanderkindere o. c. t. II, 42 schliest sich dieser Ansicht an, indem er sich beruft auf Butkens a. a. O.

[2]) Über Jacob von Vitri s. *Hist. litt. de la France*, t. XVIII (1835) p. 209 ff. Verzeichnis anderer Literatur bei A. Potthast, *Bibliotheca Historica*, Bd. I, 633 f. Ausserdem Crane, *The exempla of Jacques de Vitry*, London 1890, p. XXII ff.

[3]) Martène et Durand, *Thesaurus*, t. III, Paris 1717, col. 282.

[4]) *Clev. Schwanr.* S. 35.

welche jetzt erst zu ihrem Rechte kam [1]). Dass Heinrich I. von Brabant und Dietrich V. von Cleve seit 1233 in neue Beziehungen getreten waren, und dadurch das tatsächliche Verhältnis klar zu Tage hätte kommen müssen, verschlug wenig. Die in Deutschland durch Wolfram von Eschenbach erzeugte, die in Brabant infolge Verwechslung der Namen entstandene öffentliche Meinung brachte allem Anschein nach schon Heinrich I. dazu, eine Herkunft anzunehmen, die rechtens nur seinen Kindern zukam. Und in diesem Sinne würde freilich der Ausspruch stimmen, den Johann Boendale ein Jahrhundert später machte, '*dat van Brabant die hertoghen voermaels dicke sijn beloghen, alse dat si quamen metten swane*'.

Ich fasse zusammen:

Durch Abstammung von Mathilde von Boulogne betrachteten die Kinder Heinrichs I. von Brabant sich als Nachkommen des Schwanritters. Ebenso mächtig, vielleicht noch mächtiger als diese Herkunft, mag schliesslich der Drang einer Anschauung gewirkt haben, dass durch die Identität der Titel 'Herzog von Niederlothringen' und 'Herzog von Brabant' der Schwanritter ein Herzog von Brabant gewesen sei. Anachronistisch ward dann die Abstammung über das ganze Haus ausgedehnt. Und so war es möglich, dass, obgleich das tatsächliche Verhältnis einem Heinrich I. bekannt war und seinem nächsten Nachfolger bekannt blieb, sich verhältnismässig rasch im Volk und bei den Herzögen selbst die Vorstellung von einem autochthonen Schwanritter bildete.

IV.

Gestalt der Sage bei den Herzögen im 13. Jhd.

Damit wissen wir nun auch, wie die Herzöge von Brabant im 13. Jhd. sich die Erscheinung des Schwanritters dachten. Von Boulogne hatten sie die Herkunft überkommen. Das ganze Jahrhundert hindurch fühlen sie ihre enge Verwandtschaft mit Boulogne, die sie besonders zu wiederholten Malen in den Erbschaftsfragen betonen [2]). In einer Urkunde vom Dec. 1289 nennt Herzog

[1]) *Clev. Schwanr.* S. 36.

[2]) BUTKENS, *Trophées de Brabant*, t. I p. 169. 199. 205. 241. 264 ff. *Preuves* imselben Bd. p. 56. 75.



Johann I. Gottfried von Bouillon sogar 'unseren alten Vorfahren' [1]). Auch wenn sie zuletzt der Anschauung Raum gaben, dass der Schwanritter ein Herzog von Brabant war, so müssen sie sich die Herkunft, da es keine besondere löwensche oder brabantische Sage gab — wenigstens anfänglich nicht —, zunächst in der Gestalt gedacht haben, wie man sie in den Chansons du Chevalier au Cygne erzählte. Der Schwanritter war also eines der sieben Kinder, die mit einer goldenen oder silbernen Kette am Halse geboren wurden und die in Schwanengestalt leben mussten, als man sie ihrer Ketten beraubte; eines dieser Kinder konnte später nicht mehr in seine menschliche Gestalt zurückkehren, da ein Goldschmied seine Kette beschädigt oder umgeschmolzen hatte; dieser Schwan brachte den Schwanritter, seinen ältesten Bruder, in einem Boot nach Nimwegen [2]) und schwamm dann mit seinem Boot fort; der durch den Schwan gebrachte Ritter trat vor Kaiser Otto als Kämpfer auf für die Herzogin von Bouillon und ihre Tochter gegen den mächtigen Herzog von Sachsen, der ihr Land in Besitz genommen hatte; der Schwanritter nahm die Tochter zur Frau, musste aber nach sieben Jahren wegziehen mit dem plötzlich wieder erscheinenden Schwan, als seine Gattin ihn nach Namen und Herkunft fragte, was ihr verboten war; aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, Ida; sie wurde die Gemahlin des Grafen Eustach von Boulogne und die Mutter Gottfrieds von Bouillon und seiner Brüder. Von diesem Schwanritter stammten die Herzöge.

Dass die Herzöge von Brabant sich in der Tat den Schwanritter und seine Geschichte in dieser Weise vorstellten, ergibt sich gerade für den auffallendsten Zug aus den schon oben im Abschnitt I besprochenen Worten Maerlants, dass niemand von einem Schwan abstammen könne, obgleich die Herzöge sich rühmten, sie seien von dem Schwane gekommen. Maerlants Ausfall ist also ein nachdrücklicher Beleg dafür, dass die Herzöge sich noch 1286 zu der Vorgeschichte des Schwanritters, zu den Schwankindern bekannten. Und auf keine andere Anschauung weisen wenige Jahrzehnte später zwei Stellen bei Boendale. Am Anfang der *Yeesten*: '*Dat men van den swane segghende es, Dat al loghene is gheveinsde. Ondanc hebbe diet peinsde! Ic wane, hi waende twaren Dat swanen edelre waren Danne mannen, ofte vrouwen mede*'. Sodann in seiner *Corte coronike van Bra-*

---

[1]) S. P. Ernst, *Histoire du Limbourg*, t. IV p. 493.

[2]) Nimwegen und nicht Mainz. S. Verf., *Mainz in der Sage vom Schwanritter* in der Zeitschr. f. rom. Phil. Bd. 27, 1 ff.



bant [1]) von 1322; auch sie spricht nachdrücklich von einem Schwanenmenschen, der ein Vorfahr der Herzöge gewesen sein sollte. '*Hier na willic u nu segghen, Ende in corten woorden uutlegghen Van den besten prinsen waerlike Die ye quamen in ertrike, Daer die edele hertoghen fijn Van Brabant af comen sijn. Mi wondert wat hem ghinc ane Die dat segghen van den zwane Visierden ende brachten voort; W a n t d a n w a s* (= dat en was) *n i e g h e h o o r t, D a t e e n z w a n e m e n s c e m o c h t w e s e n. Die aldus lesen Ende dichten quade truffen Daer si tfolc mede versuffen, Si doen daer ane sonde groot*' (vs. 7—21). — Wir werden in der Folge bestätigt finden, dass auch die anderen Bouillon-boulognischen Züge bei den Herzögen in Ehren standen. Die soeben vorgeführten Stellen machen nur den Schluss auf die Schwank i n d e rherkunft völlig sicher, da diese gleichsam urkundlich durch Maerlant und durch Boendale erhärtet wird. Der Schluss auf die anderen Züge ist aber ebenfalls äusserst wahrscheinlich, da der boulognische Ursprung der Herkunft die Aufnahme der boulognischen Sagenzüge fast zu einer Notwendigkeit machte.

V.

Hennen von Merchtenens Version der Brabonsage.

Als 1355 mit Johann III., seit 1312 Herzog von Brabant, das Geschlecht Heinrichs I. und Mathildes von Boulogne im Mannesstamm in dem Herzogtum erlosch, war in Brabant selbst schon eine Variation der Schwanrittersage zu Tage getreten, die das Wunderbare des Bouillonschen Ritters vollständig abgestreift hatte

[1]) Hrsg. zuletzt von J. H. Bormans in dem Avant-Propos p. CXLIII—CLV der *Brabantschen Yeesten*, t. III, Brüssel 1869. Schon früher hrsg. von Ph. Blommaert in dessen *Oudvlaemsche Gedichten der* 12. 13. 14 *eeuwen*, Partie I, Gent 1839, pp. 84—88. — Obgleich Boendale sich nicht als Autor nennt, ist doch an seiner Autorschaft kaum zu zweifeln, vgl. Bormans a. a. O. p. XLI—XLIX. — Die von Mr. B. J. L. de Geer van Jutfaas im *Codex Diplomaticus Neerlandicus*, uitgegeven door het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht, Tweede Serie 6de Dl. p. 1—67, veröffentlichte Chronik von Brabant ist eine mit Maerlant- und Yeesten-Stellen stark durchsetzte Überarbeitung derselben Chronik. In dieser Überarbeitung werden Ereignisse von 1329 (vs. 1958 f.) und von 1332? (vs. 1965) mit den ausdrücklichen Daten 1329 und 1332 angegeben, trotzdem am Schluss, fast auf derselben Seite, das ursprüngliche Jahr der Abfassung 1322 stehen blieb.



und die durch ihre rationalistische Natur zur Genüge die geistige Atmosphäre verrät, in welcher sie gezeugt und ferner gepflegt wurde. Diese Variation erfuhr Beifall und Tadel. Sie ward bald nach ihrem Entstehen in ein weitläufiges genealogisches Gewebe verflochten. Sie machte Blütezeiten durch. Sie erlebte im 16. Jhd. sogar eine Umgestaltung, die sie in Frankreich hoffähig machte. Uns Späteren tritt sie in erster Aufzeichnung entgegen in einer Reimchronik, welche, fast ein Jahrhundert nach ihrem Aufkommen, zur Zeit Herzog Antons (1405—1415) entstand, 1414 beendet wurde und zum Verfasser einen sonst nicht bekannten Hennen von Merchtenen [1]) hat. Aber dass wir sie in dieser Reimchronik nicht in ihrer reinsten Form kennen lernen, wird sich im weiteren Verlauf zeigen. Als erste Kunde jedoch hat die Version Hennens das Recht zuerst behandelt zu werden. In vs. 48—742 seiner 1894 wieder entdeckten *Cornicke van Brabant* [2]) erzählt Hennen die Hauptzüge der Sage in folgender Weise:

Merrowinc, König von Aelmaengien, ein direkter Nachkomme des Fürsten Priamus, der 1169 v. Chr. aus Troja floh, hatte 24 Söhne, von denen neun Könige waren, die anderen Herzöge, Markgrafen und Prinzen. Einer der letzteren wurde Fürst (*prince*) 'zwischen Schelde und Rhein'. Er hiess Karl und wohnte zu Nimwegen (*Nijemaghen*) 'auf dem reichen Schloss'. Von ihm sind die Herren von Brabant gekommen, 'die den Christenglauben verbreitet haben, so weit als dieser bestanden hat'. Der Sohn dieses Karl von Nimwegen, gleichfalls Karl geheissen, war anders geartet als sein Vater, nahm daher Gold, Silber und Waffen und zog (ca. 70 v. Chr.) über das Meer zu dem Kaiser in Griechenland, der an dem Wappen des jungen Mannes 'schwarz mit goldenem Löwen' sofort dessen trojanische Herkunft erkannte und ihn zu seiner Tafel einlud. Zu Tische sass der junge Karl der Tochter des Kaisers gegenüber, 'einer edelen Blume von hoher Geburt, an der die edele Natur gewiss nichts vergessen hatte'. Swane hiess sie. 'Frau Venus verwundete die edelen Naturen beide, sodass mit Gedanken das Herz des einen das Herz des anderen aus dem Leibe zog, und Gemüt, Herz und Gedanke einig wurden ohne zu sprechen. Hätte die Scheu die schöne Jungfrau nicht zurückgehalten, sie wäre erfüllt von edeler reiner

[1]) Vs. 4465 sagt der Autor von sich selbst: '*Dies bit Hennen van Merchtenen*'. 'Merchtem' unweit Brüssel.

[2]) *Hennen van Merchtenen's Cornicke van Brabant* (1414), uitgegeven op last der Academie (Koninklijke Vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde) door Guido Gezelle, Gent 1896.



Liebe von Tische aufgestanden'. Das zarte Verhältnis nimmt aber nachher eine Wendung, die das Paar zur Flucht treibt. 'Die edele Frau, die Blume jung, ging gross mit Kind'. Sie schenkt bei den Sieben Tommen [1]) (in der Nähe von Löwen) einem Sohn das Leben, der in Rom der erste Kaiser werden sollte, nämlich Julius Cesaer [2]). Karl brachte seine Gattin nach Nimwegen und machte sie gleich zur Herrin des Landes 'zwischen Schelde und Rhein', denn sein Vater war indessen gestorben. Es wurde ihnen noch eine Tochter geboren, die gleichfalls Swane hiess. Kurz darauf starb Karl, und Swane 'die grosse Frau' regierte weiter das Land.

Swane hatte aber einen Bruder Octaviaen. Als dieser sah, dass seine Schwester weg war, bot er sofort ein 'grosses Heer auf und schwur einen grossen Eid, dass er nicht ruhen werde, weder Tag noch Nacht, bis er Burg und Graben finde, wo seine Schwester wohnte, und bis er mit Sicherheit wisse, ob der Entführer wohl von hoher Geburt sei'. So kam denn dieser Kaiser über das Meer nach Cambrai (*Camerijke*), wo zu der Zeit weder Haus noch Schloss stand, und liess dort Zelte und Pavillons aufschlagen.

Ein Ritter aus dem Gefolge des Kaisers, Breboen mit Namen, war an der Schelde zu seinem Vergnügen ausgeritten und fand dort 'den schönsten Schwan, den er je mit Augen gesehen hatte'. Er nahm seinen Bogen und schoss nach dem Schwan, der, obgleich sehr in die Enge getrieben, ihm entfloh, die Schelde und andere Flüsse entlang. So oft Breboen ihn einholte und ihn schiessen wollte, flog der Vogel davon. Dies tat er so lange, bis der Ritter zuletzt schwur, 'dass er nie ruhen würde, bevor er den Schwan zu seinem Willen und abgemattet hätte. Also ruhte er nicht durch Feld, Wald und Pfad, bis er in ein Tal kam, wohl sieben Meilen von dem Ort, wo der Kaiser und das Heer lagen'. Er freute sich, als er den Schwan mit dem weissen Gefieder sah. Aber auch diesmal entfloh ihm der Vogel, und von neuem fing die Jagd an. Das Tal hiess '*Valenschine* (= Valenciennes) *dats*

---

1) Der Herausgeber gibt S. 231 folgende Anm. nach Ed. von Even, *Louvain dans le passé et dans le présent* p. 7: 'Die Sieben Tommen erhoben sich im ehemaligen Wald 'der Loo oder das Loo', ausserhalb des Thiener Tores, an der linken Seite der Chaussee von Löwen nach Thienen. Diese Sieben Tommen waren *tumuli*, die aus der Römerzeit stammten. Zu Anfang des 15. Jhds. war der Ort, damals noch ein Wald, ein bedeutendes Jagd-Rendez-vous geworden. Am 3. Juli 1409 befand Johanna, die Gemahlin Herzog Antons, sich zur Hirschjagd auf den Sieben Tommen. Später wurden die Hügel abgetragen und der Ort in Ackerboden verwandelt'.

2) Hennen von Merchtenen ist der einzige Autor, der den Sohn Karls von Nimwegen und der Swane 'Julius Cäsar' nennt. Sonst immer Octavian.



'*Swanendale in dietsche*'. Breboen liess später daselbst ein Schloss und einen Saal bauen. Der Ritter folgte dem Schwan bis nach Nimwegen. Swane, die Witwe, schaute gerade aus einem Fenster des Schlosses. Als sie sah, dass der Schwan in ein Gewässer beim Schloss floh, weil er gern in Sicherheit war, rief sie auf griechisch: 'Treuer Ritter, gewährt dem schönen Vogel Gnade, der bei mir Hilfe sucht. Edler Ritter, ich bitte euch'! Und als Breboen die Frau und ihre Sprache hörte, sagte er: 'Gnädige, keusche, liebreizende, edle, werte Frau, dem sei so. Gern spräche ich mit euch, wenn es euer Wille wäre, edele Blume'. Da sprach Swane: 'Frommer Ritter, ich werde euch ein Schifflein senden, mit dem ihr in mein Schloss kommen könnt. Wollet einen Augenblick verweilen'. Sie sandte ihm darauf ein Schiff, in welches er stieg, und so fuhr er hinüber. Swane empfing den Ritter freundlich. Ihre Tochter und ihren Sohn führte sie an der Hand in den hohen Saal. Manches freundliche Wort wurde da gesprochen zwischen den beiden. Darauf brachte man die Tische in den Saal, und setzten sie sich zum Essen. Breboen hörte wohl an der Sprache, dass die Frau aus Griechenland gebürtig war, aber sie liess ihn nicht erfahren, dass sie des Kaisers Schwester sei. Sie gab ihm ein Kästchen von Elfenbein, darin war ein goldenes Bild, welches die Frau Venus vorstellte, 'die sie für eine Göttin hielten'. Das sollte er dem Kaiser Octavian übergeben und dazu sagen, dieselbe Frau übersende ihm das, der er es gab in Griechenland an jenem Tage, da er aus Athen kam. 'So wird der hohe Mann schon wissen, wer ich bin und meinen Namen'. Breboen glaubte der Swane, und als die Mahlzeit beendet war, nahm er Abschied von ihr, von der Tochter und von allen, die er an diesem Orte liess.

Als Breboen nun zum Kaiser zurückkehren wollte, verlor er den Weg, den er gekommen war, und geriet in das grösste Röhricht, das er je sah. Darin ritt er mehr als einen Tag. Endlich gewahrte er ein Schloss an einem Fluss. Und da er vorüber gehen wollte, trat daraus ein gewaltiger Riese, der dort als Zollmann sass, und rief: 'Kehrt um, Landstreicher (*truwant*), und wollt mir meinen Zoll bezahlen, sonst, wenn ich euch erwische, wird es euch das Leben kosten'. Breboen wandte sich um und war sehr erzürnt. Er sagte: 'Warum, Zollmann, scheltet ihr mich Landstreicher? Zoll bin ich hier im Lande nicht schuldig, denn ich gehöre dem Kaiser von Griechenland, der alle diese Länder, Dörfer und Städte, diesseits des Meeres in seine Gewalt zu bringen gedenkt. Keinen anderen erkenne ich als Herrn als den Kaiser, den man Octavian heisst, nur dem schulde ich Zoll'. Der Riese antwortete: 'Herr Ritter,

und wäre der Kaiser hier mit allen seinen Fürsten, so müsste er hier Zoll und Pfand lassen, das sind Pferd und Waffe und eine Hand, oder er müsste um sein Leben kämpfen. Ihrer tausend haben ihr Leben verloren, die den Zoll nicht geben wollten. Wollt ihr kämpfen, es kostet euch das Leben. Lasst sehen, wollt ihr ein Ende machen?' Breboen, der wohl einsah, dass es hier gelte zu kämpfen oder eine Hand zu verlieren, band den Stahlhelm fest, warf sein Pferd um, drückte den Schild an die Brust und richtete den Speer. Der grausame Riese Druwoen tat dasselbe und rannte auf den Ritter los gegen den roten Schild mit dem silbernen Querbalken [1]), dass der Speer zerbrach. Aber Breboen stach den Riesen, dass diesem der Speer aus dem Rücken kam, und der Unhold tot in den Sand stürzte. Breboen sprang aus dem Sattel, riss ihm den Stahlhelm ab, schlug ihm das Haupt vom Rumpf, das über drei Mannshäupter gross war, und hing es an den Sattel. — Als er zu Octavian zurückgekehrt war, und der Kaiser ihn fragte, wohin er geritten, da erzählte Breboen von dem Schwan und wie er die hohe Frau fand. Er zeigte ihm das Kästchen mit dem Bilde und machte dem Kaiser bekannt, dass es dieselbe Frau sei, der er es in Constantinopel im Palaste gegeben habe, als er es aus Athen mitgebracht. Das Haupt Druwoens des Riesen warf er darauf vor den Kaiser und erzählte von dem grausamen Zollmann und wie er ihn im Kampfe besiegte. Und als der Kaiser das alles gehört hatte, sagte er: 'Edler, werter Baron, die frohste Mär habt ihr mir gebracht, die ich in einem Jahre hörte. Dafür gewähre ich euch, edler junger Ritter, die erste Bitte, um die ihr mich bitten werdet, denn die Frau ist meine Schwester; die Taten, die ihr, tapfrer Ritter, verrichtet habt, werde ich im Gedächtnis behalten'. Darauf nahm der Kaiser Ritter und Knechte mit sich und zog mit Breboen nach Nimwegen, wo Swane ihn freundlichst empfing. So waren nun die Edelsten der Welt beisammen, denn von Octavian, demselben, unter welchem Christus menschlich wollte geboren sein, und von Julius Cäsar sind die Edelsten gekommen, die mit dem Schwert den Glauben des Christentums mehr verbreitet haben als alle, die je auf Erden lebten. Octavian war traurig, dass Karl gestorben war. Zu seiner Schwester sagte er: 'Liebe Schwester! Julius, diesen jungen Herrn, will ich haben zu meinem Sohn. Ich werde ihm eine Krone geben von Rom und von all diesen Ländern. Meiner Nichte, der lieben Jungfrau, lasse ich das Land und die Güter ihres Vaters'. Breboen,

[1]) Seit dem 13. Jhd. das Wappen der Herren von Löwen, einer Seitenlinie der Herzöge.



der bei dem Kaiser stand, fiel auf die Kniee und sagte: 'Herr Kaiser, ihr verspracht mir eine Bitte zu erfüllen, als ich zu euch kam und ich euch die frohe Nachricht von eurer Schwester brachte. Nun bitte ich euch um eure Nichte, die schöne Jungfrau, die hier vor unseren Augen steht'. Da sagte der milde Kaiser: 'Breboen, Breboen, Ritter auserkoren! meine Nichte, die hochgeborne, gebe ich euch und all ihr Land und mache euch zum Herzog darüber. Brabant soll es nach euch heissen immerfort. Auch will ich, dass euch huldigen und schwören alle Länder vor Mars und Pluto in dem Tempel, wo die Barone bei feierlichen Gelegenheiten zusammenzutreten pflegen [1]). Meine Schwester sagt, dieser Ort sei in ihrem Lande gelegen, in einem grünen Wald. Sie hat manchen kühnen Ritter aus fernen Gegenden dahin geladen'.

So zogen sie nach dem Ort, wo jetzt Löwen steht. Unterwegs schoss der junge Julius Cäsar auf einen Adler. Später kam dort ein 'Palast' zu stehen, welcher nach diesem Schuss 'Aerscot' (d.h. Aarschot) heisst. Zu Löwen gab der Kaiser der jungen Swane den edelen Ritter Breboen und liess alle Leute im Lande ihm Huld und Eide leisten. Und Breboen gelobte ihnen seinerseits, dass er ihre Rechte schützen würde. — Bald darauf zog der Kaiser mit dem Heere wieder nach Nimwegen. Und von dort nach Rom. Hier gewann er für Julius Cäsar die Krone und machte ihn zum Kaiser und ihm untertan alle Länder und Städte diesseit des Meeres. Kurz danach fuhr er wieder nach Griechenland. — Breboen und die junge Swane nahmen ihren Wohnsitz in Löwen, wo sie ein schönes Schloss hatten bauen lassen. Frau Swane, die Witwe, wohnte auch fernerhin auf dem Schloss 'Niemagen'. Breboen hatte von Swane eine Tochter Brabansiaene, die den Jüngling Aetsaert, Herr von Ardennen, von der Eifel, von Limburg und anderen Ländern zum Gemahl bekam. Nach dem Tode Breboens und der Swane kam Brabant an Aetsaert durch Brabansiaene, seine Frau. Ihr beider Sohn Maersiaent war ein gewaltiger Herzog, starb aber ohne Kinder.

Wir folgen der Combination bei Hennen noch eine Strecke, um zu sehen, wie er sich die Abstammung der nachherigen Herzöge dann ferner dachte.

Nach Maersiaents Tod zog Trajan, der Kaiser von Rom, das Land bis zur Schelde an sich; der König von Gotenland nahm Artois, Flandern, Hennegau in Besitz, Länder, 'die damals so nicht hiessen, aber so weit ging Brabant zu der Zeit'. Dennoch

[1]) Vs. 643 ff.

kam alles bald darauf wieder in éine Hand. Trajans Sohn heiratete die Tochter des Königs von Gotenland, und der Sohn aus dieser Ehe, Priamus geheissen zur Erinnerung an Troja, vereinigte das geteilte Gebiet wieder. Nach diesem Priamus kamen bis auf Clovis 7 Könige, deren Namen, was die 5 ersten anbetrifft, nicht genannt werden, vermutlich weil der Chronist oder sein Gewährsmann die dem Sigbert von Gembloux oder einem anderen entlehnten Namen schon für die Vorfahren Karls von Nimwegen benutzt hatte (Marcomir, Pharamund, Clodion, Merowing, Hilperich und dann bei Hennen ferner Ludowicus, Clovis). Der 7te war Clovis, der zuerst das Christentum annahm. Aus dessen Geschlecht ging Ansays hervor, der die Begga, Tochter Pippins von Landen, Herzogs von Brabant seit 617, zur Gemahlin hatte und nach Pippins Tode Herzog von Brabant war. Darauf folgte Pippin von Herstall, und damit sind wir fortan auf bekanntem Gebiet. — Die Herzöge von Brabant, sagt Hennen vs. 917 ff., sind gekommen von vier Seiten: aus Troja und Rom durch Ansays, aus Lothringen und Brabant durch Begga.

Es liegt im Grunde wenig daran, hier die Widersprüche, Naivitäten und sonstigen Unzulänglichkeiten aufzudecken, die Hennen sich zu schulden kommen lässt. Seine Darstellung erregt Zweifel an seiner Gewissenhaftigkeit als Erzähler einer Überlieferung. Sie zeigt, wie wenig dieser Autor seinen Stoff beherrschte, wie wenig er das Einzelne wie das Ganze durchdachte, wie wenig er verschiedene Anschauungen unter éinen Gesichtspunkt zu bringen vermochte, sie zeigt vor allem, wie sehr ihm seine geschwätzige Art mitspielte. Sein Octavian ist Kaiser von Griechenland, Onkel des Julius Cäsar, 70 v. Chr. schon ein Mann, der die Waffen führen konnte, und — trotz dieses verwandtschaftlichen Verhältnisses und trotzdem der Autor Cäsar den ersten Kaiser in Rom werden lässt, heisst es von diesem Octavian, dass unter ihm Christus geboren wurde. Um 1169 v. Chr. flohen die Trojaner aus ihrer Stadt und gründeten Rom, Italien und Aelmaengien, setzten in letzterem Lande einen Konig Priamus ein, und — schon im vierten Geschlecht lebte der König Merrowinc mit seinen 24 Söhnen, von denen einer jener Karl war, der 70 v. Chr. zu Nimwegen am Rhein sass. Er lässt das Geschlecht der Herzöge, wie es mit Gottfried dem Bärtigen um 1100 anfing, von Karl dem Grossen und somit auch von Troja stammen, aber — am Anfang [1]) heisst es, dass die

[1]) Vs. 127 '*Van desen Karle sekerlike Soe syn sy comen, die hoeghe heeren....*'



Herren von Brabant von Karl von Nimwegen gekommen seien, obgleich bei ihm der Stamm dieses Karl mit dessen Enkelssohn erlischt. Und so noch anderes. Von einem Manne von der Unbeholfenheit Hennens lässt sich eben keine Leistung im Sinne Maerlants oder Boendales erwarten. Dennoch müssen wir ihm für seine Mitteilungen vorläufig nach zwei Seiten dankbar sein. Zuerst, weil er sein vs. 165—169 angegebenes Programm ausgeführt, uns also hat erfahren lassen, unter welchen Umständen Brabant einst den Namen erhielt und in welcher Weise der erste Herzog mit dem Schwan kam, sodass er für uns im Augenblick das erste literarische Zeugnis für eine ausführliche Brabonsage ist. Sodann, weil Hennen seinen Gewährsmann nennt: keinen geringeren als Jacob von Maerlant!

VI.

Maerlant und die Clarasien.

'Jacop van Merlant', sagt Hennen vs. 12—37, hat ein Büchlein verfasst von kleinem Umfang (*van cleinder spasien*), welches '*Jacop clarasien*' heisst. Alle Herren, die je diesseit des Meeres regierten, habe Maerlant darin behandelt. Maerlant erkläre schön, wie Sanct Hector sein Leben liess in Troja, wie Brabant den Namen erhielt nach Breboen, der durch 'der wilder Maesen stroem' einem Schwan von schöner Gestalt nach Nimwegen folgte, wo er eine schöne Jungfrau fand, die ihm der Kaiser gab, deren Bruder 'Julius Cesaer' hiess und der erste war, der je in Rom Kaiser ward. Und vs. 175—188: 'Nun hört, ich will euch mit klaren Worten dichten die Namen all der reinen Herren, die von vor Christi Geburt an bis auf den Herzog Anton über Brabant regiert haben, so wie 'Jacop van Merlant' uns klar beschrieben hat. Von Karl [der 70 vor Christus auf Nimwegen sass] schreibt er [Maerlant], dass er in seinem Leben und zu seiner Zeit in Ehren regierte, und dass er auch einen mächtigen Sohn hatte, Karl geheissen, der von Natur gewiss fromm, heiter, kühn und tapfer war'. Die Erwähnung der *Clerasie van Jacoppe* kommt auch noch vor vs. 692. Darin sei 'scoen ende cleer' zu lesen, wie Aarschot zu seinem Namen und Wappen gekommen sei.

Die *Alderexcellenste Cronyke van Brabant* (Antwerpen 1497 a. St.),



die unter ihren Quellen Hennen von Merchtenen nicht aufführt, will ihr Wissen ausser aus dem Beginn der Bibel, aus dem Buch der Bienen, den Legenden von vielen Heiligen, Turpin, dem Spiegel von Vincenz von Beauvais, dem Fasciculus temporum, der Chronik von Frankreich, 'Janne de Clerck van Antwerpen', Peter vander Heyden (= de Thimo), auch aus den '*Declaracyen van Jacop van Merlant*' geschöpft haben.

Ein Werk aber unter dem Titel '*Jacop Clarasien*' oder ähnlich von Jacob von Maerlant oder einem anderen Verfasser des 13. oder 14. Jhds. ist nicht auf uns gekommen. Da es sich hier um eine ausdrückliche Zeitbestimmung unserer Brabonsage handelt, und die Clarasien verschollen sind, so haben wir anlässlich der zwei von einander unabhängigen Hinweise auf die Clarasien Jacobs von Maerlant zunächst die Aufgabe, festzustellen, von welcher Natur dieses verlorne Werk des berühmten Reimchronisten gewesen sein kann.

Hennen kann mit den Clarasien nicht Maerlants *Spiegel Historiael* gemeint haben, denn dieser ist kein Büchlein von kleinem Umfang, heisst nirgend Jacops Clarasien, spricht weder von einem Karl auf Nimwegen vor Christi Geburt, noch von dessen Sohn Karl und Frau Swane, noch von Breboen und der jungen Swane, gibt über das Entstehen des Namens Brabant keinen Aufschluss, fängt in einem Kapitel '*wanen die Brabantsce princen quamen*' (III, 7 cap. 56) mit Karleman in Aspengouwe (= Hasbanien [1]) an, 'die mogentheit des lants gewan', dessen Sohn 'Puppijn' 647 in Landen begraben ward (ebd.), und fasst die Fürsten, die über Brabant regiert haben, in diesem Verzeichnis zusammen: 'sechs von dem ersten Karleman bis Karl den Grossen, von diesem bis Karl, dem durch Hugo Capet 'so swaerlike mesciede', abermals sechs, von dem letzten bis auf Gottfried mit dem Bart wiederum sechs, und von neuem sechs bis auf den Zeitgenossen Maerlants Johann I. (ebd. vs. 89—104; ähnlich IV, 2 cap. 35 vs. 29—32). Ausserdem findet sich bei Maerlant von Cäsar oder Octavian, obgleich er sie beide mehr oder weniger ausführlich behandelt, nicht erwähnt, dass sie in Brabant geboren wären, oder dass eine ihrer Schwestern auf Nimwegen oder sonst im Rheingebiet gesessen hätte.

Sodann erwähnt Hennen den '*Spiegel ystoriael*' éinmal, allerdings ohne den Namen Maerlants dazu zu nennen, und achtmal den 'Spiegel', mit welchem er nur dasselbe Werk gemeint haben kann, da er das Wort im Singular braucht und er unter

[1]) S. über den geographischen Begriff Hasbanien etc. L. VANDERKINDERE o. c. t. II p. 128 ff.; über Haspinga ebd. p. 141.



seinen Quellen nur Maerlant und nicht etwa auch Vincenz nennt.

Und gerade die Berufung auf den Spiegel zeigt wiederum, wie wenig zuverlässig auch hier Hennen ist. Denn wo lobt Maerlant in seinem grossen Werk Brabant als ein besonders gesegnetes Land, als einen Baumgarten, gepriesen vor allen anderen Baumgärten dieser Erde, wie doch aus Hennen vs. 3832—3852 folgen würde? Wo sagt Maerlant, dass der Christenglaube in Brabant angefangen und sich zuerst in diesem Lande 'scoen ende claer' entwickelt habe? und dieses behauptet doch Hennen vs. 4099—4103. Nach Hennen vs. 4220—4225 stehe das Leben der Herzöge 'scoen ende cleer' beschrieben in dem Spiegel, aber leider müssen wir den Herausgebern des *Spiegel Historiael* beipflichten, wenn sie in ihrer Einleitung S. XXVIII nur die Namen und Verwandten der Fürsten genannt finden, einige Hauptereignisse flüchtig erwähnt, das blosse Gerippe der Geschichte, nur das, was in der kürzesten Chronik begegnet, oder Maerlant Recht geben, wenn er sagt: '*Haer geslachte vindic al claer, Maar ic en vinde niet wel die jaer Besceden van hem allegader, Hoe lange elc kint na den vader Regneerde up erderike*' (III, 7 cap. 55 vs. 99 ff.). Unter den Clarasien ist Maerlants Spiegel Historiael demnach nicht zu verstehen.

Waren die Clarasien also ein anderes Werk Maerlants? Aber: das Büchlein von kleinem Umfang, das wie so manches andere aus dem Mittelalter später zu Grunde ging, kann nicht entstanden sein während oder nach der Ausarbeitung der 3ten und 4ten Partie von Maerlants Spiegel, d.h. 1285 oder nachher. Denn Maerlant war eine sittlich hochstehende Natur, streng auch gegen sich selbst. Er war nicht danach angetan, zur Zeit der Ausarbeitung seines Spiegels zweierlei Mass der Wahrhaftigkeit anzulegen. Nur das Glaubwürdige, wie er es in den Chroniken fand, das nicht im Widerspruch war zu anderen Erfahrungen, hatte Wert für ihn. In dem Spiegel stammen die brabantischen Herzöge von keinem früheren als Karleman aus dem 6./7. Jhd. Maerlant schweigt von allem, was mit der Brabonsage in Beziehung steht. Herb tadelt er sogar die brabantischen Herzöge, dass sie sich von einem dem Helyas analogen Schwanenmenschen herleiteten. Ein solcher Mann, der auch sich selbst nicht schonte wegen früherer Behandlung fabelhafter Stoffe, führt nicht zu gleicher Zeit oder noch nachher in einem besonderen Werkchen einen verwandten Stoff wieder ein. 1285 oder später hat Maerlant die Breboensage und was damit zusammenhängt, nicht 'scoen ende cleer ghedicht'.

Also schon vor 1285?

Der *Spiegel Historiael* ist eine Bearbeitung nach Vincenz' von



Beauvais *Speculum Historiale*, aber mit wichtigen Zusätzen von Maerlant selbst. Was dieser nun von Brabant gibt, fand er gleichfalls nicht bei Vincenz, ist aber von zu allgemeiner Natur, als dass die Quelle im einzelnen nachgewiesen werden könnte. Nun ist es in hohem Grade unwahrscheinlich, dass Maerlant, der im Spiegel Historiael bei der Behandlung des Trojanischen Krieges aufmerksam macht auf einen von ihm zu Maerlant aus dem Französischen übersetzten Trojanischen Krieg, welcher ausführlich diese Fabeln erzähle (I, 2 cap. 16 vs. 21 ff.), — der in der gleichen Chronik bei der Ankündigung der Geburt Alexanders des Grossen sein früheres Werk über diesen Helden verurteilt, wiederum weil es zu viel Fabeln enthalte (I, 3 cap. 56 vs. 39 ff., vgl. Einleitung der Herausgeber S. LVII f.), sich bei der Vorführung der brabantischen Fürsten beschränkt hätte auf ein '*dus tellet die Brabantsche vite*' und '*haer geslachte vindic al claer*, nicht aber die Regierungsjahre', ohne ein Wort über sein früheres Werk, das von den Taten Breboens und der anderen fabelhaften Personen der brabantischen Geschichte gehandelt haben sollte, zu verlieren, es verurteilend als zu sehr mit Fabeln vermischt. Wenn Maerlant in seinem grossen Werk nichts über einen Brabon, eine Schwester Cäsars, eine Geburt Octavians bei den Sieben Tommen verlauten lässt, wenn er darüber auch nicht die leiseste Andeutung macht, trotz seines polemischen Charakters, trotz seines Ankämpfens gegen Fabeleien, trotz seiner staunenerregenden Belesenheit, so ist das für uns ein sicherer Beweis, dass Maerlant zu keiner Zeit seines Lebens die Sage von Brabon behandelt hat, dass also die Clarasien n i c h t von ihm herrühren. Und wir dürfen noch mehr schliessen: ist die Brabonsage zu der Zeit, als Maerlant sich an die Ausarbeitung seines Spiegels machte, schon vorhanden gewesen, so ist sie ihm wenigstens nicht bekannt geworden, sie kann also zu seiner Zeit noch nicht sehr alt gewesen sein.

Und eine andere, obgleich verwandte Beobachtung führt zum gleichen Resultat. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass eine der Hauptquellen Hennens, besonders für den älteren Teil seiner Chronik, ein Büchlein mit dem Titel '*Jacob Clarasien*' oder ähnlich gewesen ist: Hennens Ausspruch, die Angabe des Titels sind zu ausdrücklich, und auch die Alderexcellenste Chronik von 1497, die das Werk Hennens wie es scheint nicht kannte und in der Brabonsage durchaus nicht zu Hennen stimmt, beruft sich gleichfalls auf die '*Declaracyen*' von Jacob von Maerlant [1]). Ausserdem

---

[1]) Ob gerade für unsere Sage lässt sich auf den ersten Blick nicht entscheiden.



hat Hennen, wie sich nachher deutlich herausstellen wird, die Sage nicht erfunden. Aus seinen Äusserungen nun geht hervor, dass der Verfasser der 'Clarasien' vorzugsweise von Brabant gehandelt haben muss und zwar von den frühesten Zeiten an [1]). Da es ein kleines Büchlein war, so war es in der Hauptsache eine brabantische Chronik. Weil aber Maerlant in dem Spiegel ausdrücklich erklärt, dass sein Material für Brabant ihn nicht in der Reihenfolge der Fürsten, wohl aber für die Zeit ihrer Regierung im Stiche liess, und Hennen gerade über die Regierungsjahre genaue Angaben macht, und wir soeben sahen, dass Maerlant vor 1286 Brabant für sich allein nicht in einem besonderen Werk behandelt hat und nachher nicht von dem Spiegel abweichend hat behandeln können, so haben wir damit ein neues Kriterium, dass aus Maerlants Hand niemals ein solches Werk 'van cleinder spasien' unter dem Titel 'Clarasien' oder ähnlichem Titel hervorging. Das kleine Büchlein *'Jacob Clarasien'* gab vermutlich durch den Namen Jacob, durch den Inhalt und durch die Unbekanntheit mit dem Namen des wirklichen Autors Anlass, dass man es später für eine Arbeit Jacobs von Maerlant ausgab. Es entstand, soweit wir aus Maerlant urteilen können, frühestens kurz vor 1286, vermutlich aber erst nach diesem Datum, d. h. nach dem Jahre, da Maerlant die 4[te] Partie des Spiegels auszuarbeiten begann.

Und fast könnte man glauben, die Clarasien wären in lateinischer Sprache abgefasst gewesen. Hennen gibt zweimal ein Beispiel, wie er verfährt, wenn er eine Arbeit in gereimter Landessprache benutzt. In den vs. 2875—2952 berichtet er von einem Abenteuer Herzog Johanns I., in den vs. 3235—3300 von einem anderen Johanns III. Beide Stellen entnahm er einer gereimten Chronik in der Volkssprache, denn mit geringer Abweichung und viel korrekter, d.h. ohne Missverständnisse und mit reineren Reimen, finden wir diese Verse in der kurz nach 1450 [2]) entstandenen Hs. C der Brabantischen Yeesten [3]). Wenn Hennen also aus einer Reimchronik in der Volkssprache Verse herübernimmt, so stimmt er auffallend treu zu seiner Vorlage. Nun vergleiche man aber seinen Bericht

[1]) S. Anfang dieses Abschnittes.

[2]) Über diese Datierung s. Verf., *De Latijnsche bewerking der Brab. Yeesten* in Tijdschrift voor Nederl. taal- en letterkunde, Bd. 19, 219. 221 f.

[3]) Dies geht hervor aus der Reinheit der Reime und aus dem Fehlen der Hennenschen Missverständnisse. S. Guido Gezelle im Vorwort zu seiner Ausgabe von Hennens Chronik S. 10 ff. 15 ff. S. auch unten Abschnitt IX.



über Brabon. Alle Nebenumstände sind bei ihm anders als in den übrigen Berichten über dasselbe Thema. Es scheint demnach, dass Hennen in der Brabonsage mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so dass er ganz unrichtige Vorstellungen bekam, die er dann nach eigner Ansicht weiter ausbaute. In niederländischer Prosa schrieb man im 13. und 14. Jhd. Werke dieser Art wohl noch kaum, ausserdem würden sie ihm keine stofflichen Schwierigkeiten gemacht haben. Niederländische Reime würde Hennen nachgeahmt oder abgeschrieben haben, jedenfalls würde er den Stoff nicht in grosser Abweichung von anderen zeigen. Dass Hennen und die Alderexcellenste Chronik beide Maerlant als Verfasser nennen, dass also unter den Clarasien nur ein Werk in der Landessprache gemeint sein dürfte, ist dem gegenüber von keiner Bedeutung, da das ganze 15. und 16. Jhd. hindurch auch Jan de Klerk (Johann Boendale) mit Unrecht als Autor einer lateinischen Chronik genannt wird. Und so wird man auf eine lateinische Quelle geführt, um so mehr, da Hennen vs. 175 ff. sagt: '*ic sal u clerrelike Dichten, in cleeren vraijen rijme, Die namen al der heeren rijne,... Ghelijc Jacop van Merlant Ons cleerlyc het bescreven*'. — Hennens Darstellung ist aber in manchen Partien zu verschwommen, als dass die angeführten Gründe einen ganz sicheren Schluss auf die lateinische Sprache der Clarasien des Pseudo-Maerlant gestatten.

VII.

Der terminus post quem der Brabonsage.

Wir können die Entstehungszeit der Quelle Hennens von Merchtenen, der 'Clarasien des Pseudo-Maerlant', noch enger umgrenzen, denn wir haben einen terminus für das Aufkommen eines wichtigen Teiles der Brabonsage.

In der Einleitung zum ersten Buch seiner Yeesten, welches um 1316 entstand, tadelt Boendale ausdrücklich die Vorstellung, dass die brabantischen Herzöge von einem Menschen gekommen sein sollten, der einst ein Schwan war [1]). Ähnlich in der

[1]) S. oben Abschn. I S. 5 Anm. 2; Abschn. IV S. 22.

kurzen Chronik von 1322 [1]). Boendale macht demnach den Eindruck, dass er 1316 und 1322 in Bezug auf die Schwanengeschichte noch auf demselben Standpunkt steht wie Maerlant um 1286.

Einige Jahre später aber bricht in *Der Leken Spieghel* [2]) desselben Boendale zum ersten Male eine Andeutung auf ein Element durch, das wir immer mit der Brabonsage verwachsen finden. Buch III cap. 15 'wie Dichter dichten sollen und was sie behandeln sollen', 1329 oder 1330 [3]) entstanden, sind wiederum Lügner zu tadeln, jetzt aber solche, die Karl dem Grossen und Octavian und auch anderen guten Leuten Dinge zuschreiben, die ihnen niemals geschahen. '*Si doen ons ooc verstaen, Dat keyser Octaviaen Bi Lueven wart gheboren In een stede, die wi horen Noemen Ten Zeven Tommen. Mi dunct datsi zere dommen, Die dese loghene maken cont, Daer si mede verliesen haren stont. Octavianus moeder was Julius zuster, alsic las, Gheboren uut Romen der stat. Wat node hadde dese vrouwe dat Si vier hondert milen van daer, Op een velt woeste ende blaer, In couden ende in winde, Ligghen zoude van kinde? Ondanc hebben si diet peinsen Ende dusdane loghene veinsen! Want si daer moort werken an, Die belieghen dus goeden man: Men soude hem dichten verbieden. Hets waer, si willen den lieden Yet nuwes bringhen te voren, Om dat sijt gherne horen, Ende dat sire lichte aen winnen Ofte haren name doen kinnen*'.

Der Mann, der um 1330 sich so ärgerlich über seine fabulierenden Kollegen äussert und ihnen das Handwerk legen möchte, der 1316 an den Erzählungen, die den Herzögen einen Schwan zum Vorfahren gaben, Anstoss genommen hatte, der 1322 sich wieder an derselben Vorstellung ärgert und sonst nichts an etwaigen anderen Berichten über den Ursprung der Herzöge tadelt, muss wahrlich in seinen Yeesten und gewiss in der Chronik von 1322 in dieser Materie nichts ferner zu tadeln gewusst haben. Und doch wird in den Erzählungen, die von Brabon handeln, nichts Geringeres behauptet, als dass dieser Brabon der erste Herzog von Brabant gewesen und in nächster verwandtschaftlicher Beziehung zu Cäsar und Octavian gestanden haben sollte! Und dass dieser Schluss richtig sein dürfte, zeigt auch der obige Passus. Aus Boen-

[1]) Abschn. IV S. 23.
[2]) Hrsg. von M. DE VRIES, Leyden 1844—1848.
[3]) Ebd. Inleiding S. LXVI.

dales Frage, weshalb die Mutter Octavians nötig gehabt, so weit vom Hause niederzukommen, geht hervor, dass um 1330 die Erzählung von der Geburt Octavians bei Löwen für Boendale etwas Vages war, eine Erzählung, in welcher er keinen genauen Bescheid wusste. Denn seine Frage beweist deutlich, dass er den Zusammenhang mit Karl von Nimwegen, wodurch die Niederkunft in der Fremde als etwas Notwendiges erscheint, nicht kennt. Es ist ihm ferner unbekannt, dass auch in der Brabonsage Octavians Mutter die Schwester des Julius Cäsar war [1]), wie er selbst falsch angibt [2]). Und doch wird ihm, der erst am Anfang eines grossen, dann einige Jahre später am Anfang eines kleineren Werkes den fabelhaften Ursprung der brabantischen Herzöge aus einem Schwan zurückgewiesen und darauf den nach seiner Ansicht richtigen Sachverhalt dargestellt hatte, doch alles auf den Ursprung Bezügliche ziemlich schnell nach Entstehen zugegangen sein, abgesehen noch davon, dass er durch seine Arbeiten ein besonderes Interesse gehabt haben muss für das, was mit den brabantischen Herzögen und dem brabantischen Land in Beziehung stand. Wir dürfen somit annehmen, dass ein Teil der Brabonsage, das Octavianmotiv, erst zwischen 1320 und 1330 entstand, kaum früher.

Jacob von Maerlant spricht nicht von einem Octavian, der bei Löwen geboren wurde. Boendale tadelt diejenigen, die solches von Kaiser Octavian berichten. Wenn Boendale nun in demselben Kapitel vs. 291 ff. fortfährt und — allerdings ohne Rücksicht auf den Octavianstoff — sagt: '*Noit men ooc en ondervant, Dat Jacob van Maerlant Loghene dichte of voort brochte, Hoe nauwe datment ondersochte*', so haben wir damit wieder ein Kriterium für die Richtigkeit unserer Folgerung im vorigen Abschnitt, dass Jacob von Maerlant niemals einen Octavian (oder wie Hennen sagt, Cäsar) bei Löwen hat geboren werden lassen, m. a. W., dass Jacob von Maerlant niemals ein Werk von kleinem Umfang, 'Clarasien' geheissen, verfasst hat.

Ziehen wir ferner in Betracht, dass weder Maerlant um 1286 bei der Behandlung der Herzöge oder Casärs und Octavians, noch Boendale ein halbes Jahrhundert später in seinen speziellen Geschichtswerken über Brabant gegen irgend ein Motiv der Brabonsage polemisieren, dass Boendale erst ca. 1330 beweist, dass er von einem Motiv der Brabonsage gehört hat, trotz seiner Stellung

[1]) Bei Hennen sind die Namen Cäsar und Octavian mit einander verwechselt.

[2]) Octavians Grossmutter, nicht seine Mutter, war eine Schwester Cäsars. Octavian war der Sohn der Atia, Tochter der Julia.



zur heimatlichen Geschichte, trotz seinem Charakter als Chronist, so dürfen wir weiter schliessen: die 'Clarasien des Pseudo-Maerlant' waren mit Rücksicht auf das darin vorkommende Octavianmotiv überhaupt erst seit ca. 1320 möglich.

Von Brabon und seiner Schwanenjagd spricht Boendale nirgends. Kam auch dieser Stoff schon zwischen 1320 und 1330 auf? Zur Entscheidung dieser Frage führt uns eine brabantische Chronik, über deren hohen Wert für unsere Sage wir erst allmählich zur Klarheit gelangen.

VIII.

Die brabantische Chronik Wilhelms von Berchen.

Im Jahre 1855 hat Jhr. C. A. Rethaan Macaré in dem *Codex Diplomaticus Neerlandicus* des Utrechter Historischen Vereins eine merkwürdige brabantische Chronik [1]) bekannt gemacht, in welcher die Sage von Brabon einen breiten Raum einnimmt. Diese lateinisch geschriebene Chronik holt weit aus. Sie fängt an bei Adam und gelangt über Noah und Priamus von Troja zu einer Reihe von mehr als 30 Sycamberfürsten, aus welchen alle bekannten Herrscher der Welt sprossen; sodann über eine Reihe von Königen von Agrippina (Köln) zu Karleman und so zu den Herzögen von Brabant. Die Chronik stellt also von Adam bis auf Herzog Wenceslas von Brabant (1355—1383) eine ununterbrochene genealogische Kette her. Das Ende ist verloren. Auch in der Mitte fehlen an zwei Stellen der Hs. Blätter. Die Hs. bricht in ihrer jetzigen Gestalt ab in der Beschreibung der Schlacht bei Baesweiler (zwischen Maas und Rhein), welche am 22 Aug. 1371 zwischen Wenceslas von Brabant und Wilhelm von Jülich geliefert wurde. Der Herausgeber konnte mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Verfasser dieser Chronik nicht ausfindig machen. Er hielt die Chronik übrigens für ein Erzeugnis

[1]) *Oude Kronijk van Brabant*, medegedeeld door Jhr. C. A. Rethaan Macaré. Im *Codex Dipl. Neerl.*, uitgegeven door het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht. 2e Serie, 3de Deel, 1ste Afdeeling, 1855, S. 3—85. Eine bescheidene, leider zum teile irreführende Einleitung dazu S. 86—88.



aus dem Anfang des 15. Jhds. Er glaubte sogar nachweisen zu können, welche Chroniken aus dem gleichen Jhd. sie benutzt haben sollten. Ob die ihm vorliegende Hs. ein Original oder eine Abschrift sei, darüber liess Rethaan Macaré sich nicht aus.

Wir besitzen aber in einer Brüsseler Hs. den Text, in welchem diese Chronik ursprünglich abgefasst wurde. Und neben diesem Text erweist sich das von Rethaan Macaré herausgegebene Ms. als eine nicht immer genaue und namentlich in den späteren Partien sehr verkürzte Abschrift. Der Codex Nr. 8038 der Kgl. Bibliothek zu Brüssel, der m. W. bis jetzt noch nicht veröffentlicht wurde, und auf dessen reichen, obgleich durch andere Chroniken meist schon bekannten Stoff oder auf dessen Verfasser, so weit ich sehe, vorher noch niemand aufmerksam gemacht hat, enthält auf seinen 71 Blättern dieselbe ununterbrochene Geschichte von Noah [1]) bis zu den Herzögen, nur dass sie bis zum Jahre 1470 reicht und weit reichhaltiger und sorgfältiger ist als die Hs., welche Rethaan Macaré seiner Ausgabe zu Grunde legte. Auch fehlen keine Stellen. Bloss das erste Blatt ist beschädigt, weil vorn ein Schutzblatt gefehlt hat. Die Fragen nach Verfasser und Entstehungszeit, die Rethaan Macaré für seine Hs. unentschieden lassen musste, löst der Codex in einfachster Weise. Als Verfasser nennt sich der früher für die geldrische Geschichte häufig citierte und somit längst bekannte Wilhelm von Berchen, '*canonicus ecclesie imperialis urbis Novimagensis*'; sodann ergibt eine genauere Prüfung, dass der Codex eine eigenhändige Niederschrift Berchens ist und dass derselbe nach 1471 und vor dem Sommer 1473 geschrieben wurde [2]). Für unsere Untersuchung beziehen wir uns also ferner auf den Brüsseler Codex, mit Verweisung aber auf die Ausgabe Rethaan Macarés, da diese, weil durch den Druck leicht zugänglich, dem Leser die Nachprüfung des folgenden erleichtert.

In dieser 1472 entstandenen brabantischen Chronik Berchens kommt, wie ich soeben angab, eine ausführliche Redaktion der Sage von Brabon Silvius [3]) vor. Aber nicht die Ausführlichkeit reizt

[1]) Die paar Zeilen von Adam bis Noah, die sich in der von Rethaan Macaré hrsg. Hs. finden, kommen im Cod. Brux. 8038 nicht vor.

[2]) Über die brabantische Chronik dieses Wilhelm von Berchen und ihr Verhältnis zu der Hs. Rethaan Macarés s. Verf., *De Brabantsche en andere kronieken van Willem van Berchen* in Fruins Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde 4e Reeks, Dl. II p. 26 ff.

[3]) In dieser Folge und nicht 'Silvius Brabon'. Salvius Brabon kommt nach 1500 mit Jean Lemaire auf. Vgl. Abschn. XVI.



zu eingehenderer Betrachtung der gebotenen Version, auch nicht die schlichte, naive Darstellung oder die Klarheit in der Behandlung des Stoffes, ebensowenig auch die Abweichung in fast allen Stücken von Hennens Erzählung, alles Dinge, die ohne Zweifel berechtigen würden, länger bei ihr zu verweilen, sondern: die brabantische Chronik Berchens zwingt deshalb zu einer eingehenderen Untersuchung, weil sie, was alle anderen brabantischen Chroniken zusammen nicht vermögen, einen Blick rückwärts in die Entstehungsgeschichte und die erste Gestalt der Brabonsage gestattet und uns erst den eigentlichen Wert oder vielmehr Unwert der anderen Chroniken für die ursprüngliche Version derselben erschliesst.

Francio, Sohn des Hector von Troja, ist der Stammvater der Sycambern, d.h. der Trojaner, die 118 nach der Zerstörung Ilions in Pannonien eine Stadt Sycambria gegründet und sich seitdem nach dieser Stadt 'Sycambern' genannt haben sollen [1]). Die Gründung Sycambrias soll unter Priamus, dem vierten [2]) Nachkommen des Francio stattgefunden haben. Dieser Priamus wird als der erste Herr der Sycambern aufgeführt. Die ihm nachfolgenden Fürsten werden alle aufgezählt mit ihren Gattinnen, Kindern, Regierungs- und Sterbejahren und etwaigen Taten. Synchronistisch werden die gleichzeitigen Fürsten in anderen Ländern meist nach der Darstellung Bedas in seiner kleinen Chronik von den sechs Weltaltern und zwar mit den gleichen Worten gegeben [3]). Die uns vorläufig näher angehende Partie gebe ich nach dem Wortlaut des Brüsseler Codex 8038, den ich nach seinem Verfasser Wilhelm von Berchen als ChrWB oder WB aufführe. Die Varianten in der von Rethaan Macaré veröffentlichten Abschrift, citiert als ChrRM oder RM, verzeichne ich unter dem Text am Fuss der Seiten nach der Ausgabe Rethaan Macarés, die mir allerdings nicht immer die benutzte Hs. [4]) genau wiederzugeben scheint. ChrWB fol. 7 r° = ChrRM S. 17 heisst es nun also:

---

[1]) Von der Stadt 'Sycambria' spricht die Chronik Wilhelms von Berchen nicht, und die Hs. des Hrn. Rethaan Macaré an falscher Stelle (Ausg. S. 7). Es geschieht in den Worten Sigberts '*ibique civitatem edificaverunt, quam ob sui memoriam Sycambriam vocaverunt, in qua multis annis habitaverunt et in magnam gentem coaluerunt*'. Sigbert hatte seinerseits den Passus aus dem *Lib. Hist. Franc.* Die ChrRM fügt hie und da Stellen aus Sigbert ein.

[2]) Genau gezählt was er der dritte.

[3]) S. unten Abschn. X.

[4]) Diese Hs. habe ich nicht wieder ausfindig machen können.

Francio [1]) tertius, dominus Sycambriorum et Pannoniensium tricesimus secundus [2]), rexit populum suum XX annis, ab VIII° anno Ptholomei Euergetes, septimi [3]) regis Alexandrinorum, usque ad vicesimum octavum annum [4]) eiusdem Ptholomei [5]). Hic genuit quatuordecim filios et quinque filias, quibus non omnibus de propriis hereditariis bonis commode potuit providere. Idcirco dedit eis thesaurium, ut sibi terras aptas captarent. Sic junior filius nomine Brabon pergebat in Greciam, illic duci Archadie serviens.......

Brabon junior [6]) filius fuit Francionis tertii, domini Sycambrinorum et Pannoniensium tricesimi secundi [7]), vir magni consilii, miles fortis et sapiens, sepius adjuvit ducem Archadie terram suam adversus Romanos defendere, qui sibi eam subjugare conabantur. Quapropter dux Archadie Brabonem plurimum diligens sibi [8]) de una nobili [9]) providit uxore [10]). Brabon vero decem annis post mortem patris sui revolutis [WB fol. 7 v°:] genuit ex uxore sua filium nomine Brabonem Silvium. Et eodem anno Julius Cezar [11]), filius ducis [RM S. 18:] Archadie, in eodem loco natus est, scilicet in secundo anno Ptholomei, qui a matre ejectus decimus [12]) rex Alexandrinorum extitit. Brabon [13]) genuit adhuc filium nomine Eneam, fratrem Brabonis Silvii.

Brabon Silvius, filius Brabonis filii Francionis tricesimi secundi domini Sycambrinorum et Pannoniensium [14]), accepit Eneam, fratrem suum, secum [15]) et pergebat cum Julio Cezare ad debellandum Almanos [16]) et Gallos misso a Romanis [17]). Ibi Brabon multa obsequia Julio Cezari impendit, quapropter Julius Brabonem multum dilexit et eum in consocium accepit. Deinde venerunt ad Agrippinam, nunc Coloniam supra [18]) Renum appellatam. Hoc regnum Agrippinense Julius Cezar optinuit rege eorum necato cum Carolo,

---

[1]) Grosse Anfangsbuchstaben, Interpunktion, Absätze, *i* und *j*, *u* und *v* sind nach der jetzt üblichen Schreibweise gegeben. Abkürzungen sind aufgelöst. Sonst genauer Abdruck.

[2]) RM *Francio 3us, XXXII dominus Sycambrinorum et Pannoniensium.* [3]) *septimi* in Hs. RM unleserlich. [4]) RM *XXVIII.* [5]) Ptolomäus III. Euergetes regierte aber nur 26 Jahre, 247—221 v. Chr. Aber nach *Chronica Eusebii*, *interprete Hieronymo* war die Regierungszeit dieses Ptolomäus 29 Jahre. [6]) ChrRM add. *quinquaginta sextus natus a Noë.* [7]) *domini... secundi* fehlt in RM. [8]) In diesem Teile der Chr. kommt *sibi* regelmässig in der Bedeutung von 'ei' vor. Dieses *sibi* ist, wie sich nachher zeigen wird, eine wichtige Handhabe zur Erkenntnis der Quelle, die Wilhelm v. Berchen benutzte. [9]) Berchen schrieb erst *nobilissima.* Das *-ssima* wurde durchgestrichen. [10]) RM hat hier ein verderbtes *sibi de una nobilissima providit uxorem.* [11]) WB hat regelmässig *Cezar* mit *z*, ChrRM mit *s*. In seiner geldrischen Chronik schreibt Berchen 'Cesar' mit *s*. [12]) *qui.... ejectus* aus Beda. [13]) ChrRM add. *iste junior.* [14]) *tricesimi.... Pann.* fehlen in RM. [15]) *secum* fehlt in RM. [16]) RM *Alemannos.* [17]) WB *misso* über der Zeile, *a Romanis* am Rande, RM *misso a Romanis* gleich nach *Cezare.* [18]) RM *super.*



domino Novimagensi, sibi auxiliante [19]). Hic sororem habuit, nomine Swanam [20]), virginem pulcherrimam, quam eo recedente apud patrem suum, ducem Archadie, relinquebat. Eo tempore in domo patris sui mansit quidam nobilis vir, Carolus [21]) nomine, audax [22]), strenuus et potens, cuius pater, similiter Carolus nomine, in Gallia apud Novimagium castrum moram traxit, potens, dives ac magnus dominus terre illius [23]), ut quidam scribunt, natus de prosapia Troyanorum [24]), cuius patrem dicunt fuisse Faramunt [25]), qui habuit quatuordecim filios. Credo tamen [26]) eum fuisse de Pannonia ex illis Troyanis [24]) et quod Faramunt [25]) debet esse Francio, XXXII^us^ dominus Sycambrinorum [27]), qui tot filios habuit.

Carolus, inquam, istius Caroli filius, apud patrem de libidinosa vita erat infamatus, eo quod virgines nobiles violasset et maritatas contra voluntatem maritorum oppressisset. Quare pater eius, ipsum a terra sua relegando, misit eum ad ducem Archadie, ut sibi serviret. Eo vero tempore, dum sic apud ducem Archadie steterat, Swanam, ipsius ducis filiam, ad eius traxit amorem, ita ut impregnata domum patris relinquens occulte [28]) cum Carolo ad terram patris sui Caroli pervenit. Et in via Swana peperit filium nomine Octavianum [29]), qui [30]) postea in magnum principem, scilicet Romanorum imperatorem, exaltatus est. Quod quidem Romanum [31]) imperium LVI magnifice rexit et defendit annis. Iste Carolus junior adhuc duas genuit [RM S. 19:] filias, videlicet [32]) Octavianam et Swanam [33]). Swana postea per Julium Cezarem, avunculum suum, data fuit Braboni, socio eius, in uxorem, ut suo tempore audietis [34]). Hic Brabon origo constructionis castri Antwerpiensis fuit, et hoc sic:

Julius Cezar, postquam Agrippinam obtinuit, Brabonem, socium suum, ibidem capitanium [35]) reliquit cum suo exercitu ad Britanniam proficiscens, ut illos imperio suo subjugaret. Et pervenit [WB fol. 8 r°:] ad fines Nerviorum, que terra incipit in Ardennia [36]) et finitur in Flandria, juxta castrum nomine Gandavum, quod

[19]) *cum.... auxiliante* am Rande; fehlt in ChrRM. Offenbar ein nicht gerade glücklicher Zusatz von Wilhelm v. Berchen, wie aus dem gleich folgenden hervorgeht. [20]) RM *Siluanam.* Da diese Schwester ferner in der ChrRM *Swana*, *Zwana* genannt wird, so haben wir hier ein Verschreiben der Hs. [21]) WB immer *Carolus* mit *C*, ChrRM mit *K*. [22]) RM *miles audax.* [23]) RM *illius terre.* [24]) RM *Troia......* [25]) RM *Phar......* Hennen *Merowinc.* [26]) RM *tum.* [27]) RM *Sycambrie.* [28]) RM *occulte relinquens.* [29]) RM hat hier den Zusatz *in loco Brabancie prope Octauiam siue Tungris.* Boendale und Hennen nennen den Ort 'Die Sieben Tommen'. [30]) RM add. *Octauianus.* [31]) RM *Romanorum.* [32]) *videlicet* fehlt ChrRM. [33]) Hennen nur die Tochter 'Swane'. [34]) RM für 'audietis' *infra statim declarabitur.* [35]) RM *capitaneum.* [36]) RM *Ardenna.*

Julius Cezar construi jussit, Gayum illic castellanum constituens jubensque ob nomen suum et sui castellani dictum castrum Gandavum, Theutonice Ghent, appellari, eo quod uterque eorum Gayus diceretur [37]). Deinde apud Casselle [38]) cum populo suo hiemavit [39]). Eodem tempore Eclipeus, dux factus in Junonia [40]), duxit in uxorem sororem Bruci [41]), domini de Slavonia [42]), per eam sperans exaltari, ut Cesari [43]) resistere posset, quum toto sibi corde displicuit, quod Julius Cezar nomen Slavorum [42]) subpeditaret [44]) et Thuringiam in regnum exaltaret. Quare Brucus [41]), Cassius et Eclipius [45]) Braboni, regi Thuringie, clam invidentes, amiciciam et amorem simulantes ad Brabonem regem profecti sunt, requirentes ipsum, ut cum eis iter ad Cezarem arriperet [46]), timore compulsi, Cezari obsequia impendere cupientes, cum a fidedignis animadverterant Julium Cezarem a Gandavo versus [47]) Britaniam [48]) permeasse, ut ipsam Romano imperio armata manu [49]) subjiceret [50]). Hic Julius, priusquam Britaniam [51]) intraret, fieri decrevit juxta mare Occianicum [52]) turrim fortem, bonam et magnam, quam turrim Bonen jussit nominari, eo quod fortis et bona fuerat. Et nunc civitas ibi est [53]) in vera Pickardia [54]), Bonen sive Bolonia nuncupata. Et illic populum suum adventantem exspectans hiemavit [55]). Eo tempore quidam ex majoribus Cezariis [56]) nomine Crassius, dux potens, illic ab hac luce discessit, quem Julius in monte excelso secundum consuetudinem gentilium fecit sepeliri; namque mos gentilium magnates in montibus excelsis aut summitatibus castrorum seu domorum sepeliri supra tumbam defuncti arbores plantando, [RM S. 20:] quibus crescentibus mortuorum amici mortuos cum diis exaltatos esse putabant. Et ex nomine dicti Crassii [57]) mons ille Cassel [58]) a Cezare est nominatus. Brabon igitur, rex Thuringie, putans Brucum, Crassium [59]) et Eclipium [60]) non rancore sed amicicia commoti [61]) ad eum pervenisse, peticioni eorum obtemperans cum ipsis ad Cezarem profi-

---

[37]) RM add. *Julius Cesar dictus fuit Julius Gayus.* [38]) RM *Cassele.* [39]) RM *hy....* [40]) Junonia war eine römische Ansiedlung auf den Ruinen Karthagos mit den Rechten einer römischen Bürgercolonie, entstanden auf Antrag des Gajus Gracchus 122 v. Chr. Bald wieder eingegangen. Die Namen der Verschwornen gegen Cäsar — denn nach unserem Text gehört auch Eclipeus dazu — weisen, so weit uns dieselben erhalten sind, keinen Eclipeus auf. S. H. Doergens, *Sueton's Leben Cäsars*, Leipzig 1864, S. 159, wo die übrig gebliebenen Namen aufgezählt werden. [41]) Ich lese in der Hs. *Bruc....* mit *c.* RM *Brut....* [42]) RM *Scl....* [43]) Hs. hier *Caesari* mit *s.* [44]) RM *supp....* [45]) RM *Eclipeus.* [46]) WB *arripet*, RM *arriperet.* [47]) RM *vsque.* [48]) RM *...nn....* [49]) RM *armata manu Romano imperio.* [50]) WB *subiceret*, RM *subiicet.* [51]) RM *...nn...* [52]) RM *fieri juxta Mare decrevit Occcanum.* [53]) RM *est ibi.* [54]) RM *Pikardia.* [55]) RM *hy....* [56]) RM *Cesaris.* [57]) RM *Cassii.* [58]) Cassel, zwischen Calais und Lille. [59]) RM *Cassium.* [60]) RM *Eclipeum.* [61]) RM fehlt *commoti.*

ciscitur. Iter autem simul facientes relatu [62] quorumdam audierant [63] quemdam gigantem, Antigonum [64] nomine [65], fortem et magnum, in terra arundinis apud aquam nomine Schaldam [66] moram facere neminem illuc transire permittens, nisi pro theolonio [67] dextram [68] manum dicto giganti contribueret aut a gigante interficeretur aut cum eo confligere [69] oporteret, quum quamplurimos occiderat. Brabon tamen nullomodo potencia aut magnitudine dicti gigantis exterritus ipsam terram arundinis voluit peragrare, quia, ut intellexit, de Lovanio ad Gandavum propinquior sibi via esset. Brabon igitur rex, videns campum magnum invium [70] et desertum, arundine plenum, dixit: 'Quum hanc viam poterimus permeare, timeo in confinibus istius terre magnam aquam existere'. Unus autem ex familiaribus, terram cognoscens, aquam magnam nomine Schaldam [71] locum illum habere et quod gigas in littore [72] aque moram traheret a permeantibus dextram manum in theolonium [73] recipiens. Rex vero Brabon terram arundinosam fore cernens suis ajebat comitibus: 'Merito hec terra [WB fol. 8 v°:] debet terra arundinis [74] vocitari'. Quare adhuc in hodiernum diem Ryetland [75] appellatur.

Pervenit autem rex Brabon cum suis sodalibus ad aquam nomine Schaldam, in cuius littore [76] gigas in turri forti manebat. Et dum transfretare Schaldam cupiebant, servos illic gigantis invenerunt vetantes, ne aquam transvolarent, nisi prius dextram in theolonium contribuerent [77]. Rex autem Brabon cum suis se [78] clientibus gigantis opposuit theolonium [79] dare recusans, potencia aquam transmeare intendens. Famuli vero gigantis Brabonem loqui audientes ad prelium [80] ictum faciebant, ut gigas eis auxilium facere acceleraret. Quo ictu audito gigas per fenestram aspexit et, dum Brabonem et suos vidit, dixit: 'Expectate, ad vos veniam, plures namque [RM S. 21:] michi manus [81] deficiunt'. Gigante autem veniente Brabon suis dixit consociis: 'Vadam expugnare gigantem'.

Familia autem Brabonis sentes fellis in corde gerentes suadebant (?) [82] Braboni, ne se giganti opponeret, sed quod omnes unanimiter gigantem expugnarent, ut sic facilius per eos vinceretur. Sed Brabon videns advenire gigantem [83] in eum lancea [84] prosiliit et ad terram ipsum prostravit. Et priusquam gigas mole corporis [85])

[62] RM *relatum.* [63] RM *audierat.* [64] Hennen *Druon.* [65] WB *Antigonum nomine* am Rande. [66] RM *Scaldam nomine.* [67] RM *thelonio.* [68] RM *dexteram.* [69] RM *confligare.* [70] WB und RM beide *in viam.* [71] RM *Schaldam nomine.* [72] RM *litore.* [73] RM *thelonium.* [74] RM *terra Arundinis debet.* [75] RM *Rietland.* [76] RM *litore.* [77] *nisi.... contribuerent* am Rande; RM *....dextram manum in thelonium....* [78] *se* über der Zeile. [79] RM *thelonium.* [80] RM *palatium.* [81] RM *manus mihi.* [82] Hs. *rūdebant.* RM *rudebant.* [83] RM *gigantem advenire.* [84] RM *lancem.* [85] RM *mole corporis gravatus.*

a terra surgere potuit, rex Brabon equum descendit [86]), et gigas fuste magno in manu accepto ictum Braboni dare cupivit, sed Brabon resiliit, et gigas ictum suum in terram percussit. Quo facto rex Brabon mox gladio evaginato crus gigantis amputavit, ex quo ictu [87]) gigas cum clamore valido in terram cecidit. Quo clamore audito servitores gigantis festinanter advolabant suo domino opitulamen prestare volentes; sed consodales Brabonis servitoribus gigantis resistebant, ut eorum dominum a morte et manu gigantis poterant liberare [88]).

Brabon autem viriliter gigantem occidit caput et manum sibi gladio amputando, et manum in arundinem projecit. Videntes autem servi gigantis eorum dominum morti traditum aufugerunt. Consocii vero Brabonis advenientes nomen Brabonem exaltarunt facta sua bellicosa commendantes.

Mortuo igitur gigante profecti sunt Brabon et sui [89]) juxta littus [90]) aque, illic templum quoddam constructum invenientes, quod unum de familiaribus ingredi jubebant perscrutantem, quale ydolum in templo illo colebatur. Qui rediens suis nunciavit dominis, quod Mars, deus belli, ibi adoraretur [91]). Brabon igitur tota sua familia in campo relicta templum ingreditur, Martem deum belli adorando de victoria sibi concessa, diis grates [92]) referendo. Et dum sic ferventer [93]) oraret, gravi sompno devictus sompnium [94]) habuit, diis suas [95]) preces placuisse et Braboni mortem suam pronosticarunt, videlicet [96]) quod traditorie ab hiis, quibus summe confidebat, interficeretur. Oratione vero facta Brabon cum suis [97]) habitacionem gigantis intravit, illi armigeros in custodes loci relinquendo. Quibus sic consummatis navem cum suis intravit Schaldam transfretantes, [R M S. 2 2 :] usque dum venirent in locum desertum, Nemus sine [98]) Misericordia appellatum, et sic iter versus [99]) Julium Cezarem arripientes venerunt in locum, dictum [WB fol. 9 r° :] Bonen, Cezarem illic comperientes. Cezar enim magno gaudio Brabonem cum suis recepit, singularem tum amiciciam et dilectionem [100]) pre ceteris dominis [101]) Braboni exhibendo.

Post hec [102]) Julius Cezar Braboni et suis conquiritur, qualiter binies Britaniam [103]), nunc Angliam, ingressus est, sed manu armata a

[86]) RM *Brabon ab equo descendit.* [87]) RM *icto.* [88]) Mit solcher Abwechslung findet sich der Kampf sonst nicht beschrieben. [89]) RM *socii sui.* [90]) RM *litus.* [91]) RM *veneraretur.* [92]) RM *gratias.* [93]) RM *feruenter sic.* [94]) RM *sompnum.* [95]) RM *suos.* [96]) Hs. *vidilicet.* [97]) RM hat hier, wohl in falscher Auflösung der Verkürzungen, *Ornone vero, frater Brabon, cum suis.* [98]) RM *sive.* [99]) RM *vsque.* [100]) RM *dilectionem et amiciciam.* [101]) Hs. *dominis* über der Zeile mit blasserer Tinte, aber von derselben Hand. [102]) RM *hoc.* [103]) RM *Britanniam.*



Britonibus [104]) expulsus, quare pro tercia vice Britaniam [104]) ingredi proposuit, licet mortem subiret. Rex vero Brabon et sui Cezari auxilia [105]) usque ad mortem obtulerunt. Cezar vero [106]) Britaniam [107]) tercia vice armata manu ingrediens Britaniam [108]), nunc Angliam, devicit ac Romano adjecit imperio. Devicta Britania [109]) Cezar regreditur, et perveniens ad quamdam speluncam latronum, latitantes inibi latrones et raptores [110]) interfecit; et quamdam turrim illic construi jubebat, quam Thorolt [111]) voluit nuncupari. Dum autem Cezar et Brabon illic quiescerent, Brabon Julio retulit, qualiter gigantem magnum in quadam terra arundinosa necavit, quum idem gigas neminem turrim suam pertransire permisit, nisi sibi manum dextram in theolonium [112]) porrigeret. Quo audito Julius Cezar hunc locum [113]) adire voluit. Ad quem cum pervenisset, summe sibi placuit. Quare operarios illic venire mandavit, qui castrum ibidem construere deberent, quod Hantworpiam [114]) ex jactu manus [115]) voluit nominari, cum ipse gigas manus abcisas ibi in arundinem projicere [116]) consuerit, etiam quia [117]) ipse rex Brabon [118]), dum manum gigantis amputasset, in arundinem projecit. Julius enim huic castro plurima privilegia concessit et totam terram illam ad modum gentilium consecravit, quare in hodiernum diem dicta terra sacrum imperium nominatur, et Brabonem marchionem et principem sacri imperii ordinavit, quo nunc principes dicte terre [119]) in presenti fruuntur. De hiis igitur premissis circa Antworpiam [120]) actis hec habentur metrice [121]):

Postquam res Asie [122]) ceciderunt mille tricentis
Annis ante Jhesum sacra de virgine natum,
Hic fuit Antigoni castrel [123]) olim insigne gigantis,
Quem Brabo devicit, de quo Brabonia tellus,
[RM 23:] Menibus [124]) inceptum magnis et turribus altis,
Cui nomen tribuit manuum violenta potestas.

---

[104]) RM *Britt....* [105]) RM *auxilia Cesari.* [106]) RM *contra.* [107]) Hs. *Britaniam ingressus*, mit durchgestrichenem *ingressus.* [108]) RM *Brittanniam.* [109]) RM *Britannia.* [110]) RM *ubi raptores et latrones.* [111]) RM *Thoraut* (Thorout an der Eisenbahnlinie von Ostende nach Ypern). [112]) RM *thelonium.* [113]) RM *locum hunc.* [114]) Am Rande der Hs. gleichfalls *Hantworpia* mit *o*, von der gleichen Hand geschrieben. RM *Hantwerpiam* mit *e.* [115]) RM *manuum.* [116]) WB *proicere*, RM *proiicere.* [117]) RM *quod.* [118]) RM *Brabo.* [119]) RM *terre illius.* [120]) RM *Hantwerpiam.* [121]) *De hiis.... metrice* am Rande. Das nun im Druck folgende Gedicht steht in der Hs. auf einem Streifen Papier, mit der gleichen Hand geschrieben. RM hat als einleitende Worte *De hiis igitur premissis circa Hantwerpiam IIc habentur metra* (*IIc* ist falsche Auflösung für *hec*). Das Gedicht ist in der Hs. RM nicht scandiert. [122]) RM *Azie.* [123]) RM *casteel.* [124]) RM *Membus*; der Hrsg. add. (*sic*).

Extra clima jacens, juxta Scaldam pelagusque,
Fluctibus Occeani quatitur surgentibus ampli.
Nunc villa [125]) insignis, toto notissima mundo,
Cesaris excelsis olim dotata tropheis,
E pelago et terre et [126]) celo confisa sereno,
In sterili terra locuples portus fluviorum,
Per mare, per terras que questum gentibus affert,
Quo multi vivunt, multi ditantur, abinde.
Imperialis hera sic est Antwerpia [127]) vera [128]).

Relicto ergo [129]) Brabone in predicto [130]) castro Julius Cezar versus [131]) Galliam proficiscitur. Et in via quandam [132]) habitacionem raptorum invenit, raptores destruxit, illic castrum faciens edificari, quod castrum in presenti Cameracum nominatur. Dumque Brabon illic Cezarem moram facere intellexit, ad ipsum iter navigio arripuit, perveniensque in quadam valle oloribus plena unum ex illis elegit, quem libenter sagitasset, ipsum Cezari cupiens propinare [133]). Sed olor sive cignus per diversas aquas aufugit et apud castellum nomine [134]) Novimagium pervenit. Eundem semper cignum Brabo insequebatur, et dum apud dictum castellum, ut cignum caperet, pervenerat, quedam domina ex fenestra castelli respiciens vidensque Brabonem olorem insequi eum sic alloquitur: 'Te, miles, precor, ut cignum, quem insequeris, quietum contemplatione mei esse sinas'. Brabon autem repente precibus dicte domine optemperavit, quare domina Brabonem rogavit, ut castellum intraret. Quod cum intraret, domina ipsum gaudenter recepit interrogando [135]), cuius ex parte veniret et cui attineret. Brabon respondit, quod Julio Cezari. Quo responso audito domina Brabonem precatur, ut ipsam Cezari commendaret parvam sibi eburneam cistulam donando, in qua quedam parva ymago argentea includeretur, que antea matri Julii Cezaris pertinebat. Qua ymagine habita Brabon cum gratiarum actione dominam reliquit versusque Cezarem [WB fol. 9 v°:] proficiscens [136]). Et dum apud ipsum pervenerat, omnia, que sibi in via

[125]) RM *urbs.* [126]) RM *et* fehlt. [127]) RM *Huntwerpia.* [128]) Eine Version des Gedichtes in einer Beschreibung von Antwerpen aus dem Ende des vorigen Jhds. bei Reiffenberg a. a. O. Introd. LXXI. Der Vers *In sterili... fluviorum* fehlt bei Reiffenberg. In dem 9ten Vers auch bei Reiffenberg *villa.* [129]) RM *igitur.* [130]) RM *supradicto.* [131]) RM *vsque.* [132]) RM *quadam.* [133]) RM *cupiens presentare et propinare.* [134]) RM *nomine* fehlt. [135]) Hs. RM *introgrando.* [136]) Auffallend, dass Brabon, der mit Cäsar aufgewachsen war, die Schwester Cäsars nicht wieder erkennt. Um so auffallender, da in diesem Teile der Chronik sich ein Streben nach Begründung bemerkbar macht.



acciderant, enarravit Cezari cistulam eburneam presentando. Quam dum Cezar reserasset et ymaginem [137]) aspexisset, mox a Brabone ad castellum Novimagense [138]), in quo [R M S. 24:] dicta domina moraretur, duci cupivit [139]). Qui dum per Brabonem duceretur et castellum intraret, domina Novimagensis Swana Cezarem, fratrem eius, hilarissime recepit, ei mortem mariti sui Caroli dolenter [140]) referendo et quod illic terras cum tribus liberis suis gubernaret. Querela sororis audita Cezar dixit sorori, ut lamentari cessaret, quum non tantummodo sibi sed et suis liberis [141]) provideret. Filium namque eius [142]) Octavianum in majorem principem orbis exaltaret Swanamque, eiusdem sororis sue [143]) filiam, Braboni, quem pre ceteris viventibus diligebat, tradidit in uxorem [144]). Eundem insuper Brabonem Cezar in primum regem Agrippinorum constituit, tali namque conditione, ut ipse et omnes sui heredes hoc regnum perpetuis diebus [145]) gubernarent, salvo tamen, quod Swana, Cezaris soror [146]), etiam regina dicti regni Agrippinensis diceretur partemque fructuum ex eodem regno sumeret. Tempore autem intermedio, quo Julius Cezar apud sororem suam Swanam [147]) quiesceret, castellum ipsius, quod Novimagium dicitur, renovavit [148]) et ampliavit, quia [149]) ante [150]) Magum [151]) dicebatur, jam Julius Novimagium appellavit, quia de novo fecit. Insuper Cezare a castello Novimagensi cum suis recedente eoque venationi apud fluviolum Dylie insistente invenit oratorium, in quo gentiles deos eorum laudabant. Quia [152]) locus sibi placuit, instituit illic castrum fundari jubens ipsum Lovanium [153]) ex laude appellari.

Deinde Cezar in alium locum pervenit, in quo Octavianus, nepos eius, aquilam arcu sagittavit, quam avunculo Julio [154]) presentavit [155]). In quo quidem loco Cezar quoddam castellum mandavit ordinari, nomen Arschot [156]) ex sagitta [157]) aquile sibi imponendo, Octaviano vero, nepoti suo, aquilam nigram in scuto aureo pro suis armis tribuendo, quibus armis Cezares hodierna die fruuntur. Paulo post hec Julius Cezar sororem suam Swanam, dominam Novimagensem, relinquens cum Brabone et Octaviano versus Ytaliam proficiscitur. Et apud Romam veniens, Pompeyus cum exercitu valido Cezari perrexit obviam cupiens sibi ingressum urbis manu armata vetare

[137]) RM *in ymaginem.* [138]) RM *Nouimagensem.* [139]) Bei WB stand dieses *duci cupivit* zuerst nach *Brabone*, ist aber dort durchgestrichen. [140]) WB *Caroli dolenter* am Rande. [141]) RM *liberis suis.* [142]) RM *suum.* [143]) RM *sue* fehlt. [144]) Was aus der anderen Tochter, Octaviana, wird, erfahren wir nicht. [145]) RM add. *possidendo.* [146]) RM *soror eius.* [147]) RM fehlt *Swanam.* [148]) RM add. *funditus.* [149]) RM *quod.* [150]) RM *antea.* [151]) RM *Magium.* [152]) RM *quod.* [153]) Löwen. [154]) RM *quam Julio Cesari avunculo suo.* [155]) RM *penetrauit.* [156]) RM *Aernschot.* [157]) RM *sagita.*



sibique dominium imperii usurpavit. Illic igitur Pompeyus et Cezar mag- [R M S. 25:] num inter se bellum habuerunt, in quo quidem Brucus et Crassius [158]) proditorie Brabonem, regem Agrippinorum primum, sororium Octaviani, anno vite sue quinquagesimo primo et sex mensium necaverunt, de cuius morte Octavianus plurimum dolens maximam [159]) in Brucum et Crassium postea vindictam [160]) fecit. Cezar tamen [161]) in prelio predicto [162]) adversus Pompeyum prevaluit et urbem vi et potencia intrans imperator permansit........ [W B fol. 10 r°:]...... Porro Brabon, primus rex Agrippinorum, antequam cum Julio Cezare versus [163]) Romanam [164]) urbem perrexerat, ex uxore sua Swana filium nomine Carolum, propter avum [165]) suum [166]) Carolum, genetricis [167]) quidem sue patrem, sic nominatum, suscitavit [168]), qui secundus [169]) mansit rex in regno Agrippinorum.

Carolus primus, rex Agrippinorum secundus [170]), regnavit in magna potencia nonaginta uno annis et cepit regnare anno primo imperii Julii Cezaris. Avunculus vero eius Octavianus ampliavit [171]) sibi regnum ab aqua dicta Albia sive Elver usque ad Schaldam [172]), et a mare [173]) Frisonum usque ad Viromandiam, et deinde usque ad mare Occeanum.........

Von Brabon, dem Gemahl der jungen Swana, an hat unsere Chronik eine durchlaufende Reihe Fürsten von Vater auf Sohn, die alle über das angegebene Land regiert haben sollen. Brabon † 48 (?) v. Chr. > Karl I. † 39 n. Chr. > Karl II. † 80 > Karl III. † 145 > Karl IV. † 155 > Karl V. † 260 > Karl VI. † 263 > Karl VII., der Schöne, † 325 > Brabon II. † 366 > Karl VIII., mit der kurzen Nase, † 388 > Ansgisus † 408 > Brabon I., nach welchem das Land 'Brabant' genannt wurde [174]), '*primus princeps Brabancie*' † 459 > Brabon II. † 529 > Brabon III. † 570 > Karloman † 625 > Pippin '*primus dux Brabancie*' † 658 usw.

Es ergeben sich also für diese Version folgende Züge:

Brabon Silvius, der griechische Krieger, der nachher an der

---

[158]) RM *Brutus et Cassius*. [159]) WB hatte zuerst *ultionem maximam*, 'ultionem' wurde aber durchgestrichen. [160]) RM *vindictam postea*. WB *vindictam* neben der Zeile. [161]) RM *tum*. [162]) RM *supradicto*. [163]) RM *usque*. [164]) RM *Romam*. [165]) RM *quum*. [166]) RM fehlt *suum*. [167]) RM *genetricis*. [168]) RM fehlt *suscitavit*. [169]) RM 2*dus*. [170]) RM *secundus rex Agrippinorum*. [171]) Hs. RM *amplicauit*. [172]) RM *Scaldam*. [173]) WB *mare*, RM *mari*. [174]) WB fol. 11 v°, RM p. 29: '*Maximus...... mandavit.... ut sic tota terra propter illum Brabonem Brabancia fietur* (RM *sit*) *appellata*'.

Schelde auf einen Schwan Jagd machen sollte, stammt von den Königen der Sycambern und Pannonier, die ihrerseits bis auf Francio, den Sohn des trojanischen Hector, zurückgehen. Sein Vater Brabon, jüngster Sohn des 32sten Königs der Sycambern, hat dem Herzog von Arkadien, dessen Name nicht genannt wird, so wichtige Dienste gegen die Römer geleistet, dass der Herzog ihm mit einer Gattin aus edlem Geschlecht lohnt. Brabon Silvius, im gleichen Jahr geboren wie des Herzogs Sohn Julius Cäsar, ist diesem ebenso treu, wie sein Vater dem Vater Cäsars. Brabon begleitet Cäsar, der im Dienste der Römer steht, auf dessen Eroberungszügen nach Germanien und bewährt sich durch solche hingebende Treue, dass Cäsar ihn nach der Eroberung Agrippinas zum König daselbst einsetzt. Cäsar zieht darauf ohne Brabon weiter nach Boulogne, um von dort aus Britannien zu erobern. Das Glück dient ihm nicht und so lässt er Brabon auffordern ihm bei der Eroberung zu helfen. Die Aufforderung überbringen ihm drei Männer, die ihn später heimtückisch ermorden werden, Brutus, Cassius und Eclypeus [1]), letzterer Herzog von Junonia. Auf dem Wege nach Boulogne besteht Brabon den Kampf mit dem Riesen Antigone (nicht Druwoen wie bei Hennen), der den Übergang über die Schelde nur gegen Verlust der rechten Hand gestattet, und tötet ihn. Mit Hülfe Brabons bringt Cäsar nun ohne Mühe zu Ende, was er zweimal vergebens versucht hatte: die Eroberung Britanniens. Als Cäsar wieder auf das Festland zurückkehrt, besucht er den Ort, wo Brabon den Riesen tötete und nennt den Ort Hantworpia (= Antwerpen). Darauf zieht Cäsar nach Cambrai, um dort auszuruhen, Brabon bleibt in Antwerpen. Eines Tages verfolgt dieser auf der Schelde einen Schwan, der ihn nach Nimwegen lockt, wo er ohne sie zu erkennen, Cäsars Schwester Swana findet, die während Cäsars Abwesenheit mit Karl von Nimwegen aus Griechenland geflohen ist und jetzt nach dem Tode ihres Gemahls mit ihren drei Kindern — einem Sohn Octavian und zwei Töchtern Octaviana und Swana — in der Zurückgezogenheit lebt. Als sie erfährt, dass Brabon im Dienste Cäsars steht, gibt sie ihm ein Erkennungszeichen für Cäsar mit. Dieser eilt zu seiner Schwester, erhebt Octavian zu seinem Nachfolger in Rom und Brabon zum Gemahl der jungen Swana. Für die andere Tochter seiner Schwester tut er nichts, wenigstens bleiben wir in Unkenntnis darüber. Als Cäsar nun wieder nach Rom zurückkehrt und gegen Pompejus zieht, begleitet ihn Brabon, der aber bald

---

[1]) Berchen schreibt '*Brucus*', '*Crassius*', '*Eclipius*'.

darauf von Brutus und Cassius — Eclypeus wird dabei nicht genannt — ermordet wird. Die junge Swana gebiert nach dem Tode ihres Gemahls einen Sohn Karl, dem sein Onkel Octavian ein Gebiet gibt, weit grösser als das jetzige Brabant, denn es erstreckte sich von der Elbe bis zur Schelde und von der Nordsee bis nach Vermandois. Es hiess das Königreich Agrippina.

Die wichtigsten von Hennens Version verschiedenen Züge sind: 1. Der Ort der Geburt Octavians wird in der ChrWB mit einem allgemeinen '*in via*' angegeben, in der ChrRM noch mit dem merkwürdigen Zusatz '*in loco Brabancie prope Octaviam sive Tungris*', bei Hennen wie bei Boendale heisst der Ort 'Die Sieben Tommen bei Löwen'. — 2. Karl von Nimwegen zeugt zwei Töchter 'Swana' und 'Octaviana', bei Hennen nur eine, die 'Swane'. — 3. Die Jagd auf den Schwan geht von Antwerpen aus, nicht von Cambrai. — 4. Der Tod des Riesen findet statt vor der Schwanenjagd, bei Hennen umgekehrt. — 5. Die Herzöge von Brabant sind in gerader Linie Nachkommen Brabons, bei Hennen erlischt Breboens Geschlecht schon mit Breboens Enkel. — 6. Der Name Brabant stammt von einem Brabon aus dem 5. Jhd., bei Hennen von jenem Breboen, der dem Schwan nach Nimwegen folgte, dem Zeitgenossen Cäsars.

IX.

Die genealogische Reimchronik der Vorfahren Gottfrieds mit dem Bart.

Die Chronik Wilhelms von Berchen erwähnt an sieben Stellen [1]), aber nur in der Partie, die von den Vorfahren Karlemans handelt, also in dem sagenhaften Teil, eine 'historia Johannis Clerici'. Fünfmal [2]) findet sich dabei für eine besondere Mitteilung eine Berufung auf diese Historia oder auf den Autor Johannes Clericus [3]). Das erste Mal, wo von der Historia die Rede ist — es ist erzählt worden, dass die Trojaner, die sich in Pannonien niedergelassen hatten,

[1]) ChrRM an sechs Stellen.
[2]) ChrRM an vier Stellen.
[3]) ChrWB '*Johannes Clerici*', ChrRM '*Johannes Clericus*'.

sich seit ihrem Fürsten Priamus, der im Jahre 118 nach der Zerstörung Trojas zu regieren anfing, '*vocati erant Sycambri propter unam magnam civitatem, quam fecerunt Troyani, in qua habitaverunt* [1]) —, heisst es: '*Jam dicendum est de istis Sycambris, sicut gesta eorum canunt secundum historiam Johannis Clerici, secretarii civitatis Antwerpiensis, qui hoc invenit in certis scriptis, scilicet Archani, Pictagoras, Platonis, Ysidorii et etiam Sabu de sapientibus Atheniensibus, Dyogenis de Michenis et illius sapientissimi Tulii, qui plane in suis libris ea, que jam dicuntur, conscripserunt*' (fol. 3 v°) [2]). Da diese Autoren, bekannt oder unbekannt, nicht von den Sycambern geschrieben haben können, so war die Historia des Johannes Clericus, die sich auf diese Autoren berief und deren Zeugnis Berchen jetzt mitteilt, auch die einzige Quelle, auf welche die Geschichte von den Sycambern [3]) zurückging, und zwar für den Zeitraum vom 11. Jhd. vor Christus bis in das 2te vorchristliche Jhd. hinein, denn bei Francio III., dem Grossvater des schwanjagenden Brabon, dem 32sten Herrn der Sycambern, sagt die Chronik Berchens: '*Jam cessabo plus dicere de istis Sycambrinis et Pannoniensibus, quia ad materiam meam amplius non deservit*' (fol. 7 r°, RM S. 17). Die Historia des Johannes Clericus umfasste jedoch weit mehr als eine sonst nicht vorkommende Sycambergeschichte. Als Wilhelm von Berchen sich anschickt von Karleman zu berichten, macht er die Bemerkung: '*ab isto Carolomanno* (regierte nach seiner Chronik 570—625 n. Chr.) *omnes historie Brabancie incipiunt secundum cronographos, preter Johannem Clerici, qui incepit a diluvio tempore Noë et Japhet usque ad tempus Johannis huius nominis tercii, Brabancie ducis. Ne igitur legentibus et audientibus inde tedium generetur, eam abbreviando et continuando et ad meliorem intellectum deducendo ego Wilhelmus de Berchen... ab Hectore, filio Priami regis Troianorum primogenito, incipere decrevi*' (fol. 12 v°; RM S. 32 hat nur den ersten Satz, es fehlt

[1]) Die Gründung und Erwähnung der Stadt Sycambria findet sich in der ChrBW nicht, folgt aber aus dem Zusammenhang. In der ChrRM steht der Sigbert entlehnte Passus an falscher Stelle, s. oben S. 40 Anm. 1.

[2]) RM S. 8: '....*Sabii*.... *Diogenis de Michenis*.... *in suis libris* (Lücke) *cum dicitur, conscripserunt*'.

[3]) Was uns von den historischen Sycambern überliefert worden ist, findet sich u. a. verarbeitet bei K. Müllenhoff, *Die Sugambern und Sicambern* in Zeitschr. f. deutsches Alt. u. d. Litt. Bd. 23, 26—43. — Wie wenig der Autor, der hinter dem Namen Johannes Clericus steckt, danach strebte wirklich historisches Material zu verwerten, dürfte auch daraus ersichtlich sein, dass die aus Strabo VII, 1, 4 bekannten Namen von Sycamberanführern (Melo, Deudorix, Bätorix) bei ihm gar nicht vorkommen.

'*ne igitur. . . . decrevi*'). Die Historia des Johannes Clericus war also nach Wilhelm von Berchen und anderen Chronisten die einzige Geschichte Brabants, die mit Noah anfing. Sie enthielt eine ausführliche Sycambergeschichte und reichte bis zu Herzog Johann III., d.h. bis in die erste Hälfte des 14. Jhds. Und deuten wir den letzten Satz richtig, so war die Historia des Johannes Clericus für Wilhelm von Berchen eine Hauptquelle, die er kürzte, fortsetzte und durch Überarbeitung dem Verständnis seiner Leser und Hörer näher brachte.

Nun denken wir bei dem Namen 'Johannes Clericus' mit dem Zusatz '*secretarius civitatis Antwerpiensis*' und mit einem ihm zugeschriebenen Werk, das bis auf Johann III. ging, an keinen anderen als an unseren oben schon besprochenen Johann Boendale, den Verfasser der Brabantischen Yeesten B. I—V. Dieser wird im 16. Jhd. verzeichnet als '*Jean de Clerck, secretaris van Antwerpen*', hat sich selbst in '*Jans Teesteye*' vs. 3—8 angegeben als '*Jan, gheheten Clerc, van der Vueren geboren; Boendale heet men mi daer, ende wone te Antwerpen nu, daer ic gescreven hebbe menich jaer der scepenen brieve*', und ist wahrscheinlich derselbe, der als '*Johannes de Clerc van der stat*' 1358 bei der Abfassung einer Urkunde für Antwerpen zugegen war. [1]) Aber: eine Chronik mit so sagenhaftem Material — und nur bei den sycambrischen und agrippinischen Vorfahren finden sich besondere Berufungen auf Johannes Clericus in der Chronik Wilhelms von Berchen — kann nicht von Boendale sein. Nicht nur wusste dieser, wie wir sahen, 1316 in den Yeesten und 1322 in seiner kurzen Chronik nichts von Vorfahren Karlemans und über Karleman nichts Genaues, sondern er tadelte sogar 1330 scharf die Fabulisten, welche den römischen Kaiser Octavian mitten auf dem Felde bei den Sieben Tommen in der Nähe von Löwen geboren werden liessen, und zeigte dabei, dass er die Arbeit der von ihm getadelten Leute kaum gelesen haben kann, da er nicht verstand, wie die Mutter Octavians nach Brabant hätte kommen können und was sie eigentlich dort zu tun gehabt hätte. Ein Mann von so biederer, nüchterner Gesinnung, der in dem nach wahrheitsgetreuer Erzählung strebenden Maerlant sein Ideal erkannte und auch in seinen weiteren Werken sich keinen Phantastereien hingab, wird auch nach 1330 keinen Fabelstoff behandelt haben, von dem ein beträcht-

[1]) Zusammenfassend über Boendales Namen handelt J. te Winkel, *Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde*, Dl. I p. 385 ff., wo auch die Literatur über diesen Punkt.



licher Teil erst zu seiner Zeit aufkam, den er selbst gegeisselt hatte, für den er sich auf Autoren wie Plato, Pythagoras, Cicero berufen hätte, bei welchen sich von Sycambern nichts finden konnte. Und was noch bedenklicher ist: das, was sicher von Boendale herrührt, seine Yeesten, sie können die Vorlage der entsprechenden Teile der Chronik Wilhelms von Berchen nicht gewesen sein, wie sich aus der Vergleichung ergibt und wir nachher noch ausdrücklich sehen werden, sobald wir die Quellen dieser Chronik erkannt haben. Die *Historia Johannes Clerici*, *secretarii civitatis Antwerpiensis* ist demnach kein Werk Boendales. Dass Wilhelm von Berchen über einen so bedeutenden Urheber einer seiner Vorlagen im Unklaren war, dass er ein Werk, welches er gekürzt, ergänzt und überarbeitet haben wollte, einem Autor zuschrieb, der es nicht gemacht hatte, oder, falls Berchen die ursprüngliche Arbeit des Pseudo-Clericus nicht direkt vorlag, dass die Quelle, aus welcher er alsdann schöpfte, über den Verfasser der Historia keinen besseren Aufschluss gibt, darüber wundert man sich nicht mehr, wenn man bemerkt, dass sogar der Fortsetzer von Boendales Werk, der das 6[te] Buch der Yeesten 1432, das 7[te] 1440 beendete, nicht einmal wusste, wie aus der Einleitung des 6[ten] Buches vs. 43—92 hervorgeht, ob ein oder mehrere Dichter die vorangehenden 5 Bücher verfasst hätten. Die Namen 'De Clerc' oder 'Boendale' mit oder ohne 'Jan' nennt dieser Fortsetzer nicht ein einziges Mal, ja alles weist darauf, dass er den Namen 'De Clerc' nicht kannte [1]). Dass Wilhelm von Berchen also keinen richtigen Bescheid gibt, darin liegt an sich nichts Auffallendes.

Aber es bestand eine Reimchronik in niederländischer Sprache aus der Zeit Boendales, die mit Noah anfing, die partienweise wörtlich zu der Chronik Berchens stimmt, die dasjenige, wofür sich die Chronik Berchens an den fünf Stellen auf Johannes Clericus beruft, an den Orten, wo man es erwarten darf, auch in der Tat bietet, und die — merkwürdiges Spiel des Zufalls! — in einer Handschrift der Yeesten Boendales diese Yeesten geradezu einzuleiten scheint.

Die einst der Abtei Tongerloo gehörige Hs. von Boendales Yeesten, Willems' C, jetzt in der Antwerpner Stadtbibliothek Nr. 15828, enthält auf den 12 ersten zweispaltigen Folioseiten drei

---

[1]) Vgl. J. H. Bormans in dem Avant-Propos zu dem 3[ten] Band der Brabantischen Yeesten (Brüssel 1869) p. XVIII—XXII. Ich kann dem Urteile von Bormans nur beistimmen, wenn er sagt: '*L'auteur anonyme du VI[e] et du VII[e] livre ne savait pas un mot relativement à l'ecrivain qui avait composé les cinq premiers livres*'.



Stücke brabantischer Chronistik, die in den anderen Hss. nicht vorkommen: 1. eine genealogische Reimchronik der Vorfahren des ersten brabantischen Herzogs, Gottfrieds mit dem Bart, von Noah bis auf Karleman, den Vater Pippins von Landen [1]; 2. die Erzählung eines Erlebnisses, welches Herzog Johann I. in Frankreich hatte [2]; 3. den Bericht eines Abenteuers, welches Herzog Johann III. i. J. 1332 bei Brauweiler bestand [3]. Obgleich die ganze Hs. C mit derselben, der 2ten Hälfte des 15. Jhds. gehörigen Hand geschrieben ist, und besonders die genealogische Chronik wie eine Einleitung zu Boendales Yeesten aussieht, rühren die drei erwähnten Stücke doch nicht von Boendale her. Die Genealogie — als solche citiere ich fortan die genealogische Reimchronik der Vorfahren Gottfrieds mit dem Bart — nicht, weil sie in vollständigem Widerspruch mit Boendales Angaben in den Yeesten und dem Laienspiegel steht. Die Erlebnisse der beiden Johann nicht, weil wir sie sonst in irgend einer der Hss. in dem Körper der Yeesten selbst zurückfinden müssten und nicht am Anfang dieser einen Hs. mit der Bemerkung in der Überschrift, dass die Chronik, d. h. die vom Abschreiber kopierte Boendalesche, den Stoff nicht enthält [4]; sodann weil von den Hss. der Yeesten nur Hs. C. die drei Stücke vorne bietet. Ebensowenig sind sie von dem Kopisten verfertigt. Hennen hatte die Erlebnisse der beiden Johann schon 1414 fast mit denselben Worten [5], und die Hs. entstand nach 1440, denn sie enthält das 7te Buch der Yeesten.

Das erste Stück nun, die Genealogie, wie wertlos auch an sich für den Historiker, wird sich als von grosser Wichtigkeit erweisen für die Untersuchung nach den Anfängen der Brabonsage. Der uns unbekannte Verfasser war ein Zeitgenosse Boendales, denn er widmet seine Arbeit dem Herzog Johann III.: 'Herzog Johann

---

[1]) Teile dieser Genealogie aus der Hs. bei J. F. WILLEMS, *De Brabantsche Yeesten*, Dl. I, Brussel 1839, Bijlagen p. 599—602, und Introd. p. XXVIII. Im Ganzen 140 Verszeilen.

[2]) Abgedruckt bei J. F. WILLEMS, *Rijmkronijk van Jan van Heelu*, Bruxelles 1836, Bijlagen p. 346—348. Findet sich aber schon fast mit denselben Worten bei Hennen von Merchtenen a. a. O. vs. 2878—2953; vgl. Guido Gezelle im 'Voorbericht' zu seiner Ausgabe Hennens von Merchtenen S. 10 f.

[3]) Abgedruckt bei J. F. WILLEMS, *Brabantsche Yeesten* a. a. O. p. 602—604. Schon mit fast denselben Worten erzählt bei Hennen von Merchtenen a. a. O. vs. 3235—3300 vgl. Guido Gezelle a. a. O. S. 15 ff.

[4]) *'Dit es vanden yersten hertoge* [sc. Johann] *van Brabant, maer die cornike en houdes niet'*. — *'Hoe die derde hertoge Jan hoirde der Seuenthien lands heeren raidt ende Offerde vore; maer die Corinke en houdes niet'*.

[5]) S. Anm. 2 und 3 dieser Seite. Vgl. ausserdem vielleicht *cornike* und *corinke* in Anm. 4.



von Brabant, der dritte des Namens im Lande, der edelen Margaretha Sohn, König Eduards Tochter, der die Krone in England auch trug mit Ehren! empfangt dieses Büchlein; ist es Euch angenehm, so glaube ich meine Mühe belohnt und die Zeit, die ich darauf verwende; ist es nicht also, so wird mich das sehr verdriessen, denn ich mache es zu Eurer Ehre' (fol. 1 r° col. 1, Willems a. a. O. p. 600). Die Genealogie ward also angefangen zu Lebzeiten Johanns III., welcher von 1312 bis 1355 regierte. Und da der Autor uns versichert, dass er den Stoff an manchem Orte und in vielen Büchern suchen musste, viele Nächte darüber verbrachte, bevor er sein Werk zu Ende bringen konnte (ebd.), und da der Stoff, wie er ihn bietet, in anderen, vor ihm entstandenen Werken bis jetzt nicht nachweisbar ist, so liegt es auf der Hand, die Zusammenstellung des merkwürdig zusammengetragenen Materials dem Autor selbst zuzuschreiben. Eine ganze Reihe Gewährsmänner haben ihn, wie er sagt, geführt. An einer Stelle nennt er Moses, St. Clemens, den heiligen Mann, der wohl davon sprechen kann, Dirodius den Märtyrer, St. Jeronimus, Lucan und Ovidius und andere Poeten, von denen er stille schweigen wolle, denn es wäre ihm zu schwer, die Namen aller derer zu nennen, die er benutzte (ebd. col. 2, Willems 601 f.). Und dieses Verschweigen scheinen wir auf den ersten Blick bedauern zu müssen. Denn die Arbeit dieses Zeitgenossen Boendales zeigt, so weit ich habe ermitteln können, zum ersten Male die Sage von Octavians Geburt in Brabant vollständig ausgebildet, zum ersten Male bietet sie die Namen, die wir bei Hennen und in der Chronik Berchens mit der Brabonsage verbunden finden, obgleich sie von der Schwanenfahrt Brabons und dessen Kampf gegen den Riesen schweigt; und sachlich und wörtlich weist die Genealogie so manche Übereinstimmung mit Berchens Chronik auf, dass die beiden in engstem Zusammenhang stehen müssen.

Es fällt beim ersten Durchlesen nicht auf, dass die Genealogie bei Karleman stehen bleibt. Sie sieht eben aus, wie eine Einleitung zu Boendales Yeesten. Der Zeitgenosse Boendales aber, der diese Genealogie verfasste, hat dennoch an nichts weniger als an eine Vorgeschichte zum ersten Buch der brabantischen Chronik gedacht. Denn seine Absicht spricht er fünfmal ganz klar aus: Gottfried den Bärtigen, den ersten Herzog, der Brabant und das Reich der Herzöge wieder zu Ehren brachte, will er verherrlichen; von dessen Vorfahren will er aber zuerst berichten, um zu zeigen, von wie hoher Art dieser Fürst ist (fol. 1 r° col. 2, Willems a. a. O. p. 600 f.). Er schweigt von Boendale und dessen Yeesten.

Seine Widmung an Herzog Johann III. weist zudem auf ein selbständiges Werk ohne jeden Gedanken an Boendales Arbeit. Die Genealogie, wie sie sich in der Hs. C findet, ist demnach nur das Fragment einer längeren Chronik, von welcher der Teil von Karleman bis auf Gottfried mit dem Bart verloren zu sein scheint, und von welcher nur durch Zufall der Kopist der Hs. C der Yeesten uns den Anfang bewahrt hat.

Zwischen dieser Genealogie Gottfrieds des Bärtigen von vor 1355 und der Chronik Wilhelms von Berchen von 1472 besteht, wie ich schon oben andeutete, nicht nur in unserer Brabonsage, sondern von Anfang an eine auffallende sachliche und wörtliche Übereinstimmung, die bei zwei unabhängig von einander arbeitenden Autoren nicht in derselben Gruppierung vorkommen kann, es sei denn dass beide die gleiche Quelle benutzt hätten. Wo die Chronik Berchens Autoren anführt, die sie bei Johannes Clericus gefunden haben will, finden sie sich in der Tat in der gleichen Umgebung, und wenn mehrere hinter einander, auch in der gleichen Reihenfolge, zur Bestätigung eines gleichen Faktums in der Genealogie. Es ist also Grund zu der Vermutung vorhanden, dass die eine Arbeit aus der anderen entlehnte, oder dass beide auf die gleiche Vorlage zurückgehen.

Die Sage nun, wie sie die Genealogie erzählt, ist folgende, wobei ich zur Vergleichung die betreffenden Stellen der Chronik Berchens daneben stelle.

In den folgenden ersten Zeilen ist die Rede von Francio III. Die Genealogie setzt keine unterscheidenden Zahlen zu den Namen der einzelnen Fürsten.

Genealogie Gottfrieds mit dem Bart, vor 1355. Hs. der Antwerpner Stadtbibliothek Nr. 15828, Mitte des 15 Jhds. [1]).

fol. 4 v° col. 1:
'Dese **Francio**, als ic las,
Hadde **XIIIJ sonen** bi sinen wiue
Ende dair toe **dochteren viue**.
Ende om datti was verladen
Van kynderen, en wist hi hem hoe beraden
Van lande, ende **gaff hem haue**.

Brabantische **Chronik Wilhelms von Berchen**, ca. 1472. Hs. der Kgl. Bibl. in Brüssel Nr. 8038. — Chronik hrsg. von C. A. Rethaan Macaré nach einer frühen Abschrift des Brüsseler Codex. — WB fol. 7 r° f., RM S. 17 ff., s. oben S. 41 f.

'**Francio** tercius..... genuit **quatuordecim filios et quinque filias**, quibus non omnibus de propriis hereditariis bonis commode potuit providere. Idcirco **dedit eis thesaurium**, ut sibi terras aptas captarent'.

[1]) Grosse Anfangsbuchstaben der Eigennamen und Interpunktion sind von mir. Sonst unveränderter Abdruck. Die fast wörtlich übereinstimmenden Stellen habe ich durch den Druck hervorheben lassen.



Daer met schiet hyse som aue.
Ende voeren, daert hen werden mochte.
Menich land hem selc doe besochte,
Eer hi te gelagen quam.
Die ioncste sone, als ic vernam,
Die Braboen hiet, is geuaren
Ouer tot in Grieken twaren,
Ende diende den hertoge van Archade.
Dese Braboen was wijs van rade
Ende vromich ridder metter hand,
Ende halp den hertoge dicke sijn land
Jegen die Romeyne verweeren,
Die hem dicke wouden deeren.
Dies huwedene die hertoge rike
In Archadien hoegelike.
Thien iaer na sijns vaders doot
Wan in Archaden die stoute genoot
Eenen sone, hiet Braboen Salinus [1]).
Int selue iaer werdt Julius
Geboren, dat wet ouer waer,
Ende doen hi hadde LI iaer,
Wart hi keyser vanden Roemschen rike.
Hi hielt vier iaer mogentlike.
Dese Salinus Braboen, als ic las,
Ende sijn broeder Eneas
Voeren met Julius den hertoge
In Almaengien [2]) met oirloge.
Daer Braboen te meniger stede
Groeten dienst Julius dede,
Daer bi hijne herde zeere vercoes,
Ende was sijn geselle altoos.

col. 2:
Te Agrippen quamen zij opten Rijn,
Dat nu mach Colene sijn.
Daer wan Julius dat rike groot
Ende sloech den coninc doot.

Julius hadde een zuster, hiet Zwane,
Eene vrouwe wel gedane,
Ende was ontscaect met eenen joncheere,
Die stout was ende vrome zeere
Ende woende met haren vader den hertoge.

'Sic junior filius nomine Brabon pergebat in Greciam, illic duci Archadie serviens. [Von den Sycambern und Pannoniern will die Chronik schweigen; grosse Herren sind aus ihnen geboren.] Brabon junior....... fuit vir magni consilii, miles fortis et sapiens, sepius adjuvit ducem Archadie terram suam adversus Romanos defendere, qui sibi eam subjugare conabantur. Quapropter dux Archadie Brabonem plurimum diligens sibi de una nobili providit uxore. Brabon vero decem annis post mortem patris sui revolutis genuit ex uxore sua filium nomine Brabonem Silvium [1]).

Et eodem anno Julius Cezar, filius ducis Archadie, in eodem loco natus est.... [Von Cäsars späterer Regierung hier nichts].... Brabon genuit adhuc filium nomine Eneam, fratrem Brabonis Silvii. — Brabon Silvius, filius Brabonis filii Francionis tricesimi secundi domini Sycambrinorum et Pannoniensium, accepit Eneam, fratrem suum, secum et pergebat cum Julio Cezare ad debellandum Almanos et Gallos [2]) misso a Romanis. Ibi Brabon multa obsequia Julio Cezari impendit, quapropter Julius Brabonem multum dilexit et eum in consocium accepit.

Deinde venerunt ad Agrippinam, nunc Coloniam supra Renum appellatam. Hoc regnum Agrippinense Julius Cezar optinuit rege eorum necato...

Hic sororem habuit, nomine Swanam, virginem pulcherrimam, quam eo recedente apud patrem suum, ducem Archadie, relinquebat. Eo tempore in domo patris sui mansit quidam nobilis vir, Carolus nomine, audax, strennuus et potens, cuius pater, similiter

---

[1]) Die Genealogie hat immer die Form 'Salinus', ein Verlesen für 'Saluius', Chr WB immer 'Siluius'.

[2]) Die Genealogie hat '*Almaengien*', Chr WB '*Almanos et Gallos*'. Über den Grund dieser und ähnlicher Abweichungen ausführlicher in Abschn. XI.

Die wile, dat Julius was in orloige
Metten Romeynen, doen voer hij
Wech metter maghet vrij
Ende brachtse te Nyemagen opten Rijn,
Want borch ende land waren sijn.
Die conge Karle was hi genant.

Maar eer dat hi quam int land,
Soe bleef opt velt Zwane
Vanden goeden Octauiane,
Den meesten prince, wet te voren,
Die nye op eerterijck werdt geboren,
Ende LVI iaer keyser sat
Geweeldich te Roeme indie stad.
Noch hadde Karle dochteren twee,
Octauianen ende Swanen hieten dee.
Swane hadde den coninc Braboen,
Die vroem was in allen doen,

[Die Genealogie hat Brabons Kampf mit dem Riesen und Brabons Schwanenjagd nicht, sie geht gleich weiter, wie folgt:]

In luttel min dan een iaer,
Ende bleeff vermoirt, wet voirwaer,
Vanden hertoge Junonia,
Dat menich prince ontganc derna.
Een kint bleef van hem dragende Zwane,
Daer [sij] niet lange af stont te gane
Ende behoirde te gane na sijn doot.
Ende als den tijd God geboot,
Dat sij genas, hieten sijne algader
Karle na den oudervader.

Dese Karle leefde, dat is waer,
In mogenticheiden XCI iaer.
Ende sijn oem Octauiaen,
Die keyser, maecte hem onderdaen
Vele lants ende vele rijken,
Soedat hem al moeste wijken
Vander Elven totter Schelt.
Ende voirt ghinc sijn gewelt
Ter Westerzee toe,
So groot was sijn gewelt doe,
Ende van Vermendois voirt
Al totter zee van Noort.
Dit gaff hi hem privilegien scoene,
Dier noch heeft sijn geslechte te loene.
. . . .'

Carolus nomine, in Gallia apud Novimagium castrum moram traxit, potens, dives ac magnus dominus terre illius..... Eo vero tempore, dum sic apud ducem Archadie steterat, Swanam.... ad eius traxit amorem, ita ut inpregnata domum patris relinquens occulte cum Carolo ad terram patris sui Caroli pervenit.

Et in via Swana peperit filium, nomine Octavianum, qui postea in magnum principem, scilicet Romanorum imperatorem, exaltatus est. Quod quidem Romanum imperium LVI magnifice rexit et defendit annis. Iste Carolus junior adhuc duas genuit filias, videlicet Octavianam et Swanam. Swana postea per Julium Cezarem, avunculum suum, data fuit Braboni, socio eius, in uxorem, ut suo tempore andietis...........'

[fol. 9 v°, s. oben S. 49:] '....Pompeyus et Cezar magnum inter se bellum habuerunt, in quo quidem Brucus et Crassius proditorie Brabonem, regem Agrippinorum primum, sororium Octaviani, anno vite sue quinquagesimo primo et sex mensium necaverunt, de cuius morte Octavianus plurimum dolens maximam in Brucum et Crassium postea vindictam fecit... [fol. 10 r°:]... Porro Brabon, primus rex Agrippinorum, antequam cum Julio Cezare versus Romanam urbem perrexerat, ex uxore sua Swana filium nomine Carolum, propter avum suum Carolum, genetricis quidem sue patrem, sic nominatum, suscitavit...'

'Carolus primus, rex Agrippinorum secundus, regnavit in magna potencia nonaginta uno annis et cepit regnare anno primo imperii Julii Cezaris. Avunculus vero eius Octavianus ampliavit sibi regnum ab aqua dicta Albia sive Elver usque ad Schaldam, et a mare Frisonum usque ad Viromandiam, et deinde usque ad mare Occeanum...... ...'

Vergleicht man nun die ganze Genealogie mit der Chronik Berchens, so stellt sich in immer festerer Weise heraus, dass beide von Noah bis Karleman in engster Weise zusammengehen. Es finden sich sogar Passus, die durch das Zufällige ihres Inhalts jeden Zweifel an der Zusammengehörigkeit von Genealogie und Chronik Berchens ausschliessen [1]). Bestätigt findet sich, was schon aus dem Mitgeteilten erhellt: 1. Was in der Genealogie vorkommt, hat regelmässig seine sachliche Entsprechung in der Chronik Berchens, durchweg auch seine wörtliche. 2. Die Chronik Berchens ist in allem viel ausführlicher im Inhalt, genauer im Ausdruck [2]), sorgfältiger in der Bezeichnung des Einzelnen [3]), während die Genealogie entweder redselig ist oder kurz bis zur Undeutlichkeit, so dass ohne die lateinische Chronik der Sinn sich kaum erraten liesse.

---

[1]) Genealogie fol. 2 r° col. 2:
[Jupiter] '*sijn geslechte laticbliuen Ende willev voirt bescriuen Van Helemis, die in Ytalien woende, Daer hi hem coninc in croende; Doen dede Saturnus in Creten. Maer dat doe ic v weten, Dat die corniken niet en houden, Dat sij coningen heeten souden.*'

Chr. WB. fol. 2 r°, Chr. RM. S. 4:
[Jupiter] '*cuius generaciones hic dimitto et dicam de Heleno, qui Ytalia regebat, et rex ibidem sedebat, et ita Saturnus in Cretam* [so]. *Sed tamen cronice non tenent, quod deberent vocari reges.*'

Genealogie fol. 2 v° col. 2:
'*Dus was Hector, als ic vernam, Die twintichste, die van Japhet quam, Ende dese waren, wet twaren, Binnen XVIJC jaren Ende XXX wel dairtoe. Nu mach men weten wel, dat doe Die lieden leveden langer vele....*'

Chr. WB. fol. 2 v°, Chr. RM. S. 6:
[Hector von Troja] '*fuit XXus, qui descendebat de Japhet, filio Noë. Et isti viginti* [von Noah bis auf Hector] *regnaverunt mille septingentis et triginta annis. Et bene scitur, quod tunc temporis homines multum longius vivebant, quam post nativitatem Christi vel etiam post illud tempus, quum Troya erat destructa...*'

Genealogie fol. 5 v° col. 2:
'*Hier latic van Ansise voirt, Want te mijnder materien niet en hoort, Ende also als ic verneme, Verloost die derde man na heme. Braboen bleeff in sijn lant daer....*'

Chr. WB. fol. 11 v°, Chr. RM. S. 30:
'*Carolus nonus, rex Agrippinorum duodecimus, patri suo Ansgiso defuncto successit in regno. Post quem adhuc tantum duo reges Agrippinorum regnaverunt, quorum ultimus per Francos expulsus regnum perdidit. Amplius de regibus Agrippinorum dicere supersedebo, quia ad materiam nostram de cetero non deserviet, sed procedere intendo per Brabonem....*'

[2]) Über die Ungenauigkeiten wird unten gehandelt.

[3]) In der Genealogie vernehmen wir bloss von einem Herzog '*Junonia*', in der Chr WB von '*Eclipius, dux factus in Junonia*' etc. Ferner die genaue Bezeichnung der Rangzahlen der Fürsten und die synchronistischen Stellen.

Und gerade dieser zweite Punkt stellt uns vor allerlei Schwierigkeiten in Bezug auf die erste Gestalt und die Entstehungszeit unserer Sage. 1. In der Genealogie werden die Sagen von dem Riesen in Antwerpen und von dem schwanjagenden Brabon nicht erwähnt, in der Chronik Berchens bilden sie dagegen eine Partie, die sogar besonders eingeleitet wird durch die Worte *'hic Brabon origo constructionis castri Antwerpiensis fuit, et hoc sic'*, während doch andererseits in der Genealogie von der Geburt Octavians und der Vermählung Brabons mit der jungen Swana berichtet wird. Ist das Fehlen dieser Teile in der Genealogie etwas Zufälliges? Wir kennen die Genealogie ja nur aus einer Abschrift aus dem 3ten Viertel des 15. Jhds., Auslassungen, Kürzungen, Entstellungen können also von einem Kopisten herrühren [1]), und Berchen oder sein Vorgänger kann eine ältere und bessere Gestalt der Genealogie vor sich gehabt haben. Oder 2.: haben wir die Genealogie in fast derselben Gestalt, wie sie aus den Händen ihres Urhebers hervorging, und hat die Chronik Berchens ihren Stoff zwar hauptsächlich der Genealogie entnommen, aber anderes, was sich inzwischen in dieser Materie gebildet hatte, hinzugesetzt und das ganze weiter ausgeschmückt? Beruft Berchen sich doch auf die Historia des Johannes Clericus, und die Genealogie befindet sich vorn in der Hs.C von Boendales Yeesten oder war vielleicht schon früher mit den Yeesten verbunden; und haben wir nicht die ausdrückliche Erklärung des Verfassers der Genealogie, dass er selber den Stoff aus allerlei Gewährsmännern zusammengeschweisst hat? Und folgt dann aus der übereinstimmenden Aufeinanderfolge der einzelnen Teile der Genealogie und der Chronik Berchens nicht notwendig Entlehnung seitens der letzteren? Oder 3.: benutzte Berchen eine Überarbeitung der Genealogie? Oder endlich 4.: schöpften beide, sowohl die Chronik Wilhelms von Berchen, die um 1472 entstand, als die Genealogie, welche vor 1355 verfasst wurde, aus der gleichen Quelle, haben wir also in der von der Chronik Berchens gebotenen reichlicheren Gestalt der Sage eine der ursprünglichen Fassung nahestehende Form, ja vielleicht eine Kopie der ursprünglichen Redaktion? Dafür könnte sprechen, dass Berchen sagt, dass er gekürzt, fortgesetzt

---

[1]) Dass die Genealogie in Boendales C eine nicht gerade sorgfältige Abschrift ist, zeigt sich öfters. Fol. 2 r° col. 2 fehlt eine Zeile: '*Ende Celuis Saturnus wan, Ende Saturnus Jupiter, den machtigen man, Ouer die heidenen, dair men aff las* [hier fehlt die Zeile mit dem Reim auf '*las*']. *Sijn geslechte latic bliuen Ende wille v voirt bescriuen...*'; vgl. Berchen fol. 2 r°: '*Saturnus genuit Jovem, virum potentem, qui postea supremus deus erat dictus supra gentiles.*' — '*Francio*' wird einmal '*Funicio*' geheissen (fol. 2 v° col. 2), und ähnliche Verschreibungen.



und gefeilt habe; das Fortsetzen dürfte sich dann nur auf die Zeit seit Johann III. beziehen.

So lange wir nicht über das Verhältnis zwischen der Genealogie und der um ein reichliches Jahrhundert jüngeren Chronik Berchens Bescheid wissen, werden wir bei der Untersuchung über die ursprüngliche Gestalt und die Entstehungszeit der Sage im Unsichern tasten. Suchen wir also dieses Verhältnis festzustellen.

X.

Berchens Anteil an der sagenhaften Partie seiner brabantischen Chronik.

Es gilt jetzt die Beziehung zwischen der Genealogie und der brabantischen Chronik Wilhelms von Berchen zu bestimmen. Wir können uns also nicht mehr auf unsere Sage beschränken. Wir haben die Chronik Berchens und die Genealogie jede für sich, insofern sie zusammen gehen, in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Die in dieser Weise gewonnenen Resultate kommen alsdann unserer Sage zu gute.

Berchen sagt, dass nach den Chronographen '*omnes historie Brabancie*' mit Karleman ihren Anfang nehmen, dass nur eine dieser Historien eine Ausnahme mache, die des Johannes Clericus, diese beginne mit Noah [1]). Ob in der Tat keine andere schon mit Noah einsetze, hat er nicht ferner untersucht; '*secundum cronographos* heisst es. Wir lernen aus dieser Bemerkung, dass Berchen für den Teil bis Karleman nur eine Chronik benutzt haben kann. Und da die gleiche Bemerkung, dass nur Johannes Clericus bei Noah anfange, auch in einer Chronik in niederländischer Prosa begegnet, die unabhängig von Berchen vor 1468 oder kurz nachher entstand, und zwar mit fast demselben Wortlaut und an der gleichen Stelle, d. h. bei Karleman [2]), so müssen wir schon deswegen bezweifeln, ob Berchens Vorlage wohl die ursprüngliche Historia des Johannes Clericus gewesen ist und nicht vielmehr eine Überarbeitung derselben, die sowohl Berchen als die soeben erwähnte niederländische Chronik benutzten.

---

[1]) S. oben Abschn. IX S. 52.

[2]) Über diese Chronik s. Abschnitt XIII.



Nun sagt Berchen ferner in dem gleichen Passus, dass er beschlossen habe, bei Hector, dem ältesten Sohn des Königs Priamus, anzufangen. '*Ne legentibus et audientibus tedium generetur*', wie er angibt [1]). Der wahre Grund ist wohl, wie aus der Haltung seiner ganzen Chronik hervorgeht — lehrreich sind hier die späteren Partien derselben —, dass Berchen gerne alles bietet, was er aus brabantischen Chroniken abschreiben kann [2]). Und so fängt er auch nicht mit Hector an, sondern mit viel früheren Zeiten, mit Noah, ebenso wie die Genealogie, aber weit ausführlicher als diese. Infolge dessen steht Berchen in sehr starkem Verdacht, dass er trotz seiner Behauptung, er habe die Historia des Johannes Clericus gekürzt, aus dieser fast nicht ausgelassen habe. Dass er sie auch um einige unbedeutende Zusätze vermehrte, zeigen die eingeklebten Papierstreifen und die Einschaltungen am Rande der Handschrift, welche alle gleichfalls von seiner Hand sind [3]).

Eine etwas eingehendere Betrachtung der Chronik Berchens führt zu dem Resultat, dass seine Vorlage für den sagenhaften Teil bis auf Karleman in lateinischer Sprache war, dass Berchen sich für diese Partie nur von dieser einen Vorlage hat leiten lassen, dass er sie nur wenig gekürzt haben kann, dass er die ursprüngliche Historia des Pseudo-Clericus nicht vor sich gehabt hat.

Das nur teilweise konservierte erste Blatt des Brüsseler Codex 8038 gibt, da es eine geographische und allgemeine Einleitung enthält, zu weiteren Bemerkungen keinen Anlass [4]). Das zweite Blatt, sehr enge geschrieben, wie wenn der Autor danach gestrebt hätte, den zu behandelnden Stoff in diesen Raum einzuzwängen, damit Hector auf einem neuen Blatt anfangen könne, erzählt die Genealogie von Noah bis auf Priamus von Troja und seine Kinder. Einzelne Stellen nun sind, ohne dass darüber etwas bemerkt wird, wörtlich der Vulgata oder irgend einer Interpretatio derselben entnommen; andere stammen, gleichfalls wörtlich, aus der Chronik des Eusebius mit Angabe dieses Autors. Am Schluss des Blattes werden die 30 ausserehlichen Söhne des Priamus nach Guido von

[1]) S. oben Abschn. IX a. a. O.

[2]) Es fällt auf, dass Berchen in dem historischen Teil wie in dem sagenhaften nichts aus seiner vorher (zwischen 1465 und 1469) geschriebenen geldrischen Chronik herüber genommen hat. In der Behandlung seiner Stoffe erweist er sich ganz als Kompilator, von Eignem bringt er wenig oder nichts.

[3]) S. Verf. in Fruins Bijdragen a. a. O. p. 29 ff.

[4]) Es enthält übrigens Anspielungen auf die Vita des h. Maternus und die Tätigkeit des h. Livin.



Columna aufgezählt [1]). Wäre dieses Blatt die Übersetzung oder Bearbeitung einer nicht-lateinisch geschriebenen Chronik, so hätte sich Berchen einer mühsamen Arbeit unterzogen, wenn er fortwährend die gebotenen Stellen bei den ursprünglichen Autoren hätte nachschlagen müssen, um sie in getreuem Wortlaut geben zu können. Sogar einem seiner gewissenhaftesten Zeitgenossen, dem Verfasser des *Chronicon Belgicum Magnum*, ist eine solche Arbeit nicht zuzutrauen, geschweige denn ihm, dem Vielschreiber [2]). Das zweite Blatt spricht demnach für die Latinität von Berchens Vorlage.

Und die gleiche Folgerung müssen wir machen für die Blätter 3 bis 12r° unten, die Geschichte der Fürsten von Hector von Troja bis auf Brabon III., den Vater Karlemans, umfassend, also den Teil, welchen Berchen seinen Lesern und Hörern zu gefallen, wie er sagt, ausschliesslich der Historia des Johannes Clericus entnahm. Auch hier wieder Benutzung lateinisch geschriebener Quellen mit oder ohne Nennung des Namens. Von Hector bis auf Brabon den Schwanenjäger stehen fast zu jedem Fürsten synchronistische Bemerkungen, von denen mehrere den gleichen Wortlaut haben wie die betreffenden Stellen in Bedas kleiner Chronik von den sechs Weltaltern [3]), in der Partie nach Brabon findet sich eine längere Stelle aus Sigbert [4]), und dies alles, ohne dass Sigbert oder Beda irgendwo mit Namen genannt werden. Andrerseits wird eine Anzahl in lateinischer Sprache vorhandener Autoren angeführt [5]). Da nun alle diese Stellen ganz unvermittelt mit dem anderen Stoff verflochten sind, ganz nach der Art der mittelalterlichen Chroniken, und an eine Zurückübersetzung dieser Stellen aus einer nicht-latei-

---

[1]) '*Hec sunt nomina filiorum Priami regis ex concubinis numero XXX*', aber Berchen gibt 31 Namen, indem '*Cadar de insulis*' bei Guido in Berchens Chronik aufgelöst ist in zwei Namen: '*Cedor*' und '*Dersulus*'. Die Anordnung der Namen ist nicht ganz dieselbe wie bei Guido.

[2]) S. oben S. 63 Anm. 3.

[3]) Bei 12 dieser sagenhaften Fürsten: Silvius Brabon II., Brabon III., Pelius I., Troylus II., Priamus V., Silvius Brabon III., Brabon VII., Brabon VIII., Priamus VI., Hector III., Priamus VII., Brabon dem Schwanenjäger.

[4]) Das Vorrücken der Franken über den Rhein unter Clodius.

[5]) In der ganzen sagenhaften Partie gibt es an Berufungen, ausser 7 auf Johannes Clericus: 10 auf Eusebius (Hieronymus), 2 auf Vincenz von Beauvais, je 1 auf Josephus, Orosius, Rigotus, die Historia Treverorum. Nicht genannt, obgleich benutzt, sind Sigbert, Beda, Guido von Columna. Bei 2 Stellen werden nicht erwähnt Eusebius (Numa Pompilius vermehrt das Jahr um 2 Monate) und Vincenz von Beauvais (Nimrod und Jonicus). — Gar nicht benutzt sind Orosius (trotz einmaliger Berufung auf ihn), Prosper, Idatius, Isidor, Gregor von Tours, Fredegar, das Liber Historiae Francorum, Dares, Dictys, Ekkehard von Aura, Alberich, Martinus Polonus.



nischen Quelle nicht zu denken ist, infolge der wörtlichen Übereinstimmung mit den Originalen, so muss die Vorlage des ganzen sagenhaften Teiles eine lateinische gewesen sein.

Oder sollten die synchronistischen Stellen etwa Zusätze von Berchen selbst sein, so dass er eine Chronik in der Volkssprache bearbeitet und diese Bearbeitung mit gelehrtem Flitter umhängt hätte? Er sagt zwar, dass er gekürzt habe, und gerade lesbarer machen die synchronistischen Stellen den Stoff nicht, aber immerhin müssen wir die Möglichkeit ins Auge fassen.

Zwei Eigentümlichkeiten in Berchens Chronik lassen auch in dieser Beziehung keinen Zweifel.

1. Man beachte folgende Nachlässigkeiten, wobei ich daran erinnere, dass Hs. 8038 der Kgl. Bibl. in Brüssel eigenhändig von Berchen geschrieben wurde [1]:

'*Wandalus cum populo suo navigavit intra Albiam et Danubium filios obtinens illic magnam provinciam, de qua venerunt Wandali*' (fol. 4 r°, ChrRM S. 9), d. h. hätte Berchen aus einer anderen Sprache übersetzt oder hätte er diese Stelle selbständig verfasst, so würde er kein '*filios*' für 'sibi' gebraucht haben. Es ist ein Fehler, wie einer ihn macht, der seine Vorlage gedankenlos abschreibt. Und wir haben hier das Autograph des Verfassers. Der angeführte Passus ist keine synchronistische Stelle, sondern aus dem Text selbst. Auch dieses Beispiel zeigt wieder, dass der Text der Vorlage auch ohne die synchronistischen Stellen lateinisch abgefasst war.

Ein Satz aus der Brabonsage weist gleichfalls auf eine Abschrift aus einer lateinischen Vorlage.

'*Brabon videns campum magnum in viam et desertum*' (s. oben Abschn. VIII S. 44), d. h. '*campum in viam*' ('in viam' ausserdem in zwei Wörtern) statt 'campum invium'. Dazu treten noch Dinge, wie '*Brucus*' mit *c* (ebd. S. 43 ff.) für 'Brutus', '*Crassius*' mit *cr* trotz der Ableitung von Cassel (ebd.) für 'Cassius', '*Cezar*' mit *z* (ebd. S. 41 ff.), obgleich Berchen in seiner geldrischen Chronik 'Cesar' mit *s* schreibt. Auch für die Sage von Brabon war seine Vorlage eine lateinische.

Ich mache noch auf eine synchronistische Stelle als mechanische Abschrift aufmerksam:

Fol. 12 r°, ChrRM S. 31, ist die Rede von Clodius, König der Franken, der bis Cambrai und bis zur Seine vorrückt. '*Insuper Carbonariam silvam, que nunc Leodium et Brabancia dicitur, ingressus turmatim obtinuit*'. Dieses '*turmatim*' hat keinen rechten Sinn.

---

[1]) S. oben S. 63 Anm. 3.

Die Stelle findet sich in etwas anderer Gestalt bei Sigbert, aber die Entlehnung aus ihm — allerdings durch Vincenz' von Beauvais *Spec. Hist.* l. 20 (21). 2 — sieht man der Stelle in Berchens Chronik wohl an, um so mehr, da auch die folgenden zwei Sätze wörtlich dem Sigbert entnommen sind. *Sigb.* ann. 445: '*Chlodius.... Carbonariam silvam ingressus urbem Tornacum optinuit et inde usque ad urbem Cameracum properavit*'. Also Clodius nahm 'die Stadt Tournai'. Hätte Berchen den Sigbert oder den Vincenz hier direkt benutzt, d. h. hätte er sich selbst diesen Passus ausgesucht und seiner Darstellung einverleibt, der Fehler '*turmatim*' statt 'urbem Tornacum' wäre ihm wohl schwerlich aus der Feder geflossen.

Solche Nachlässigkeiten, deren Zahl sich noch um einige vermehren lässt, die aber fast ausschliesslich dem sagenhaften Teil der Chronik zur Last fallen, weisen auf keine andere Vorlage als eine in lateinischer Sprache und auf eine mechanische Benutzung derselben, d. h. Berchens Erklärung, er habe den Stoff für seine Leser mundgerechter gemacht [1]), entspricht in keiner Weise den Resultaten unserer Betrachtung: Berchen hat sich vielmehr für die Vorgeschichte bis auf Karleman keine sonderliche Mühe gegeben.

2. Und zu alledem tritt noch eine sprachliche Erscheinung, die ich hier nur andeute, da ich sie später ausführlicher zu behandeln habe [2]). Berchen pflegt in seiner geldrischen Chronik für den Dativ des persönlichen Fürwortes der dritten Person nicht 'ei' etc. sondern *sibi* zu gebrauchen. In dem sagenhaften Teil seiner Chronik ist das anders. In der Partie von Noah bis auf Francio III., den Grossvater des schwanjagenden Brabon, findet sich in diesem Falle regelmässig (allerdings nur 4 mal) das richtige *ei*, von Brabon an bis Karleman dagegen regelmässig *sibi* = 'ei'. Dann folgt wiederum bis zur Zeit Herzog Johanns II. ein Stück mit *ei*. Darin liegt der sichere Beweis, dass die Quelle Berchens von Noah bis auf Francio III. lateinisch geschrieben war, denn bei einer Übersetzung würde Berchen überall *sibi* für 'ei' gebraucht haben. Daraus ergibt sich, dass er nur wenig an der Darstellung geändert haben kann. Fur den Teil von Brabon bis Karleman beweist diese sprachliche Erscheinung vorläufig nichts. Die Latinität auch dieses Teils folgt eben schon aus den unter 1. angegebenen Eigentümlichkeiten, mag auch der *sibi*-Teil zwischen den zwei *ei*-Teilen auf den ersten Blick immerhin auffallend sein.

Die Vorlage von Berchens Chronik für die Partie von Noah bis

[1]) S. oben Abschn. IX. a. a. O.
[2]) S. unten Abschn. XIV S. 99 ff.



auf Karleman war in lateinischer Sprache abgefasst. Die genealogische Reimchronik kann demnach Berchens Quelle für die sagenhafte Partie seiner Historia nicht gewesen sein.

Und was für unsere Sage von besonderer Wichtigkeit ist: in demselben Umfange, wie Berchen die Sage erzählt, fand er sie in seiner Vorlage. Die im vorigen Abschnitt mitgeteilten Übereinstimmungen mit der Genealogie, die Schreibfehler und sonstige Eigentümlichkeiten in der Erzählung Berchens sind dafür unzweideutige Zeugnisse. Die Geburt Octavians (vgl. die Genealogie), der Zug Brabons nach Antwerpen zum Riesen und somit auch der Kampf (vgl. das '*campum in viam*'), die Gründung Cassels (fortwährend '*Crassius*' für 'Cassius' in dem sagenhaften Teil), die Fahrt nach Boulogne (ebenso), die Schwanenjagd, Brabon in Nimwegen ('*Cezar*' mit *z*), der Mord Brabons und der Verrat der drei Römer ('*Brucus*' für 'Brutus', '*Crassius*' für 'Cassius', und die Genealogie mit ihrem '*Junonia*'), kurz die Züge, mit denen Berchen die Brabonsage bietet, fanden sich in sprachlich gleicher Gestalt in seiner lateinischen Vorlage.

XI.

Die Historia des Pseudo-Clericus und die Vorlage der genealogischen Reimchronik.

Muss nun aber in diesem Falle die lateinische Vorlage Berchens nicht eine erweiternde Übersetzung der Genealogie gewesen sein? Betont doch der Autor der Genealogie in nicht zu missdeutenden Worten ausdrücklich seine Mühe bei dem Zusammensuchen des Materials, spricht er doch sogar von vielen durchwachten Nächten, die er über dem Zusammenstellen der Geschlechtsreihe der Vorfahren Gottfrieds mit dem Bart verbrachte. [1]) Im letzten Grunde

[1]) '*Want zeker mach hi sijn, wet dat, Dat ict hebbe ter meneger stat Gesocht ende uut vele boeken; Want zekerlic ic moestet zoeken Ende om waken vele nachte, Eer ict tot eenen eynde brachte.*' fol. 1 v° col. 1, Willems a. a. O. S. 602. — '*Nu wet, dat ic vut vele handen Hebbe genomen ende verre gesocht, Eer ict hebbe hier toe brocht.*' fol. 6 r° col. 1. — Vgl. oben S. 56.



rührt doch wohl der Braboncomplex von Noah bis Karleman von diesem Reimchronisten her?

Sehen wir zuerst, was alles sich weiter aus Berchens Text folgern lässt.

Nach dem vorigen Abschnitt lässt sich der ganze Text der Vorlage Berchens bis auf Karleman unschwer ermitteln. Wir gewannen ja einen Einblick in die Weise, wie Berchen in dem sagenhaften Teil arbeitete. Wir sahen, wie er gedankenlose Schreibfehler machte, wie er die in den Text verflochtenen Stellen Bedas, Sigberts und anderer mit oder ohne Nennung ihrer Namen und mit einzelnen Irrtümern fast wörtlich wiedergab, und wie er eine sprachliche Eigentümlichkeit bewahrte, obgleich sie von seiner eignen Darstellungsweise abwich. Wir dürfen schon daraus schliessen, dass der von Berchen gebotene Text sich im Ganzen und Einzelnen mit der Vorlage deckte. Und andere Beobachtungen bestätigen diesen Schluss. Berchens Chronik enthält eine Anzahl Bemerkungen, die der Autor, da er in der ersten Person oder in ähnlicher Weise redet, selbst zu machen scheint, und doch finden sie sich schon in der lange vor Berchen entstandenen Genealogie, also stammen sie aus Berchens Vorlage [1]). Er bekennt sich ferner zu genealogischen Auffassungen, die nur einem Brabanter aus der Feder geflossen sein können. [2])

---

[1]) WB fol. 2 r°, RM S. 4, s. oben S. 60 Anm. 1: Jupiter '*cuius generaciones hic dimitto et dicam de Heleno, qui Ytalia regebat et rex ibidem sedebat, et ita Saturnus in Cretam* [so]. *Sed tamen cronice non tenent, quod deberent vocari reges.*' — Genealogie fol. 2 r° col. 2: '*Sijn geslechte latic bliuen Ende wille v voirt bescriuen Van Helemis, die in Ytalien woende, Dair hi hem coninc in croende; Doen dede Saturnus in Creten. Maer dat doe ic v weten, Dat die corniken niet en houden, Dat sij coningen heeten souden.*' —

WB fol. 2 v°, RM S. 6, s. oben a. a. O: Hector war der 20ste seit Japhet. '*Et bene scitur, quod tunc temporis homines multum longius vivebant quam post nativitatem Christi.....*' — Genealogie fol. 2 v° col. 2 '*Nu mach men weten wel, dat doe Die lieden leveden langer vele.*'

WB fol. 2 v°, RM S. 5: Es ist die Rede von Italicus, welcher drei Söhne hatte. Der älteste Sohn '*Celvis duxit in uxorem filiam Amidis, regis Grecorum, ibique mansit dominus. Hic genuit Iracum. Iracus genuit Phoreneum, qui primo posuit jura in Grecia. De istis supersedebo. Secundus filius Italici erat Tyeras....*' — Genealogie 2 r° col. 2: Celvis erhielt von seinem Vater '*Amidis dochter van Griekenland, Dair hi in heere bleeff te hand. Celuis hiet dese heere. Van hem so vynden wij meere, Want hi Yratuse wan. Yratus Phoroneun, den vromen man, Die yerst sette ende vant Vonisse in Grieken land. Van desen en seyghic niet meere. Janus hi hadde noch, die heere, Eenen sone, hiet Tieras....*'

[2]) WB fol. 2 r° (fehlt RM): '*Postea de Japhet Romani ac duces Brabancie originem sumpserunt.*' — WB ebd. (RM S. 4 etwas anders): '*Japhet XV generaciones habuit, que omnes venerunt in Europeam et Frigiam, ex quibus generacionibus duces Brabancie ac plures alii magni principes originem sumpsisse dicuntur.*' Namentlich die erste Stelle mit ihrer Verbindung von Römern und Herzögen von Brabant ist charakteristisch.



Und endlich: am Anfang seiner kurz vor der brabantischen Chronik entstandenen geldrischen Geschichte [1]) hat Berchen sich weitläufig über Cäsar und den Ursprung Nimwegens verbreitet, und zwar in einer Weise, die durchaus der Brabonsage widerspricht [2]), — in der brabantischen Chronik wird jetzt diese seine ursprüngliche Auffassung bei der Erzählung der Brabonsage, in welcher Cäsar und Nimwegen eine so bedeutende Rolle spielen, nicht erwähnt, er fühlt sich also in dem sagenhaften Teil zu keinen kritischen Bemerkungen veranlasst. Das alles führt zu keinem anderen Schluss, als dass Berchen in dieser Partie sich fast mechanisch zu seiner Vorlage verhielt und dem Sinne wie dem Wortlaut nach nichts änderte.

Und die Prüfung seiner Chronik für die Zeit nach Karleman weist in die gleiche Richtung, obgleich Berchen hier selbständiger ist, insofern er seine Darstellung aus verschiedenen Chroniken mischt. Berchen — nicht seine Vorlage — schrieb für die Periode bis Johanns I. Tod (1294) die zweite Hälfte einer brabantischen Chronik ab — wiederum einer lateinischen —, die wahrscheinlich 1304, jedenfalls vor Johanns II. Tod (1312) entstand, mit Johann I. schloss und in ihrem sagenhaften Teil in gewohnter Weise den Ursprung der Herzöge von dem fränkischen Priamus des 4ten nachchristlichen Jhds. herleitete, also von Vorfahren Karlemans nichts wusste [3]). Für die Periode von ca. 1318 bis 1410 war eine

---

[1]) Hrsg. von L. A. J. W. Sloet van de Beele, *Wilhelmus de Berchen*, *De nobili principatu Gelrie et eius origine*, 's-Gravenhage 1870.

[2]) Ebd. S. 3—7. Nach der geldrischen Chronik Berchens entstand Nimwegen ca. 60 v. Chr. durch '*Julius Caius Cesar*', den ersten Monarchen der Römer, '*ut ex Speculo Historiali, libro VII, colligitur*'..... '*Julius, cum per Renum descendisset, veniens ad locum quendam nemorosum, sibi placentem, palacium magnum et forte inter ceteras munitiones, ad suarum legionum refugium inibi construi precepit, nomen sibi Novimagium imponens*'..... '*Nymaghen sive Novimagium*' erhielt den Namen nach einem Götterbild '*Nova ymago*'. Nach einer anderen Chronik, die Berchen nicht näher bezeichnet, heisse Nimwegen nach einer Göttin '*Magia*', um deren Bild, welches Cäsar mitgebracht hatte, Novimagium entstanden sei, etc. — Merkwürdig ist für uns das Ende von Berchens Untersuchung über Nimwegen: '*Nichil vero aliud de Novimagio a prenarratis temporibus usque ad tempora Karoli magni, imperatoris et Francorum regis, scriptum invenitur*'. Berchen kannte also, als er die geldrische Chronik ausarbeitete, die Historia des Johannes Clericus noch nicht. Sloet van de Beele's Datierung in der Einleitung zu seiner Ausgabe (p. XII) war demnach richtig, als er die geldrische Chronik nach einem anderen Kennzeichen vor 1470 verlegte.

[3]) Codex 8046 der Kgl. Bibl. zu Brüssel, gebunden in denselben Band wie Berchens Chronik (Nr. 8038). Der Prolog und cap. 37—53, von Hugo Capet bis zum Ende, sind hrsg. von Joh. Heller in Mon. Germ. SS. XXV, 405 ff., *Chronica de origine ducum Brabantiae*. Die Chronik ist ihrerseits wiederum eine Überarbeitung und Fortsetzung zweier Genealogien der Herzöge von Brabant, die zwischen 1268 und Ende 1271 verfasst wurden (s. Heller in der Einleitung S. 405 u. 385). Auch diese Genealogien gab Heller im gleichen Bande der Mon. heraus. Den Grundstock bildet Fredegar mit den



zwischen 1449 und 1472 entstandene, nicht von Peter de Thimo († 1474) herrührende lateinische Prosabearbeitung von Boendales Yeesten mit den Fortsetzungen von 1432 und von 1440 (bis cap. 19) seine Führerin. [1]) In der Benutzung der Chroniken von 1304 und von nach 1449 sehen wir Berchen noch deutlicher bei der Arbeit. Er handelt jeden Fürsten, jede Sache hinter einander ab, er strebt danach alles zu bieten, was er aus brabantischen Chroniken hat auftreiben können [2]), er folgt seinen Quellen wörtlich, auch wenn sie in der ersten Person reden [3]), erlaubt sich in der

---

Erweiterungen Sigberts und seiner Fortsetzer, woran sich dann spätere brabantische Chronistik anschloss. — Berchens Chronik stimmt in der angegebenen Partie zu der Chronik von 1304, nicht zu den Genealogien von 1268—1271, wie sich aus den von Berchen aufgenommenen Zusätzen ergibt, durch welche die Chronik von 1304 sich von ihren Vorgängerinnen unterscheidet. — Dass Berchen die Chronik von 1304 benutzte, und dass nicht schon seine Vorlage diese Chronik aufgenommen hatte, geht daraus hervor, dass sich am Rande des nicht von Berchen geschriebenen Brüsseler Codex 8046 Bemerkungen finden von Berchens Hand (fol. 5 r° col. 1, 8 r° col. 1, 10 v° col 1, 11 r° col. 1, 18 r° col. 2). S. ferner Verf. in FRUINS Bijdragen a. a. O. — Die wörtliche Aufnahme dieser Chronik ist wiederum mit ein unzweifelhafter Beweis, dass Berchen für diesen Teil die Yeesten Boendales nicht ins Lateinische übertrug, und dass Boendale auch für diese Partie nicht sein Führer war, ebensowenig wie für die sagenhafte Geschichte, für welche sich die Berufung auf Johannes Clericus bei Berchen findet.

[1]) Eine sorgfältige Abschrift dieser Prosabearbeitung enthält Hs. 123 der Groninger Universitätsbibliothek (ca. 1500). Eine weniger gute und verkürzende Kopie bietet Hs. 17026 der Kgl. Bibl. in Brüssel (Ende 15. Jhds.). Einen im Jahre 1497 beendeten, noch ferner kürzenden Text nebst einer Fortsetzung bis 1485 gewährt Hs. 122 der Groninger Universitätsbibliothek. Letztere Hs. hat A. MATTHAEUS 1707 herausgegeben u. d. T. '*Anonymi, Sed Veteris et Fidi, Chronicon Ducum Brabantiae, Ab ipsis gentis initiis usque ad Ann. 1485*'. S. Verf., *De Latijnsche bewerking der Brabantsche Yeesten* in Tijdschrift v. Nederlandsche Taal- en Letterkunde XIX, 207 ff.

[2]) Ich kann ihm seine Quellen nicht immer nachweisen. Vereinzelt finden sich z. B. kleine Übereinstimmungen mit einer analistisch gehaltenen Chronik, die A. G. B. SCHAYES 1833 in der Bibliothèque des Antiquités belgiques t. I p. 254—292 herausgegeben hat unter dem Titel '*Chronicum Ducum Brabantiae, a Carolo, Lotherii Francorum regis fratre, usque ad Antonium Lotharingiae Brabantiae et Limburgiae Ducem.* Extractum ex Archivis Capituli S.te Gudulae Bruxellis' (928—1415). P. F. X. DE RAM führt in seinen *Recherches sur l'histoire des comtes de Louvain et sur leurs sépultures à Nivelles 976—1095* a. a. O. diese Chronik an als *Chronique de Sainte-Gudule*. Einen ausführlicheren Text als den von Schayes bewahren Hs. 121 der Groninger Universitätsbibl. und Hs. 121 c der Amsterdamer Universitätsbibl. Beide gehen bis in die Zeit Philipps des Guten.

[3]) Bei dem Tode Ottos, Herzogs von Niederlothringen, i. J. 1005 hat Berchen fol. 27 r°, RM S. 54, folgenden Passus wörtlich aus der Chronik von 1304 herübergenommen, vgl. Mon. Germ. SS. XXV, 406: '*Abhinc ergo lineam ducum Brabancie* *pertrahemus* (1304: *pro-*) *incipientes a Gerberga filia Caroli ducis comitissa Lovaniensis, ostendentes per ordinem, qui ex eius posteris fuerunt* (1304: *fuerint*) *comites Lovanienses tantum quive duces et qualiter et quo tempore ducatus Lotharingie post mortem Ottonis ducis translatus fuit* (1304: *fuerit*) *ad comites Ardennenses ac deinde ad comitem Lymburgensem* (1304: *Lem-*)*; ad ultimum vero qualiter et quo tempore ipse ducatus reversus sit ad rectam lineam Caroli ducis et heredis regum*

Überlieferung kaum eine Änderung von irgend welcher Bedeutung, kurz es sind die gleichen Neigungen, die sich in dem sagenhaften Teil zeigen. Aber in dieser sagenhaften Partie war er bloss auf seine einzige Vorlage angewiesen, die er die Historia des Johannes Clericus nennt und die er gekürzt und lesbarer gemacht haben will; andere lateinische Chroniken sind ihm für diese Partie nicht zu Gesicht gekommen. Was er an Zusätzen hatte, kam nachher an den Rand oder auf ein besonderes Stück Papier. [1]) Aber besonders charakteristisch für den sagenhaften Teil ist dieses: während Berchen aus der Chronik von nach 1449 vereinzelte Sätze in die kopierte Chronik von 1304 herübernimmt, findet sich in der sagenhaften Partie auch nicht eine einzige Zeile, die an die zwei anderen Chroniken erinnerte. Und doch handelten auch sie von der Abstammung von Troja, aber freilich in dem Sinne der fränkischen Historiker, die die Abstammung met dem Priamus des 4. Jhds. nach Christus anheben lassen.

Wir sind nach alledem sicher, dass Berchen in dem sagenhaften Teil aus anderer Quelle nur Unbedeutendes hinzugefügt haben kann. Von den Zusätzen ist nur das gespreizte Gedicht auf Antwerpen [2]) wichtig. Auch dieses zeigt wiederum, wie wenig kritisch unser Historiograph verfuhr. Das Gedicht verlegt die Ereignisse, die sich vor Troja abspielten, in das Jahr 1300, während Berchen und seine Vorlage sich sonst an die dem Orosius zugeschriebene Zahl 1169 v. Chr. halten. —

Die Vorlage Berchens enthielt also bis auf unbedeutende Kleinigkeiten denselben Stoff in demselben Wortlaut wie Berchens Chronik bis Karleman. Und nun gelangen wir bei dieser Vorlage in Bezug auf die Frage nach ihrer grösseren oder geringeren Selbständigkeit fast zu dem gleichen Resultat wie bei der Chronik Berchens. Hat auch sie entlehnt, so müssen wir ihr fast dieselbe Genauigkeit in der Wiedergabe des Entlehnten wie Berchens Arbeit zuschreiben, denn wir haben ja für eine Partie die sprachliche Übereinstimmung mit der Genealogie zur Vergleichung. Auch sie hatte die Bemerkungen in der ersten Person und sonstige auffallende Eigentümlichkeiten, die sich schon in der Genealogie vorfanden. Auch sie hatte das *ei* bis Francio III., das *sibi* = 'ei' von Brabon bis Karleman.

(1304: *regni*) *Francorum. Duces etiam, qui medio tempore principabantur in ducatu Lotharingie, qui et quot fuerunt* (1304: *fuerint*), *a tempore Ottonis filii Caroli usque ad Godefridum Barbatum comitem Lovaniensem necnon et aliqua de gestis eorum per ordinem exprimemus*'.

[1]) Dass es erst nachträglich geschah und nicht bei der ersten Niederschrift der Arbeit, ergibt sich aus der verschiedenen Farbe der Tinte der Hs.

[2]) S. oben S. 46 f.



Bloss die Schreibfehler wie '*filios*' = sibi etc. greifen nicht mehr entscheidend ein, wie bei der Beurteilung Berchens, wenn es die Frage gilt, ob die Vorlage ihren Stoff selbst zusammenstellte oder ob auch sie kopierte. Und ferner wissen wir nicht, ob sie die Stellen Bedas und Sigberts und der anderen, die sie mit dem gleichen Wortlaut bot, wie sie bei diesen Autoren vorkommen, selber zuerst einfügte, oder ob sie sie schon in ihrer Quelle vorfand. Eins aber lernen wir auch hier schon: hat die Vorlage Berchens den Stoff zusammengestellt, so schöpfte auch sie für den sagenhaften Teil aus lateinischen Quellen, da sonst das *ei* in der einen, das *sibi* in der anderen Partie nicht zu erklären wäre. Kurz, auch für Berchens Vorlage kann die Genealogie keine Führerin gewesen sein.

Und wir folgern mehr. Die Vorlage Berchens hat weder den Stoff zusammengestellt, noch war sie die Historia des Pseudo-Clericus.

Wir erkannten Berchen als einen Kompilator, der in dieser Arbeit nur sammelte, dem eine Kritik seiner Quellen diesmal fern lag. In den Teilen, in welchen er die Chroniken von 1304 und von nach 1449 zu Grunde legte, nennt er nie den Namen eines Autors. Ein Faktum reiht er ans andere, nur nach Vollständigkeit strebend. In dem sagenhaften Teil wird dennoch Kritik geübt, wenn auch bescheidenster Art, und es werden reichlich Autorennamen genannt. [1]) An einigen Stellen heisst es, dass so Johannes Clericus berichte. [2]) An einer Stelle wird Clericus ausdrücklich ergänzt [3]). Alles abweichend von der Art, wie Berchen später in dieser Chronik verfährt. Nur in diesem sagenhaften Teil findet sich diese Kritik. Daraus folgt, dass Berchen eine Vorlage benutzte, in der sich das alles schon vorfand, und dass Berchen die Historia des Johannes Clericus auch nicht neben seiner Vorlage vor sich hatte Gleiches folgt aus der Bemerkung, die Berchen bei Karleman macht, dass nur Johannes Clericus von allen brabantischen Historiographen bei Noah anfange, denn die gleiche Bemerkung begegnet auch, wie ich schon oben (S. 62) sagte, in einer Chronik in niederländischer Prosa, die vor Berchen entstand und die er nicht benutzte. [4]) Die Vorlage Berchens war demnach nicht

[1]) S. oben S. 64 Anm. 5.

[2]) Vgl. besonders unten S. 74 ff.

[3]) WB fol. 4 r°, RM S. 10: Der 5te Fürst der Sycambern hatte zwei Söhne. Über das weitere Leben des jüngsten Sohnes schweige Johannes Clericus, vermutlich sei der 2te jener Yber gewesen, von dem der '*magister Richardus chronographus Philippi Francorum regis*' berichte (Gemeint wird Rigordus oder Rigotus † kurz vor 1210, Geschichtsschreiber Philipp Augusts). Es wird nun der Passus aus diesem gegeben. Dieser Passus entspricht Duchesne, *Hist. Franc. Script.* V, 17; vgl. ebd. 68 f.

[4]) Vgl. unten Abschnitt XIII.



die Historia des Pseudo-Clericus. Sie war eine mit bescheidener Kritik vorgenommene Überarbeitung dieser Historia. Wir haben also folgendem Verhältnis Rechnung zu tragen: Historia des Pseudo-Clericus > Überarbeitung mit etwas Kritik = Vorlage Berchens > brabantische Chronik Wilhelms von Berchen. Die Historia des Pseudo-Clericus, d. h. die vermutlich direkte Quelle von Berchens Vorlage, war aber gleichfalls in lateinischer Sprache abgefasst, wie sich aus dem *ei* und *sibi* ergibt. Sie war also nicht die Genealogie.

Welches Verhältnis besteht nun zwischen der lateinischen Historia des Pseudo-Clericus und der Genealogie in brabantischen Reimen?

Berchen, genauer seine Vorlage, und auch der Verfasser der brabantischen Chronik von ca. 1468 [1]) machen bei Karleman nur Johannes Clericus für die Partie von Noah bis auf Karleman verantwortlich. Aber trotzdem kann — unser Schluss bleibt derselbe, auch wenn wir uns sogar noch andere Überarbeitungen denken zwischen der Vorlage Berchens und der ursprünglichen Historia des Pseudo-Clericus — dieser Pseudo-Clericus doch nicht alles selbst erfunden haben. Wiederum steht der Gebrauch des *ei* in der Partie bis Francio III. und der des *sibi* nachher einer solchen Annahme im Wege. Wäre Pseudo-Clericus der Übersetzer und Bearbeiter der Genealogie, die ja auch von Noah bis auf Karleman reicht, so würde sich gleichmässig *ei* oder *sibi* finden. Pseudo-Clericus kann also höchstens der Erfinder eines Teiles gewesen sein, entweder des *ei*- oder des *sibi*-Teiles. Und doch hatte die Genealogie die beiden Teile in der Volkssprache schon zusammen vor 1355. Die Annahme, dass irgend ein *ei*-Autor den ersten Teil der Genealogie bis Francio III., d. h. den Grossvater des schwanjagenden Brabon, übersetzte und bearbeitete, ein *sibi*-Autor den zweiten Teil der Genealogie vornahm, und dass Pseudo-Clericus, insofern er nicht entweder der *sibi*- oder der *ei*-Bearbeiter war, die beiden Übersetzungen vereinigte, ist der Natur der Sache nach ausgeschlossen. Daher muss nicht Pseudo-Clericus aus der Genealogie, sondern umgekehrt die Genealogie aus Pseudo-Clericus, der die *ei*-Partie und die *sibi*-Partie zuerst vereinigt bot, entlehnt haben, denn auch sie hat die Verbindung beider Partien, und ausserdem trägt sie einen stilistisch einheitlichen Charakter. Somit haben wir einen Terminus für die Historia des Pseudo-Clericus: vor der Genealogie, die noch zur Zeit Johanns III. († 1355) entstand. Da der Brabonstoff erst nach 1320 zum Vorschein kam, so liegt die Historia zwischen 1320 und 1350. Wenn Berchen also sagte, dass die Historia des

---

[1]) ebd.



Johannes Clericus bis in die Zeit Johanns III. reichte, so finden wir diese seine Aussage insofern bestätigt, als die Historia in der Tat nicht weiter reichen konnte.

Die Genealogie entstand also nach der Historia des Pseudo-Clericus. Im Inhalt und Wortlaut schliesst sie sich an diese Historia an. Die Genealogie ist demnach, trotz den weitreichenden Ansprüchen ihres Verfassers, keine ursprüngliche Arbeit.

Soweit die Folgerungen aus Berchens Chronik.—

Das gleiche Resultat ergibt sich aus einer näheren Betrachtung der Genealogie. Ich gehe von vier Stellen aus, die den Passus entsprechen, für welche sich bei Berchen eine besondere Berufung auf Johannes Clericus findet. Die erste wird nochmals zeigen, wie nahe sich Genealogie und Historia stehen; die beiden folgenden werden die Art und Weise aufdecken, wie die Genealogie arbeitete; die vierte endlich wird keinen Zweifel lassen, dass die Vorlage der Genealogie in lateinischer Sprache abgefasst war; sie wird die soeben gemachte Schlussfolgerung bestätigen und dahin ergänzen, dass der Verfasser der Genealogie den Pseudo-Clericus zu übersetzen suchte, aber dass es ihm an Schulung gebrach.

1. Es ist die Rede von den Trojanern, die seit 118 nach Trojas Untergang Sycambri genannt wurden '*propter unam magnam civitatem, quam fecerunt Troyani, in qua habitaverunt*'. Die Genealogie gibt den Grund des Namens nicht an: '*Ende hier na voirt die Troyine Worden geheeten Cintambrine*'.

WB fol. 3 v°, RM S. 8 (die Abweichungen bei RM sind von keiner Bedeutung [1]). 'Jam dicendum est de istis Sycambris, sicut gesta eorum canunt secundum historiam Johannis Clerici, secretarii civitatis Antwerpiensis, qui hoc invenit in certis scriptis, scilicet Archani, Pictagoras, Platonis, Ysidorii et etiam Sabu de sapientibus Atheniensibus, Dyogenis de Michenis et illius sapientissimi Tulii, qui plane in suis libris ea, que jam dicuntur, conscripserunt.'

Genealogie fol. 3 r° col. 1 und 2:

'Nu hoirt, ghi heeren, ende verstaet:
Ic sal v tellen sonder baraet
Van desen Cintambrinen voirt,
Gelijc dat ic hebbe gehoirt
Van haer waren gesten bescreven,
Gelijc ons hebben vutgegeven
Arthuan ende Pitogoras

[1]) S. oben S. 52 Anm. 2.

Ende Plato, also ic las,
Ende Sinte Ysidorus mede,
Diere ons aff weten dede,
Ende Sabu, die wiser van Athenen,
Ende Diogenes van Nichenen
Ende die wise Tulius.
Van desen hebbic vonden dus,
Gelijc ic v sal doen verstaen.
God late mij dit rechte gaen.'

Wir kennen die Genealogie nur aus einer Abschrift von ca. 1457 [1]). Auf Wortformen wie '*Cintambrinen*' — so schreibt übrigens die Genealogie mehrmals — '*Arthuan*' und Ähnliches ist also kein Gewicht zu legen. Wie genau ist aber dann die Übereinstimmung in der Folge der Namen und in den Attributen, wie sicher blickt auch hier wieder das Selbstbewusstsein des Verfassers der Genealogie durch, dass er und kein anderer den Stoff in diesen Autoren gefunden hat, wie irreführend sein Satz '*God late mij dit rechte gaen.*'. Hätten wir nur diese Stelle der Genealogie mit der entsprechenden Berchens zur Vergleichung, so wäre kein Grund zu einem etwaigen Zweifel, dass Pseudo-Clericus den Passus der Genealogie n i c h t benutzt hätte. Denn, da die aufgezählten Autoren sämtlich — auch die unnachweisbaren — nicht von den Sycambern gehandelt haben, am allerwenigsten im Sinne des Pseudo-Clericus oder der Genealogie, da der Stoff erst nach 1320 durchbrechen konnte, und die Genealogie diesem Zeitpunkt am nächsten steht, wir ferner den Pseudo-Clericus mit seiner Historia erst aus Werken des späteren 15. Jhds. zurückkonstruieren können, — so läge infolge der zeitlichen Verhältnisse der Schluss nahe, dass die Historia ihren Passus dem der Genealogie nachgebildet habe. So täuschend gehen sie zusammen, so trügerisch sind blosse Datierungen von Werken mit sagenhaftem Material, wenn nicht andere entscheidendere Gründe sie stützen.

2. WB fol. 10 r°, RM S. 26, sagt von dem Sohne des schwanjagenden Brabon und der Swana:

'Hic Carolus rex (regierte 48 v. Chr. — 39 n. Chr.) s e c u n d u m h i s t o r i a m J o h a n n i s C l e r i c i, q u i a l l e g a t Petrum Damiani, ex uxore sua duos genuit filios, Tytum et Carolum secundum, qui p o s t mortem patris regnum Agrippinorum inter se

---

[1]) S. Verf. in Tijdschrift v. Nederlandsche Taal- en Letterkunde XIX, 219 Anm. 2; 221 Anm. 4.



diviserunt, Tytus in Germania et Carolus in Agrippina regnaverunt.'

Diese Angabe stimmt hier nicht ganz zu der Genealogie, denn bei ihr teilt dieser Karl ausdrücklich selbst, also noch bei seinen Lebzeiten, sein Gebiet unter seine Söhne Titus und Karl.

Genealogie fol. 5 r° col. 1:

'Voirt soe doet ons hier verstaen
Een clerc, hiet Peter Damiaen,
Van Karels geslachte, alsic v las,
Van hem tellen die wairheit das:
Dese Karle hadde sonen twee,
Herde wel versach hi die:
Den eenen maecti, alsic versta,
Coninc vanden lande Germania,
Titus hiet hi na minen wane.
. . . .
Die andere hiet Karle na den vader,
Hem bleeff dlant opten Rijn algader.'

Bei Peter Damian [1]) findet sich natürlich davon nichts. Die Berufung auf ihn für die Behauptung entstand wiederum zwischen 1320 und 1355. Woher aber die Abweichung zwischen Genealogie und Historia? Ein Autor, wie der Verfasser der Vorlage Berchens, hat doch die Stelle des Pseudo-Clericus gewiss genau wiedergegeben. Schon die Berufung weist darauf. Und wir haben ja eine Reihe Stellen aus Beda und anderen, an welchen wir seine Sorgfalt kontrollieren können. Und Schwierigkeiten, von welcher Art auch, hätte die Stelle in der Genealogie dem Pseudo-Clericus, falls er die Genealogie bearbeitet hätte, nicht geboten. Klar und deutlich steht der Gedanke da.

Man sehe sich aber den Passus der Genealogie einmal genauer an, und man erkennt den Charakter dieser Reimchronik. Man begreift die Abweichungen. In dem kleinen Stück, wie viele Wörter und Ausdrücke, die notgedrungen den Reim zusammenhalten oder die Zeile füllen müssen! '*Doet verstaen*' zu '*Damiaen*', '*als ic u las*' und '*die wairheit das*', '*herde wel versach hie dee*' oder '*die*' zu '*twee*'; '*als ic versta*', '*na minen wane*', '*algader*'; der Infinitiv '*tellen*' steht ohne grammatische Beziehung. Es ist nur eine bescheidene Auslese von dem, was sich durch die ganze Genealogie zieht:

[1]) Migne, *Patrologiae Ser. lat.* t. 144 und 145.

Überfüllung mit nichtssagenden Ausdrücken für den Reim oder für einen Teil des Satzes. Es ist ein Mangel an sprachlicher Gewandtheit, der allerdings bei den besten Reimchronisten der damaligen Zeit, einem Maerlant und einem Boendale, gleichfalls begegnet. Aber in der Genealogie zeigt sich dieser Mangel besonders empfindlich. Man sieht dem Autor die saure Arbeit an, man fühlt in jeder Zeile die Dürftigkeit seines Wortschatzes, man ermüdet bei der steten Wiederholung eines Reimes, der sich durch glückliche Endung mehrmals anwenden lässt. Und gerade diese Unbeholfenheit wird dem Autor verhängnisvoll. Sie erklärt in den meisten Fällen seine Abweichungen. Er ändert um nur einen Reim zu haben, wie er auslässt oder zusetzt, je nachdem ihm der Reim gelingen will oder nicht. Sie macht ihn zu einem Bearbeiter, der nicht immer gewissenhaft mit seinem Stoffe verfuhr. Der angeführte Passus muss ihm in seiner Vorlage auf irgend welche Weise Schwierigkeit gemacht haben.

Und in diesem Lichte erscheint auch die Schlusszeile des vorigen Passus '*God late mij dit rechte gaen*' nicht mehr als ein Zeichen hervortretenden Selbstbewusstseins, dass er den folgenden Stoff zu ordnen habe, sondern als eine Folge der Stümperei: es war eine Zeile, die sich reimen liess auf das beliebte '*verstaen*'.

3. Bei dem dritten Passus dürfen wir kurz sein. Er zeigt die Unmöglichkeit der Annahme, dass der lateinische Passus aus der Genealogie entstanden sein könnte.

WB fol. 10 v°, RM S. 27: 'Carolus quartus, rex Agrippinorum quintus, cepit regnare anno Domini C° XLV° et regnavit nisi decem annis. Sed quia in brevi obiit tempore, decreverunt parentes neminem amplius Carolum nominari. Sequentem tamen regem, dicti Caroli filium, Carolum nominaverunt. In sexto decimo vero anno Tyti Anthonii Carolus quartus, rex Agrippinorum, mundum dereliquit, cui filius eius Carolus quintus in regno successit. — Carolus quintus, rex Agrippinorum sextus, aliter antea [1]) nominatus, nam secundum historiam Johannis Clerici, dum patri Carolo succedere deberet, Carolum quintum nominarunt. Hic regnare cepit...'

Die Genealogie hat fol. 5 r° col. 1 dafür folgenden, in einigen Zeilen mir ganz unverständlichen Passus:

'Eenen sone (sc. Karl IV.) soe liet hi (sc. Karl III.),
Die Karle gheeeten si.
Thien iaer en was hi maer coninc.

[1]) Hs. *tamen.*



Ende alsoe geviel die dinc,
Dat hi alsoe ionc verschiet,
En woude men Karle heeten niet
Nu meer die coningen, die na hem quamen [1])
En hieten Karle te samen.
Ende dit was C ende L iaer
Na Goids gebuerte, dat is waer.
Dese Karle, die de name was
Verwisselt [2]), geloeft mij das. . . .'

Hätte man den lateinischen Text der Chronik Berchens oder der Ausgabe Rethaan Macarés nicht zur Hand, man würde schwerlich den Sinn der beiden letzten Zeilen erraten, dass dieser Karl früher anders geheissen habe. Ausserdem nennt die Genealogie die Fürsten vor Brabon selten mit ihren Rangzahlen, nach Brabon nie. Also ist auch hier in den beiden letzten Zeilen kein dem '*Carolus quintus*' entsprechender Ausdruck zu erwarten, wie die lateinische Chronik hat. Wenn wir das besonders von Johannes Clericus genannte '*Carolus quintus*' und die Undeutlichkeit der entscheidenden zwei letzten Zeilen, sowie die Verschwommenheit des ganzen Passus beachten, so hat die Historia des Johannes Clericus ihre Mitteilung über dieses Faktum nicht aus der Genealogie herübernehmen können. Hat sie entlehnt, so muss sie aus einer Quelle geschöpft haben, die sich in diesem Punkte klar aussprach.

4. Am wichtigsten ist aber die vierte Stelle. Sie verrät, dass die Quelle, aus welcher die Genealogie ihr Wissen bezog, eine lateinische war.

WB fol. 10 v°, RM S. 27: 'Carolus septimus, rex Agrippinorum octavus, qui [3]) secundum Johannem Clerici dictus est Pulcher propter ipsius nimiam pulchritudinem. Hic regnare cepit anno Domini CCLXIII et regnavit quadraginta duobus annis [4]). Johannes Clerici allegat magistrum Elynandum [5]) dicentem,

---

[1]) Vielleicht ist nach '*quamen*' ein Komma zu setzen.

[2]) Hs. *Der wisselt.*

[3]) Hs. *cui.*

[4]) Er regierte 62 Jahre, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt. Die Genealogie hat LXII, die Alderexcellenste Chronik (1497) gleichfalls, auch die in Abschn. XIII zu besprechende handschriftliche Chronik von ca. 1468. Chronik RM hat zwei fehlerhafte Zahlen, sowohl die für den Regierungsantritt als die für die Regierungsdauer ist nicht richtig: CCXLIII und XLII.

[5]) In der geldrischen Chronik nennt Berchen ihn, ed. SLOET VAN DE BEELE p. 13: '*Helyrnandus historiographus, monachus Fre* [gidi] *montis, ordinis Cisterciensis*', *Veluacensis diocesis*'.

quod iste Carolus Pulcher homo erat multum bellicosus et plures terras sibi subjugavit, scilicet Sweciam, Norwegiam, Daciam et Hyberniam. Hic genuit duos filios, Brabonem et Eneam, quos nominibus in signum Troyanorum nominavit, eo quod ab eisdem suam traxerat generationem.'

In der Genealogie findet sich fol 5 r° col. 2 folgendes:

'Karle die Scone hiet sijn sone,
Die bouen alle mannen scheen scone.
Dese wan Zweden ende Yerlant,
Dus doet te weten Elinant.
Dat dese Karle, dese heere,
Was in strijde geluckich zeere,
Dit [1]) wan hi vele andere lande.
Dese hadde trijck inde hande
LX iaer ende twee dair mede.
Dese hadde groete mogenthede.
Braboene liet hi na hem doe
Ende eenen anderen dair toe,
Die hi hiet Eneas,
Teenen teekene, dat hi was
Van Troyen comen vuter stat.'

Wiederum stimmt nicht, dass nach der lateinischen Chronik Brabon und Eneas beide infolge des trojanischen Ursprungs ihre Namen erhalten, in der Genealogie nur Eneas. Wichtiger wegen der Folgerungen ist anderes.

Nach der lateinischen Chronik findet sich bei Helinand, wie Johannes Clericus angibt, dass Karl der Schöne ein sehr kriegerischer Mann war und sich viele Länder unterwarf, nämlich Schweden, Norwegen, Dacien und Hibernien. Nach der Genealogie soll Helinand gesagt haben, dass Karl im Kampfe sehr glücklich war, und vielleicht auch, deutlich ist es nicht in unserem Passus, dass er viele andere d. h. fremde Länder gewann. Dass Helinand von Norwegen und Dacien gesprochen haben sollte, steht nicht da. Beim Abschreiben der Genealogie kann kein Norwegen und Dacien ausgefallen sein: die Wörter hätten stehen müssen in den beiden Zeilen '*Dese wan Zweden ende Yerlant*', '*Dus doet te weten Elinant*', und diese sind untrennbar durch ihren Reim. Vor und nach den beiden Zeilen sind sie gleichfalls unmöglich, sowohl durch den Inhalt als durch die Gebundenheit der Reimpaare. Nun kann

[1]) Hs. *Dic*. Vgl. für *dit* oben S. 59 Zl. 3 v. u.



Helinand [1]) selbst weder von diesem Karl dem Schönen noch von diesen fabelhaften Königen überhaupt gesprochen haben, sonst hätten sich Spuren von diesen Agrippinerfürsten bei Vincenz von Beauvais und anderen erhalten, sogar bei Chronisten vor ihm, denn Helinand arbeitete nichts weniger als selbständig. Aber wir wissen schon aus unserer bisherigen Betrachtung, dass die ganze Eroberungstätigkeit dieses Karl eine Erfindung ist aus der ersten Hälfte des 14. Jhds. Dass Johannes Clericus vier Länder genannt hat, ist ausser allem Zweifel. Dafür bürgt Berchens mechanische Arbeit, des Verfassers der Vorlage besondere Berufung auf Clericus, der genaue Wortlaut der Stellen anderer lateinisch schreibender Autoren. Nun lässt sich bei der Genealogie die Beobachtung machen, dass sie weit weniger Eigennamen bietet als die Chronik Berchens [2]), eine Erscheinung, die ihren Grund findet in der Schwierigkeit, die der Autor hat, derartige Wörter in seiner Reimerei zu verwenden. 'Irland' und 'Helinand' reimten hier ohne weiteres, indem er 'Hybernia' in 'Irland' umsetzte. Aber 'Dacien' und 'Norwegen' hätten ihn zu Verbindungen führen müssen, fur welche neue Reime und neue Zeilen nötig waren. Er liess die Namen also aus, wie er so manches fallen liess, was ihn bei der Arbeit hinderte. Und indem wir dies feststellen, haben wir auch den Beweis, dass die Quelle der Genealogie keine Reimchronik in der Volkssprache war, denn in diesem Falle wären der Genealogie die Namen vorgedichtet gewesen. Eine brabantische Chronik in ungebundener Rede in der Volkssprache lag nicht in dem Charakter der ersten Hälfte des 14. Jhds. und namentlich nicht mit diesem Stoff von Noah an. Eine Chronik in französischer Sprache hat um diese Zeit gewiss von keinen Vorfahren des Karleman erzählt, mit dem Zweck das brabantische Haus zu verherrlichen, die Spuren einer solchen Chronik würden uns übrigens u. a. begegnen bei Jacob von Guyse [3]) am Ende des Jahrhunderts. Daraus folgt

[1]) Die 44 ersten Bücher von Helinands Weltgeschichte waren bekanntlich schon um 1240 verschollen, vgl. Vinc. Bellov. *Spec. Hist.* 29, 108. Dennoch hat sich einzelnes daraus bei Vincenz und anderen erhalten.

[2]) Ich beschränke mich auf ein Beispiel. WB fol. 4 r°, RM S. 9: '*Primus filius Wandalus cum populo suo navigavit intra Albiam et Danubium sibi obtinens illic magnam provinciam, de qua venerunt Wandali sic nominati, qui postea ab Justiniano imperatore erant destructi.*'

Genealogie fol. 3 v° col. 1: '*Waldalus hiet die oudste sone. Met sijnen lieden voer die gone Tusschen der Elven ende der Denouwen vloet Ende wan daer een lantscap goet, Daer die Wandelen vut quamen, Daer die Roemsche keyseren scade bij namen.*' Die Genealogie vermeidet also das ganze Gebilde mit Justinian, setzt für den einzelnen Kaiser die römischen Kaiser im allgemeinen ein und gibt ausserdem noch das umgekehrte Verhältnis.

[3]) S. unten Abschn. XV.

denn mit unerbittlicher Consequenz, dass die Genealogie eine lateinische Chronik benutzte.

Wir finden also bestätigt, was wir schon auf andere Weise ermittelt haben. Es bestand bereits vor der Genealogie, d. h. in der ersten Hälfte des 14. Jhds., eine lateinische Chronik, die den sagenhaften Teil von Noah bis Karleman enthielt und aus welcher die Genealogie schöpfte. Blickt man auf das nahe Verhältnis zwischen der Genealogie und der Historia des Pseudo-Clericus, beachtet man, dass die beiden höchstens drei Jahrzehnte aus einander liegen und dass sich in der Genealogie keine Berufung auf Johannes Clericus findet, so kann die Vorlage der Genealogie keine Bearbeitung der Historia gewesen sein: die Vorlage der Genealogie war die Historia des Pseudo-Clericus selbst.

XII.

Pseudo-Clericus und die Sage in seiner Historia.

Die lateinische Historia des Pseudo-Clericus ging nach der Angabe der Chronik Berchens von Noah bis auf Johann III., und dieser regierte von 1312 bis 1355. Auch ohne diese Angabe wissen wir aus den Stellen, wo die Chronik Berchens sich auf Johannes Clericus beruft, und aus der Übereinstimmung der Genealogie mit der Chronik Berchens mit Bestimmtheit, dass die Historia wenigstens den Zeitraum von Noahs Söhnen bis auf Karleman umfasste. Ob auch bis auf Johann III., müssen wir unentschieden lassen, aber es spricht dafür die Zeit ihrer Entstehung während der Regierung eben dieses Johann III. und die Glaubwürdigkeit der sonstigen Angaben von Berchens Chronik in Bezug auf ihren Clericus. Die Historia unterschied sich von allen anderen heimischen und fremden [1]) Chroniken durch ihre ausführliche Geschichte der Fürsten, die über Sycambria geherrscht haben sollten, und durch die direkte Ableitung der brabantischen Herzöge von Troja ohne fränkische Vermittlung. Sie erkannte als den Stammvater des brabantischen Hauses einen jüngeren sycambrischen Königssohn an, der im 2. Jhd. vor Christus nach Griechenland auswanderte und dort den Brabon, den treuen

[1]) S. unten Abschnitt XIV und XV.

Genossen Cäsars, erzeugte. In Karl, dem Sohn und Nachfolger dieses Brabon, der nach seinem Vater über das Land von der Schelde bis über den Rhein als König herrschte von 48? vor Christus bis 39 nach Christus, mischte sich trojanisch-sycambrisches und cäsarisch-einheimisches Blut, das eine vom Vater, das andere von der Mutter. Nach der Historia ward Kaiser Octavian auf dem Felde geboren, als Swane, die Schwester Cäsars, aus Griechenland mit ihrem Gemahl Karl von Nimwegen nach dessen Heimat floh. Zweimal schenkten um diese Zeit die Vorfahren der brabantischen Herzöge dem berühmten Rom einen Kaiser, in Octavian und in Vespasian. Kurz, in der Historia des Pseudo-Clericus feierte der brabantische Lokalpatriotismus seinen höchsten Triumph: verherrlicht wurde das regierende herzogliche Haus durch Aufführung des Stammbaums bis auf Troja und Noah, nicht mehr für seinen trojanischen Ursprung wie früher von Frankreich abhängig [1]), gehoben wurde es weit über die anderen Familien hinaus durch engste Verbindung mit den leuchtendsten Fürstennamen des Altertums. Es war ein Glanz und ein genealogischer Zusammenhang, wie sie sogar die französischen Könige nicht aufzuweisen vermochten, wohl geeignet das Staunen und Selbstgefühl des Volkes zu erregen, dem Stolz eines Herzogs zu schmeicheln.

Aber um die Glaubwürdigkeit der Nachrichten dieses Pseudo-Clericus ist es schlimm bestellt. Zur Beglaubigung der Sycambergeschichte beruft er sich auf gefeierte Schriftsteller der alten Welt, wie Pythagoras, Plato und Cicero, bei denen sich von dem Stoff nichts finden kann, oder auf Autoren des Mittelalters, wie Isidor, Peter Damian und Helinand, die davon gewiss nichts geschrieben haben, oder er stützt sich auf andere Namen, wie Sabu, Diogenes von Micenis und Archanus [2]), die unnachweisbar zu sein scheinen und doch in die Zeit vor Christus gehören müssen und infolgedessen keinen Aufschluss geben könnten, auch wenn sie entdeckt würden [3]). Und der Autor von Berchens Vorlage, der hie und da

---

[1]) Dies erklärt die Chronik Berchens ausdrücklich, ohne Zweifel nach ihrer Vorlage und deren Quelle. WB fol. 7 r°, RM S. 17, nachdem Francio III. abgehandelt ist: '*Jam cessabo plus dicere de istis Sycambrinis et Pannoniensibus, quia ad materiam meam amplius non deservit. Manserunt tamen dicti Sycambrini ac Pannonienses usque ad tempus Graciani imperatoris, et ex eis orti sunt multi adhuc nobiles principes, scilicet reges Romanorum et Francorum, ac Sanctus Martinus Turonensis archiepiscopus de nobilibus Pannoniensibus natus est.*'

[2]) S. für diese Namen oben S. 52. 74 f.

[3]) Ich wiederhole hier eine schon oben S. 52 Anm. 3 gemachte Bemerkung. Wie wenig die Pseudo-Clerici danach strebten, wirkliche sycambrische Verhältnisse und Namen in ihrer Darstellung zu verwenden, ersieht man daraus, dass bei ihnen von dem, was die alten



eine kritische Regung offenbart, vermochte sich bei diesen Namen nicht anders zu helfen als durch ein einfaches 'wie Johannes Clericus sagt', vielleicht zugleich eine Andeutung, dass er mit Verweisungen zu tun hatte, deren Nachprüfung auch im 14. oder 15. Jhd. nicht auf der Hand lag.

Dies alles lehrt eine einfache Vergleichung zwischen der Genealogie und der Chronik Berchens. Unser Ziel ist aber ein engeres. Erzählte die Historia auch schon die Episoden von dem schwanjagenden Brabon und von dem Antwerpner Riesen, in der abgerundeten Form etwa, wie wir denselben in Berchens Chronik und deren Vorlage begegnen? Die Genealogie schweigt vollständig von diesen Abenteuern, und die Historia des Pseudo-Clericus kennen wir ja nur in überarbeiteter Gestalt. Aber andrerseits: wir erkannten in der Genealogie den Trieb zu kürzen, bei Berchen und dem Verfasser von dessen Vorlage dagegen das Bestreben, die ihnen vorliegende Arbeit so zu geben, wie sie sie fanden.

Gewiss enthielt die Historia die Namen, die wir nachher mit der Sage von Brabon verbunden finden, wie sich aus der Genealogie ergibt. Ferner Brabon als den Genossen Cäsars und sein Königtum an Schelde und Rhein und darüber hinaus, — Karl von Nimwegen, Vater und Sohn, — den Aufenthalt Karls von Nimwegen bei Cäsars Vater in Griechenland, seine Flucht mit der Swane, Cäsars Schwester, — die Geburt des späteren Kaisers Octavian auf der Flucht, — Swane die Mutter mit ihren beiden Töchtern Swane und Octaviane, — das Eingreifen Cäsars in die Geschicke des Landes, — die Vermählung Brabons mit der jungen Swane, — den Sohn Karl aus dieser Ehe, — Brabons gewalttätigen Tod. Aber auch die Schwanenjagd? auch den Kampf mit dem Riesen? Die Entstehung dieser Abenteuer gehört noch in das 14. Jhd., wie Hennen zeigt, bei dem sie sich 1414 schon in sehr abweichender Gestalt finden. Aber hatte sie auch Pseudo-Clericus vor der Mitte des Jhds.?

Ich beschränke mich vorläufig auf Brabons Schwanenfahrt.

Die Zeit, die die Brabonsage zu Tage förderte, hat ihr eine unzweideutige Signatur aufgeprägt. Sie verrät eine geistige Atmosphäre, in welcher geschichtliche Fabeleien nach wie vor grossen Glauben fanden, nur mussten sie im Bereich der Möglichkeit liegen. Was sich in das Übernatürliche verstieg und nicht durch anerkannte Autorität verbürgt war, ward entweder geleugnet oder

---

Autoren über die Kämpfe zwischen Sycambern und Römern berichten, gar nicht die Rede ist; es passt übrigens gar nicht in die Darstellung. Überlieferte Namen von sycambrischen Anführern wie Melo, Deudorix, Bätorix (nach Strabo VII, 1, 4) werden nicht einmal erwähnt.

in das Joch der Möglichkeit gezwängt. Hält man die strengen Forderungen eines Maerlant und eines Boendale, die von dem Chronisten Wahrheit verlangten, neben die Erzeugnisse der Autoren, die Geschichte und eigne Erfindung harmlos vereinen, so sieht man, wie sehr eine mahnende Stimme nötig war, aber auch, wie wenig eine solche Stimme vermochte. Es waren eben Impulse, die seit lange wirkten, deren Resultate Maerlant und Boendale selbst manchmal kritiklos aufnahmen. Es waren Triebe, die den fränkischen Stammessagen und so mancher Klosterlegende zu ihrem Dasein verhalfen, so manche Stadt zur Deutung ihres Namens brachten: allmähliche oder schnell-verwegene Ausschmückung irgend eines wirklichen oder vermeintlichen Verhältnisses, damit dieses Verhältnis klar und möglichst unzweifelhaft hervortrete. Wie unendlich eintönig haben diese Triebe ihre Ablagerungen in dem sagenhaften Teil des Pseudo-Clericus und ähnlichen Machwerken anderer Autoren hinterlassen! Ein vollständiges Geschlechtsregister, die Jahre der Regierung der Fürsten, die Zahl ihrer Kinder, ihre etwaigen Taten und, wenn es hoch kommt, ihre Charaktereigenschaften. Städtenamen werden gedeutet: Cassel in Belgien nach einem Verwandten Cäsars, der Cassius hiess, Gent gründete Cäsar und dieser hiess ja Gajus, Jülich nach Julius (Cäsar), Aarschot nach dem Schuss auf einen Adler durch Cäsar oder durch Octavian; Valenciennes = Schwanental u. a. Es ist die glückliche Zeit, die rasch entschlossen zur Phantasie greifen darf, die keine Lücken in ihrem Wissen einzugestehen braucht.

Diese Sucht zu erklären und Lücken auszufüllen fand in der ersten Hälfte des 14. Jhds. in Brabant einen fruchtbaren Gegenstand an der Tradition von der Herkunft der Landesfürsten. Seit Alters stand es unerschütterlich fest, dass die Herzöge aus Troja stammten, aber nur durch fränkische Vermittlung, indem Begga, die Enkelin Karlemans, die Gemahlin des Ansgisus ward, der seinerseits ein Sohn des h. Arnulf war. So lehrten noch das ganze 13. Jhd., die brabantischen Genealogien von ca. 1270 [1]), Maerlant, so lehrten die Chronik von 1304 [2]) und ausführlich Boendales Yeesten und andere Werke, die diese zu führenden Autoritäten nahmen. Von Vorfahren Karlemans wussten sie nichts. Aber noch vor der Mitte des 14. Jhds. gehorcht ein phantastischer Kopf aus irgend welchem — vermutlich adulatorischen — Grunde dem Impulse der Zeit und schafft eine neue Verbindung mit Troja, die die Herzöge auch

---

[1]) Mon. Germ. SS. Bd. XXV, 387 ff. 392 ff. 400 ff.; vgl. oben S. 69 Anm. 3.
[2]) S. oben S. 69.



unabhängig von den Merowingern von Troja stammen lässt und so in doppelter Weise die Herzöge an Troja heftet. Es war eine Neuerung, die Boendale weder 1316 noch 1322, noch 1330 zu tadeln fand, wohl weil sie ihm unbekannt war. Und wohl mag es eine Ironie des Schicksals heissen, dass die Späteren einstimmig dennoch ihn als Johannes Clericus für die Erfindung verantwortlich machten und so Anlass gaben, dass man Boendale auch fernerhin nicht von seinem lateinisch schreibenden Zeitgenossen unterschied.

Und noch ein anderer Trieb, dessen Existenz sich seit dem grauesten Altertum bemerklich macht, wirkte fort in der Periode, die uns beschäftigt, und noch lange darüber hinaus: die Neigung, den Namen eines Landes oder eines Volkes zu erklären aus dem Namen irgend welchen Stammvaters. So stammten nach den Quellen Jacobs von Guyse die Tungern von einem Turgontus [1]; so gründete nach den *Gesta Treverorum* Trebeta, der Stiefsohn der Semiramis, die Stadt Trier, '*quam ex suo nomine Treberim appellavit*' [2]; nach Pseudo-Clericus kamen die Wandalen von einem Wandalus, die Hunnen von einem Hunnus usw. [3] Was Wunder, dass man für Brabant einen Brabon erfand, der zuerst Herzog über das Land war. Es war ein Trieb, der fast zwei Jahrhunderte später seine verblüffendste Machtentfaltung zeigte in Lemaires *Illustrations de Gaule.* [4]

In einer Zeit, da die Tendenzen dieser Art noch immer fortwirkten und einen fruchtbaren Boden fanden in der Nüchternheit des aufstrebenden Bürgertums und der Volksart der südlichen Niederlande, konnte die Herkunft der Herzöge von einem Schwanritter nicht auf der ursprünglichen Stufe stehen bleiben: auch an sie machte sich die aufklärerische Tendenz der Zeit.

Maerlant hatte 1286 in scharfen Worten die Vorstellung getadelt,

---

1) L. I cap. 17, ed. FORTIA t. I p. 251.

2) *Gesta Trev.* cap. 1.

3) Ein interessantes Beispiel dieser Art bietet Nennius, *Historia Britonum*, cap. 17, s. K. MÜLLENHOFF, *Die fränkische Völkertafel* in Phil. und hist. Abh. d. Kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin v. J. 1862, S. 532—534: '*Primus homo venit ad Europeam de genere Jafeth Alanus cum tribus filiis suis, nomina quorum sunt Hessitio Armeno Negue* (Diese drei Namen gehen zurück auf Istio, Erminus, Inguo, Namen die erinnern an die Stammväter der Istaevonen, Inguaconen und Herminonen der Germania des Tacitus). *Hissitio autem habuit filios quattuor: hi sunt Francus Romanus Britto Albanus. Armenon autem habuit quinque filios: Gothus Valagothus Gebidus Burgundus Langobardus. Nengo autem habuit tres filios: Wandalus Saxo Boguarus*' (letzterer Stammvater der Bajuvarier). Hugo von Flavigny (Weltchronik angefangen 1090, fortgeführt bis 1102) hat dafür: '*Francum a quo Franci, Romanum a quo Romani*' etc.

4) S. unten Abschnitt XVI.



als seien die Herzöge von einem Menschen gekommen, der einstmals ein Schwan war. Dieser Tadel fand 1316 und 1322 einen kräftigen Wiederhall bei Boendale. Sogar nach einem Jahrhundert nimmt ein Reimer wie Hennen den Tadel noch einmal auf [1]). Aber solche Vorstellungen lassen sich durch keine Machtworte unterdrücken. Seit dem 13. Jhd. bestand bei den Herzögen und ihrer Umgebung die Ansicht von einer solchen Abstammung, und laut verkündeten in eben dem Jhd. poetische Werke in Deutschland die wunderbare Herkunft der Herzöge von Brabant. Für diesen Widerstreit fand Boendale 1316 die Formel *'die hertoghen sijn voermaels dicke beloghen, alse dat si quamen metten swane'*. Aber sie befriedigte seine Zeit offenbar nicht. Diese verlangte eine Lösung, bei welcher die Herkunft von einem Schwanritter bewahrt blieb. Und es fand sich eine Lösung. Rationalistisch, wie es die Zeit wollte, die die alten Triebe lebendig in sich nachwirken fühlte, konservativ, wie man es in Brabant verlangte, wirklich scharfsinnig, wenn man Zeit, Zweck und Stoff in Betracht zieht. Nicht von einem Menschen, der einst ein Schwan w a r, stammten die Herzöge, sondern von einem Menschen, der einst Schwan h i e s s. Nur in solcher Weise lässt sich das Aufkommen eines Namens Swane erklären, eines Namens, für den sich sonst kein Anschluss findet in der brabantischen Geschichte. Aber damit war das Geheimnisvolle der Herkunft nicht gelöst, denn bei den Herzögen, so sahen wir im Abschn. III und IV, herrschte eine der boulognischen Sage ähnliche Vorstellung von der Herkunft, und auch die deutschen Dichter sangen von dem Ritter, der mit dem Schwan nach Brabant kam. Es galt also, die Sage nach dem Geist der Zeit zu deuten. Nun stossen wir in der Brabonsage auf Schritt und Tritt auf Züge, die sich nur aus der französischen Gestalt der Sage entwickelt haben können. Die Verwandlung von Schwan in Mensch ist weggefallen. Dafür findet sich jetzt die Persönlichkeit der Swane. In der üblichsten Fassung, in der Helyassage, wie im späteren Volksbuch [2]), geht der Schwanritter von Lillefort aus, das irgendwo in Nordfrankreich oder Südbelgien an einem Fluss zu suchen ist: wir finden in der brabantischen Gestalt der Sage die Richtung festgehalten, nur steht jetzt an der Stelle des hypothe-

---

[1]) Vs. 168 ff. *'hets al geduas, Die meynen, dat wilen Elijas Eene swane was ende daer nae man. Hets dingen, die ic niet en can Gheloven. Hets segen nature, Ende oec vint ment te gender neren In Spiegel noch in Cornike.'*

[2]) *Eene schoone historie en miraculeuse Geschiedenis Van den Ridder met de Zwaan.* Das Datum der Approbatio ist 1543, den 2 Februrary.



tischen Lillefort [1]) Cambrai, d. h. Brabon — denn so wird der brabantische Schwanritter genannt mit Rücksicht auf die Erklärung des Namens 'Brabant', die gleichfalls mit der Sage verbunden wird, — beginnt seinen Zug bei der ersten bedeutenden Stadt an dem Lauf der Schelde [2]), und so wird das angeblich einstige Gebiet der Herzöge im Auge behalten, das bis Vermandois gereicht und zwischen Schelde und Rhein und weiter hinaus sich ausgedehnt haben sollte [3]). Ein Schwan, der in einem Schiff einen Ritter nach Nimwegen geleitete, ward für unmöglich gehalten, und nicht ohne Geschick ward daraus ein Schwan, der durch sein Entfliehen den Verfolger reizt, so dass dieser ihm durch Schelde und andere Flüsse nachsetzte bis vor Nimwegen, d. h. aus der Fahrt ward eine Jagd. Nimwegen blieb als Ort der Ankunft beibehalten, teils weil dafür als eine wirklich bestehende Stadt keine Änderung nötig war, teils weil diese Stadt, auf welche die Herzöge dann und wann ihre Ansprüche erhoben, als Beweis aufgefasst werden konnte, wie weit sich dereinst Brabant nach Norden erstreckte, teils auch wohl, weil Nimwegen schon mit Cäsar verbunden vorkam [4]). Wie in der sonstigen Sage findet Brabon in Nimwegen die Witwe und heiratet die Tochter: einer Änderung bedurfte es hier nicht, Witwe und Tochter lagen ja im Bereich der Moglichkeit [5]). Aber auch hier geht es ohne Kaiserspruch nicht ab. Allerdings war mit einem Kaiser Otto der Helyassage und überhaupt mit den Kaisern von Karl dem Grossen an nicht viel anzufangen, aber Cäsar, der viel bewunderte, nach Sueton der erste Kaiser des römischen Reiches, der in Germanien und Gallien und am Rhein gewesen war, von dem man in Brabant in Namengebungen die greifbaren Spuren fand, musste auch hier herhalten. Und zugleich ergab sich daraus der Vorteil, dass der Ursprung in die fernste Zeit gerückt wurde, so dass die Tradition nicht in Konflikt geriet met den Historien, die erst mit Karleman anfingen. Ob wir die Einführung des Kampfes zwischen Brabon und dem Riesen nicht auch aus dem Gefecht zwischen dem Schwanritter und dem Herzog von Sachsen ableiten dürfen, wage ich nicht zu

---

[1]) Das Volksbuch sucht Lillefort bei Lille, Douai und Orchies.

[2]) Bei Berchen von Antwerpen aus. Darüber nachher im Abschnitt XIV.

[3]) In der Hs. B der Yeesten Boendales, beendet 1444, heisst es von Gottfried mit dem Bart: Seine Gewalt erstreckte sich '*Van der Masen toter Scelt Ende van Camerike der stede Tot bi Utrecht mede*'. Ed. Willems a. a. O. Bd. I S. 353.

[4]) Maerlant berichtet, dass man glaubte, Cäsar habe Nimwegen, Gent und Thorout gegründet. *Sp. Hist.* I, 6 cap. 3. 4.

[5]) Über die zwei Töchter bei Berchen s. Abschnitt XIV.

entscheiden. Aber schliesslich verschwindet Brabon, nicht weggefahren mit einem Schwan, nicht hinweggescheucht durch eine verbotene Frage, sondern hinausgezogen in den Krieg, um bald darauf ermordet zu werden. Jeder übernatürliche Zug ist abgetan, die Herkunft der Herzöge bestätigt, der aufklärerischen Zweifelsucht eine in ihrem Sinne geschaffene Lösung geboten.

Es war ein geschickter und kühner Geist, der sich an eine solche Umgestaltung wagte. Denn die Persönlichkeit der Swane und die Sage von der Schwanenjagd sind nicht die Produkte verschiedener Deuter, sondern eines einzigen. Die Swane als weibliches Wesen weist darauf. Wer eine Persönlichkeit erfand mit dem Namen Swane als Ersatz für die Herkunft von einem Schwan und ferner nichts, konnte nicht auf ein weibliches Wesen geraten. Denn einmal wies die Sage auf eine männliche Persönlichkeit, und sodann ist das Streben der Erfinder von Vorfahren auf männliche Ahnen gerichtet. Nur der Deuter, der alle Fäden in der Hand hatte, der die ganze Sage vornahm, konnte es wagen, die Swane als weibliches Wesen zu geben. Die Swane ist zugleich mit der rationalistischen Umdeutung der ganzen Sage entstanden.

Jetzt können wir die Frage beantworten, ob die Historia des Pseudo-Clericus die Sage von dem schwanjagenden Brabon enthielt, und ob die Genealogie also auch wieder von diesem Stoff ausliess. Alle Züge, die wir oben anführten, haben die rationalistische Umgestaltung der Schwanrittersage zur Voraussetzung: der Name Swane ist in dem Zusammenhang undenkbar ohne Rücksicht auf die Sage von den Schwankindern; die Mutter als Witwe, die Tochter, welche den Brabon heiratet, der Ort der Handlung Nimwegen, trotz der grösseren Bedeutung, welche Brüssel und Löwen für die Herzöge hatten, das Wegziehen Brabons ohne je mehr zurückzukehren, — weisen auf Namen und Verhältnisse, die entstanden oder beibehalten wurden infolge der Umgestaltung der Sage vom Schwanritter zu der Sage von Brabon. Und der Mann, der zuerst das Resultat bot, das aus dem umschmelzenden Prozess hervorging, kann sich nicht auf die Namen beschränkt haben. Er hat erzählt. Das alles erlaubt keinen anderen Schluss, als dass die Historia des Pseudo-Clericus, d. h. die Quelle der Genealogie von vor 1355 und der Vorlage von Berchens Chronik, die Sage von dem schwanjagenden Brabon enthielt, und dass die Genealogie, die schon so manches ausgelassen hatte, bei ihrer Bearbeitung auch diese Punkte wegfallen liess, vermutlich weil es ihr nur auf die Namen der Vorfahren ihres Gottfried mit dem Bart ankam.

Hatte bei Pseudo-Clericus die Sage schon die reichere Gestalt,



die wir in der Chronik Berchens ca. 1472 finden, und die wir auch in Berchens Vorlage erkannten, oder war sie in der Historia noch nicht so weit gediehen? Rührt die Umwandlung der Schwanrittertradition in die Brabonsage von demselben Manne her, der die Sycamberfürsten, die Geburt Octavians in Belgien erfand? War Pseudo-Clericus dieser Mann? Oder war dieser nur der Sammler von dem, was andere vor ihm erdachten?

Auch diese Fragen lassen sich beantworten. Erst muss ich aber die schon früher angedeutete Chronik von ca. 1468 zur Sprache bringen. Wir haben dann das wichtigste Material vor uns und gewinnen so nach und nach einen überraschenden Einblick in die Entwicklung dieser sagenhaften Gebilde, eine Entwicklung, die sich in einem verhältnismässig kleinen Zeitraum abgespielt hat.

XIII.

Die in der Volkssprache abgefassten brabantischen Chroniken von ca. 1468 und 1497.

Zwei brabantische Chroniken aus der 2ten Hälfte des 15. Jhds. haben in dem sagenhaften Teil eine grosse Ähnlichkeit mit der Chronik Berchens, weichen aber von Karleman an fast ganz von dieser ab. Die eine ist eine ungedruckte, historisch wertlose und daher weiter wohl kaum eingehender bekannte *Cornijke van Brabant* [1]) aus der Zeit des '*Kaerle van Borgoendien, Phylips sone, nu ter tijt hertoghe van Brabant*'. Sie beginnt '*van Noeye tide op Jafet, Noeys sone, daer Jan de Klerc op beghint, die scrijft alle die generacien nederdalende van vader ten kinde*' (fol. 1), und hat als letzte Jahreszahl 1468, so dass ihre Entstehungszeit durch die Jahre 1468 und 1477 begrenzt ist. Ich bezeichne sie als Chr. 1468. Ihr Wissen bezieht sie, wie sie sagt, aus alten Chroniken und aus dem Spiegel Historiael des Vincenz von Beauvais. Sie nennt ausserdem als Gewährsmänner St. Clemens, St. Hieronymus, Ovidius

[1]) Mir bis jetzt nur in zwei Exemplaren bekannt: Hs. der Stadtbibliothek zu Antwerpen Nr. 15462, aus dem 15. Jhd., mit dem Titel *Die cornyke van brabant int prose int corte*, und Hs. der Kgl. Bibliothek im Haag T 74, aus dem 17. Jhd., aus der Collection Gérard stammend. Ich citiere nach der Antwerpner Hs., die etwas ältere Sprachformen aufweist, im übrigen gleichlautend ist mit der Haager Hs. Ich habe alle Eigennamen mit grossem Anfangsbuchstaben gegeben, da die Hs. in dieser Beziehung sehr willkürlich verfährt.



und Statius [1]) (beide Hss. fol. 1 r°), ohne dass man den Eindruck gewinnt, dass der Autor die Werke dieser Autoren je unter den Augen gehabt hätte. — Die andere, 1497 (a. St.) zum ersten Mal gedruckte und kaum früher entstandene [2]), ist die rasch zur Berühmtheit gelangte *Alderexcellenste Cronyke van Brabant*, die ich kurzweg als AChr. anführen werde. Sie zählt eine stattliche Reihe von Quellen auf, aber doch hat sie, wie sie angibt, ihren Stoff namentlich '*uten croniken van Brabant, die ten eynde vergadert sijn yerst van meester Janne de Clerc van Antwerpen, ende dair na van den eerwerdighen heere meester Peeter vander Heyden, tresorier vander kercken sinte Goedelen in Bruessel, die de latijnsche Cronike int lange stelde* [= fortsetzte], *ende lietse voortmaken in dietscher rijmen, in VIJ boecken tot hertogen Karels van Bourgoignen ende Brabant tijden*' [3]). Und gerade diese Angabe ihrer Quellen mahnt zur Vorsicht. Denn die Fortsetzungen der Yeesten vom Jahre 1432 und 1440 berühren kaum Philipp den Guten, der seit 1430 Herzog von Brabant war, geschweige denn, dass die Fortsetzungen bis nach dessen Tod reichen sollten. Keine einzige Handschrift weist darauf. Ausserdem ist die Quelle der AChr. für die spätere Zeit nur zu deutlich: es ist fast ausschliesslich die soeben in der Note angegebene Bearbeitung der lateinischen Übersetzung der Yeesten. Boendale und dessen Fortsetzer kann sie nur hier und da direkt benutzt haben.

Wir brauchen uns nur mit dem Teil dieser Chroniken zu beschäftigen, der von Noah bis Karleman reicht. Hier bieten in der Regel beide fast wörtlich dasselbe, so dass ich bei der weiteren Auseinandersetzung meist nur eine der beiden anzuführen habe. Es zeigt sich ferner eine auffallende Ähnlichkeit mit Berchens Chronik und der Genealogie. Zunächst in der Anordnung des Stoffes: wie bei diesen geht auch bei ihnen die Erzählung von Noah auf Troja über, von Troja auf die Gründung Sycambrias, von dort auf

[1]) Die Genealogie hat fol. 1 r° col. 2, Willems a. a. O. S. 601, ähnliche Gewährsmänner: '*....zo ic u sal Noemen sine* [sc. Gottfrieds des Bärtigen] *vorderen al Bi gerechter genalesien, Als ons die poeten lien, Ende Sinte Clement, die heilige man, Diere wel af spreken can, Ende Dirodius, die martelare, Ende Sinte Jeronimus seit my dware, Lucaen ende Ovidius Diet ons oic bescriven dus...*'

[2]) Sie benutzte in den letzten Partien fast wörtlich eine Bearbeitung der lateinischen Übersetzung der brabantischen Yeesten mit einer Fortsetzung bis 1485. Die Bearbeitung und Fortsetzung der Yeesten wurde kurz nach 20 Oct. 1496 beendet. A. Matthaeus gab sie 1707 heraus, s. oben S. 70 Anm. 1. Auf dem letzten Blatt der AChr. steht, dass diese am letzten Tag des Febr. 1497 (a. St.) gedruckt wurde. S. über diese Punkte Verf., *De Latijnsche bewerking der Brabantsche Yeesten* a. a. O.

[3]) Aus dem Prolog. — Peter de Thymo starb 26 Febr. 1474. — S. über diesen Passus Verf. a. a. O. S. 217 ff.



die Fürsten der Sycambern und Brabon; dann folgen die Brabonsage und die Nachkommen Brabons bis auf Karleman. Von Noah bis auf Brabon ist die Behandlung allerdings nur kurz und flüchtig, aber sie bietet doch genug, um den Zusammenhang mit der Chronik Berchens deutlich erkennen zu lassen; von da an ist sie ausführlicher. Sodann zeigt sich die Verwandtschaft in einzelnen Bemerkungen und Wendungen, wie aus folgenden Vergleichungen ersichtlich ist.

Aus der Partie vor der Brabonsage.

Alderexcellenste Chronik, ed. 1497 (a. St.), Buch 2 cap. 1:	Chronik Berchens fol. 3 v°, RM S. 9:	Genealogie fol. 3 r° col. 2:
'Ende Siluius Brabon [1]) hadde .VI. sonen, die hi niet al en conste ghegoeden.... Die .VI. hiet Siluius Brobon ende wart alsoe ghenaemt, omdat die Latijnsche heeren, die wt Troyen geboren waren, also' [1468 fügt hinzu '*heeten*', welches in der AChr. fehlt, wenigstens in der ed. princ.]	'Hic Silvius [2]) Brabon genuit ex uxore sua sex filios, quibus omnibus de propriis bonis non potuit providere. ...... Sextus vero filius Brabon Silvius est vocitatus, propterea, quia reges Latinorum Silvii vocabantur.'	'Dese Silinus [1]) [so] Braboen Bleeff heere in Pavonien [lies: Pannonien] doen, Dair hi zesse sonen wan, Die al niet die edele man Gegoeden int land en conste daer..... Die zeste hiet Braboen Salvinus, Ende hi was geheeten dus, Omdat die heeren van Latijnen land Waren Salinus genandt.'
a. a. O.: 'Francio Brabon hadde eenen sone, die hyet Troylus, ende een dochter, die hiet Ylia, daer Mars aen wan Romulus ende Remus. Ende in dien Troylus tijden so wart Rome ghemaect van sijnder voerseyder suster kinderen Romulus ende Remus. Daer sijn die Romeynen af comen.'	fol. 4 v° RM S. 10: 'Francio Brabon... genuit filium Troylum nomine et filiam unam mire pulchritudinis, que Ylia vocabatur, quam Mars miles fortis et magnus duxit in uxorem, ex quibus nati erant Remus et Romulus, qui postea Romam fundaverunt.... Anno XXVII° huius Troyli Remus et Romulus, filii sororis eius Ylie, Romam condiderunt et perfecerunt.'	fol. 3 v° col. 1: '... Francio Braboen... Eenen sone hadde hi, die Tulius [Verschreiben für '*Troylus*', denn so wird er nachher dreimal genannt] hiet, Ende een dochter, die schoender niet En mochte wesen ende hiet Ylia. Het nam se te wiue daer na Een vroem ridder ende hiet Maers... Doch werdt van hem [sc. Mars] te voren Remus ende Remulus geboren, Die beide stichten Rome, die stadt. ......In Troylus XXVIIste iaer Soe stichten die broederen beyde Romen, dair ic voren aff seyde.....'

[1]) Ich habe alle Eigennamen mit grossem Aufangsbuchstaben geschrieben, die Alderexcellenste Chronik und die Genealogie sind in dieser Beziehung sehr inkonsequent.

[2]) *i* und *j*, *u* und *v* im lateinischen Text nach der jetzt üblichen Weise.



Aus der Brabonsage.

Alderexcellenste Chronik a. a. O.:

'Ende die Francio hadde .XIIIJ. sonen ende vijf dochteren, die hi niet al ghegoeden en konste, en daerom gaf hi sinen sonen scat ende beual hemlieden lant te soecken om te wonen, also sy daden. Die oudtste bleef heer in Sicambrien. Ende dair was een vanden gebroeders, die ioncste, die Brabon hiet, ende die track wonen in Griecken biden hertoghe van Archaden, omdat sijn vader met kinderen verladen was. [Cap. 2:] Dese Brabon was een seer wijs, sterck ende vroem riddere, ende was zeer liefgetal metten hertoghe Hus van Archadien. Ende daer om dede hi hem hebben in huwelike een van sinen alder edelsten vrouwen, daer Brabon aen wan eenen sone, gheheeten Brabon Siluius, ende noch eenen anderen sone, die Eneas hiet. Ende int seluc iair, als Brabon was gheboren, so creech die hertoghe van Archadien oeck eenen sone, die ghenoemt was Julius.'

Chronik Berchens fol. 7 r°, RM S. 17, s. oben S. 41. 57 f.

'Francio tercius... genuit quatuordecim filios et quinque filias, quibus non omnibus de propriis hereditariis bonis commode potuit providere. Idcirco dedit eis thesaurium, ut sibi terras aptas captarent... Sic junior filius, nomine Brabon, pergebat in Greciam, illic duci Archadii serviens... Brabon junior... vir magni consilii, miles fortis et sapiens, sepius adjuvit ducem Archadie terram suam adversus Romanos defendere, qui sibi eam subjugare conabantur. Quapropter dux Archadie Brabonem plurimum diligens sibi [= ei] de una nobili providit uxore. Brabon vero decem annis post mortem patris sui revolutis genuit ex uxore sua filium nomine Brabonem Silvium. Et eodem anno Julius Cezar, filius ducis Archadie, ineodem loco natus est...Brabon genuit adhuc filium nomine Eneam, fratrem Brabonis Silvii...'

Genealogie fol. 4 v° col. 1, s. oben S. 57 f.

'Dese Francio, als ic las, Hadde XIIJ sonen bi sinen wiue Ende dair toe dochteren viue. Ende omdatti was verladen Van kynderen, en wist hi hem hoe beraden Van lande, ende gaff hem haue. Daer met schiet hyse som aue. Ende voeren, daert hen werden mochte. Menich land hem sele doe besochte, Eer hi te gelagen quam. Die ioncste sone, als ic vernam, Die Brabon hiet, is geuaren Ouer tot in Grieken twaren, Ende diende den hertoge van Archade. Dese Braboen was wijs van rade Ende vromich ridder metter hand, Ende halp den hertoge dicke sijn land Jegen die Romeyne verweeren, Die hem dicke wouden deeren. Dies huwedene die hertoge rike In Archadien hoegelike. Thien iaer na sijns vaders doot Wan in Archaden die stoute genoot Eenen sone, hiet Braboen Saliuus. Int selue iaer werdt Julius Geboren...'

Aus der Partie nach der Brabonsage.

Alderexcellenste Chronik Buch 2 cap. 3:

'Dese Kaerle was seer schoone van persone ende sterck ende vrome int striden. Hi wan metten sweerde vele landen, als dlant van Noorweghen, van Denemercken ende Zweeden.... Hi liet na

Chronik Berchens fol. 10 v°, RM S. 27, s. oben S. 79:

'Carolus septimus...., qui secundum Johannem Clerici dictus est Pulcher, propter ipsius nimiam pulchritudinem. Johannes Clerici allegat magistrum Elynandum dicentem, quod iste Carolus Pulcher homo

Genealogie fol. 5 r° col. 2, s. oben S. 79:

'Karle die Scone... Die bouen alle mannen scheen scone. Dese wan Zweden ende Yerlant, Dus doet te weten Elinant. Dat dese Karle, dese heere, Was in strijde geluckich zeere, Dit wan hi vele

hem twee sonen; deen hiet Brabon, dander Eneas, dat sijn .IJ. troyssce namen [1]) tot eenen teekene, datse wt Troyen ghesproten waren.'

erat multum bellicosus et plures terras sibi subjugavit, scilicet Sweciam, Norwegiam, Daciam et Hyberniam. Hic genuit duos filios, Brabonem et Eneam, quos nominibus in signum Troyanorum nominavit, eo quod ab eisdem suam traxerat generationem.'

andere lande... Braboene liet hi na hem doe Ende eenen anderen dair toe, Die hi hiet Eneas, Teenen teekene, dat hi was Van Troyen comen vuter stat.'

Aus den obigen Parallelstellen ergibt sich, dass die Übereinstimmung mit der Chronik Berchens eine weit engere ist als die mit der Genealogie. Aber trotzdem: wie ähnlich der lateinischen Chronik die Chr. 1468 und die AChr. den Stoff behandeln [2]), so weichen sie doch in bedeutenden Punkten so sehr von ihr ab, dass sie die Chronik Berchens oder deren Vorlage nicht benutzt haben können. So fällt schon in der Anordnung der Brabonsage auf, dass die Geschichte von Karl von Nimwegen und der Swane erst erzählt wird, nachdem wir erfahren haben, dass Cäsar nach Boulogne gekommen ist, während die Chronik Berchens sie direkt an die Eroberung Kölns anschliesst. Wichtiger aber sind folgende Abweichungen. 1. Nicht alle 32 Könige von Sycambrien werden genannt, obgleich doch die Generationen von Vater auf Sohn in der AChr. und in der Chr. 1468 fast übereinstimmend mit der Chronik Berchens angegeben werden. 2. Vergreift sich der junge Karl von Nimwegen nach Berchen zu Hause bei seinem Vater an den Frauen, so berichten die beiden niederländischen Chroniken, dass er solches zu Agrippina tat, wo der junge Karl sich eine Zeit lang aufhielt. 3. In der lateinischen Chronik heisst der Ort der Niederkunft der Swane einfach '*in via*', in der Genealogie findet sich dafür gleichfalls keine genauere Andeutung, aber in den beiden Chroniken ist die Stelle ausdrücklich bezeichnet: 'an einem Ort, der jetzt Sieben Tommen heisst, zwischen Löwen und Brüssel, wo damals aber acht Tommen standen von acht heidnischen Herren, die dort erschlagen und begraben wurden', wobei zu beachten ist, dass auch Boendale in dem Laienspiegel und Hennen von Merchtenen die Sieben Tommen als Geburtsort Octavians angeben. Chr. 1468 hat hier sogar den Zusatz, dass Octavian seinen Namen erhielt,

[1]) Man beachte, wie hier die Alderexcellenste Chronik und die Chronik von 1468 zu Berchen stimmen, nicht zur Genealogie. — Die Berufung auf Johannes Clericus fehlt, wie übrigens auch in den anderen in Abschn. XI besprochenen Stellen.

[2]) Die Alderexcellenste Chronik Buch II cap. 1—8, d. h., wie die Chr. 1468, bis Karleman.



'weil acht von octave ist, so wurde das Kind genannt nach den acht Tommen'. 4. In der Chronik Berchens und der Genealogie bekommt das Ehepaar zu dem Sohn Octavian noch zwei Töchter, Octaviane und Swane, in den beiden Chroniken wie bei Hennen nur eine, die Swane. 5. Antwerpen ist der Ausgangspunkt der Jagd Brabons in der lateinischen Chronik Berchens; in den Chroniken von 1468 und 1497 wie bei Hennen Cambrai. 6. Die lateinische Chronik lässt Brabon und die Swane bei der ersten Begegnung in Nimwegen fremd aus einander gehen, während die beiden Chroniken erklären, dass sie sich wieder erkannten, denn sie waren zum Teil mit einander aufgewachsen, sie sei aber viel älter gewesen als er. 7. Die Berufungen auf Johannes Clericus an den in Abschn. XI besprochenen Stellen fehlen. 8. Von Karleman an hört jegliche Übereinstimmung auf.

Durch diese Übereinstimmung unter sich und ihre gemeinschaftlichen Abweichungen von der Chronik Berchens stellen die Chroniken von 1468 und 1497 sich dieser, wie auch der Chronik Hennens, als eine eigne Gruppe gegenüber. Und doch gehen beide hie und da in Einzelheiten wiederum merkwürdig aus einander, so dass es unzweifelhaft ist, dass die Alderexcellenste Chronik von 1497 die Chronik von 1468 nicht benutzt hat. Man vergleiche folgende bis auf éin Beispiel nur der Sage entnommenen Zusammenstellungen:

Chronik 1468 (Hs. 15462 der Antwerpner Stadtbibl., Hs. T 74 der Kgl. Bibl. im Haag):	Alderexcellenste Chronik, ed. von 1497, Buch II cap. 2:
1. Antw. Hs. fol. 2 v°: 'Hertoghe van Erkade.'	1. 'Hertoghe Hus van Archadien' [1]).
2. ebd. fol. 3 r°: (Julius Cäsar) 'wan al onder hem Zassen, Zsauen, Beyeren, Doeringhen' [2]).	2. 'Julius conquesteer Almanien, Sassen, Zwauen, Doringen ende dese nedere landen' [2]).
3. ebd.: 'Ende voert quam Julius ouer die Mase reysende tot in Vlaenderen, dat hiet tfelle wout sonder ghenaede, enighe heetent den oever van Ruusschen [3]), ende hi quam, daer [4]) die Leye int Schelt valt.'	3. 'Julius track ouer die Maze tot in Vlaenderen, dwelck doen hiet tfelle wout sonder ghenaden, ende hy quam, daer die Leye in die Schelde valt.'
4. ebd. fol. 3 v°: 'Ende daer quam Swanen den arbeit van kynde ende daer liep	4. 'Ende sommighe scriven, dat daer der edelder Zwanen den arbeyt aen quam

[1]) Die Chronik Berchens, die Ausgabe RETHAAN MACARÉS, die Genealogie, Hennen von Merchtenen haben keinen Namen für den Herzog von Arkadien.

[2]) Berchen: '*Alemannos et Gallos*'.

[3]) Haager Hs.: '*Russen*'. Wenn die Alderexcellenste Chronik diese Einzelheit nicht hat, so fällt das auf, denn sie liebt für diese Partie, wie übrigens ihre Vorlage, solche Einzelheiten.

[4]) Antwerpner Hs.: '*ende quam daerhi*'; in der Haager Hs. fehlt '*hi*'.

Kaerle in eene valleye. Daer vant hi twe ghesusteren, deen hiet Levelle ende dander Beerte; van dien twe vrouwen es Leefdaele ende Beertem comen. Dese twe vrouwen quamen beide ten arbeyde [1]), daer Swane, Julius suster, ghelach van eenen soene, gheheeten Octaviaan; om dat VIIJ een octaue es, soe wart t kint ghenaemt nae die VIIJ tommen Octauiaen.'

van kinde. Ende dat sy daer ghelach van eenen sone, die gheheeten wert Octavianen.'

5. ebd. fol. 4 v°: 'Ende onder weghen vant hi een dal, daer vele zwanen rusten. Ende Braboen meynde, hi soude eenen scieten ende Julius voer een present scenken [2]), maer die zwaene ontdroecht hem.'

5. 'Ende onderweghen vant hi een dal, daer vele zwanen waren. Ende Brabon ghinck na eenen zwane schieten, maer die zwane ontvloot hem.'

6. fehlt.

6. Buch II cap. 3 führt bei Titus, dem Vater des Kaisers Vespasian, dem Enkel Brabons, Peter Damian an als Gewährsmann. So auch, wie wir früher (oben S. 75 f.) sahen, die Genealogie und Berchens Chronik, die sich dafür auf Johannes Clericus beriefen. Diese Berufung auf Johannes Clericus fehlt in der AChr. s. S. 93 Anm. 1.

7. ebd. fol. 8 r°: 'Nu wort prinse op Haspegouwe ende in Brabant [3]) Kaerleman, die vierde prinse ende dierste van dien namen. Ende op hem beghint die kornike [4]) van. Maer Jannes die Clerc beghint van Noeys tyden op Japhet [5]), ghelijck dit boeck beghint. Dese Karleman began te regneeren int jaer V^{c} ende LX....' [6]).

7. Buch II cap. 9: 'Karleman was die vierde kersten prince in Brabant op Haspengouwe [3]). Ende op desen Karleman so beginnen ghemeynliken die brabantsche croniken [4]), sonder [= ausgenommen] die bescreuen sijn van meester Jan de Clerc, te weten van Noes tide, die voor die diluuie was, also voregeseyt is [5]). Deze Karleman began te regneren op Haspegouwe in Brabant, als men screef ons Heeren iaer vijf hondert ende LX' [6]).

---

[1]) Ähnlich Hennen vs. 253 ff.: '*In een hof trach Karle, die joncheere, Daer beneden in een valeye. Twee mechden die jongheline vrije Met hem brachte, verstaet bediet, Deen Beerte ende dander Lefde hiet; Ende van hem beiden, verstaet mij wale, Es comen Berthem ende Leefdale*'. Bei Hennen heisst das Kind Julius Cäsar, so dass das Wortspiel mit '*octave*' wegfällt. Ob auch in seiner Quelle?

[2]) Ähnlich heisst es in Berchens Chronik, s. oben S. 47: Brabon '*perveniens in quadam valle oloribus plena unum ex illis elegit, quem libenter sagitasset, ipsum Cezari cupiens propinare; sed olor sive cignus per diversas aquas aufugit et apud castellum nomine Novimagium pervenit.* Hier stimmt Chr. 1468 zu Berchens Chronik, in Nr. 6 dagegen entspricht die Alderexcellenste Chronik teilweise den Angaben Berchens.

[3]) Berchens Chronik: '*princeps Brabancie*'. Sie spricht nicht von Haspengau oder von Hasbannia.

[4]) ebd.: '*omnes historie Brabancie*'. Die Alderexc. Chronik hat hier Übereinstimmung mit der Chronik Berchens, nicht mit der Chr. 1468.

[5]) ebd.: '*preter Johannem Clerici, qui incepit a diluvio tempore Noe et Japhet*'. In dem '*sonder*' stimmt die AChr. zur Chr. WB., in dem '*Japhet*' die Chr. 1468.

[6]) WB: '*570*'.



Einerseits also Übereinstimmung in der Anordnung des Stoffes und in dem Wortlaut des Textes, welche auf engste Zusammengehörigkeit weist zwischen der Chronik von 1468 und der von 1497. Andrerseits Abweichungen von einander, die nicht als beliebige Änderungen erklärt werden können, welche die jüngere Chronik von 1497 mit der von 1468 vorgenommen hätte, denn es fehlen Einzelheiten, für welche die Alderexcellenste Chronik sonst ein scharfes Auge hatte (Nr. 3 und 5), oder sie entspricht der Chronik Berchens in bestimmten Wendungen, wo die Chr. 1468 anderes hat, und umgekehrt. Beide Chroniken weisen also auf eine gemeinsame Vorlage mit eignen Zusätzen. Diese Vorlage war in niederländischer Sprache abgefasst. Ich bezeichne sie als AChr. I. In Bezug auf unsere Sage hatte die AChr. I namentlich diese Eigentümlichkeiten: 1. eine etwas andere Anordnung des Stoffes als Berchen; 2. Karl von Nimwegen vergriff sich bei dem König von Agrippina an den Frauen; 3. Octavian wird geboren bei den Sieben Tommen; 4. Karl von Nimwegen zeugt mit der Swane nur eine Tochter, die Swane; 5. die Schwanenjagd geht von Cambrai aus; 6. Brabon und die Witwe Frau Swane erkennen sich wieder bei der Begegnung in Nimwegen. Nr. 3 und 5 stimmen zu Hennen. Von diesen Zügen sind namentlich wichtig die Sieben Tommen und die eine Tochter. Die Bemerkung über '*Jan de Clerc*' erinnert daran, dass die AChr. I geraume Zeit nach Jan Boendale entstand, als man diesem eine Arbeit zuschrieb, die er selbst verurteilt hatte. [1]) Die AChr. I war ferner unabhängig von Berchens Chronik.—

Versuchen wir jetzt, ob sich in die ersten Entwicklungsphasen der Sage von Brabon eindringen lässt.

XIV.

Zur Entwicklung der Sage zwischen 1320 und 1355.

Die Genealogie setzt die rationalistische Umgestaltung der Sage vom Schwanritter zur Sage von Brabon Silvius voraus. Somit ist die Genealogie, mag sie nun die Jagd auf den Schwan erzählt haben

[1]) S. oben S. 36 ff.



oder nicht, ein bestimmtes Zeugnis dafür, dass die Sage von dem schwanjagenden Brabon vorhanden war, bevor diese Reimchronik der Vorfahren Gottfrieds des Bärtigen abgefasst wurde. Für die Namen und sonstigen Verhältnisse folgte die Genealogie, wie wir sahen, der Historia des Pseudo-Clericus.

Jetzt haben wir die Fragen zu beantworten, vor welchen wir am Schluss des XII. Abschnittes stehen geblieben sind. Zunächst diese: 1. bot die Historia des Pseudo-Clericus die Sage in derselben oder ungefähr derselben Gestalt, wie wir sie in Berchens Chronik kennen lernen? oder hatte sie sich noch nicht so weit entwickelt? 2. war die Gestalt der Sage, wie die Historia sie bot, die ursprüngliche oder gehört einer anderen Version die Priorität?

Aus der Genealogie gewinnen wir darüber keinen Aufschluss. Wir ertappten sie ja überall auf Kürzungen. Ihr Programm war eben nicht, eine Chronik zu liefern. Sie wollte nur zeigen, von wie hoher Art die Vorfahren Gottfrieds des Bärtigen waren, des Fürsten, der zuerst wieder dem lange zurückgesetzten Brabant seinen rechtmässigen Platz sicherte. Ihr Zweck war eine genealogische Einleitung bis auf diesen Gottfried. Es lag also durchaus im Charakter der Genealogie, dass sie zwar die Geburt Octavians, nicht aber die Jagd Brabons behandelte. Genealogisch von Wert waren für sie Octavian der Kaiser, Swane als die Schwester Cäsars, Brabon als trojanischer Nachkomme, Karl von Nimwegen und Brabon als Begründer der einheimischen Dynastie. Nicht aber die Jagd, die keine neuen Vorfahren Gottfrieds des Bärtigen auftreten liess, obgleich es immerhin wunder nimmt, dass das Abenteuer Brabons mit dem Riesen von Antwerpen keine Erwähnung fand. Dass die Genealogie auch in der Brabonsage von einigen Teilen der Erzählung nur die Namen übrig gelassen hat, zeigte schon die Vergleichung der Entstehung dieser Namen mit dem, was die Genealogie gibt. In einem ganz speziellen Fall lässt sich sogar noch nachweisen, wie rücksichtslos sie kürzte. Brabon, sagt sie, wurde ermordet vom Herzog Junonia. [1]) Sie erwähnt nur das Faktum und den Namen. Weiter erzählt sie uns nichts von diesem Herzog: keine Andeutung, was ihn zu einer so verruchten Tat hatte verleiten können. Betrachtet man nun in Berchens Chronik und in der A Chr. I die Rolle dieses Junonia, wie er von Anfang an mit Brutus und Cassius den Verräter an Brabon spielt, mit welchen Hintergedanken er und die beiden anderen Brabon auf der Fahrt von Köln nach Boulogne begleiten, wie Brabon eine Art Siegfried-

[1]) S. oben S. 59.

natur ist, an welcher ihre Macht und ihre Ränke lange Zeit scheitern, so begreift man aus dem einzigen Namen in der Genealogie, wie die Vorlage der letzteren, d. h. die Historia des Pseudo-Clericus, weit mehr gegeben haben muss als einen blossen Namen, und wie der Autor der Genealogie mit seinem eigentlichen Ziel vor Augen und infolge seiner Unbeholfenheit [1]) auch hier, wie so oft, wieder ausliess, was ihm unnötig vorkam oder für seine Reime zu schwierig war. Es kümmert ihn nicht, dass ein sonst unbekannter Name 'Junonia' im Grunde den Leser irre führt. In Berchens Chronik heisst der Genosse des Brutus und des Cassius '*Eclipius dux factus in Junonia*', in der AChr. I ist von einem Herzog Junonia oder von einem Land Junonia nicht die Rede, wohl aber von Eclypeus, der mit Brutus und Cassius den Brabon ermordet [2]). Die Genealogie nimmt also in Bezug auf die Deutlichkeit und den Umfang ihrer Mitteilungen auch hier wieder — und es gilt hier einen Punkt unserer Sage — den tiefsten Standpunkt ein. Aus ihr erlangen wir also keine Antwort auf unsere Fragen.

Wir sahen andrerseits, dass die Vorlage Berchens sich treu an ihre Quellen hielt, dass sie nicht beliebig änderte und verschönerte, wie die verschiedenen Berufungen auf Clericus und ihr genauer Anschluss an den Wortlaut Bedas und anderer in den synchronistischen Teilen zeigen, — dass sie Eignes, wodurch sie etwa in Widerspruch zu Pseudo-Clericus geraten wäre und wodurch sie ihn ergänzen wollte, durch Hinweis auf einen anderen Autor verteidigte [3]). Wenn sich also in der Chronik Berchens eine Sage von dem schwanjagenden Brabon befindet, nicht aber in der Genealogie, diese aber die Sage voraussetzt, während sie ferner eine greifbare Andeutung enthält, dass sie gekürzt hat, so dürfen wir schon daraus mit hoher Wahrscheinlichkeit folgern, dass die Version der Sage von Brabon Silvius in der Historia des Pseudo-Clericus die gleiche oder fast die gleiche Gestalt hatte, wie in der Chronik Berchens, dass also die Brabonsage in der Historia nicht embryonisch, sondern in voller Entfaltung geboten wurde.

[1]) S. oben S. 76 f.

[2]) In der Chronik Berchens werden nur Brucus und Crassius als Mörder Brabons genannt, obgleich Eclipius vorher mit als Verräter an Brabon bezeichnet wird. Aus der Genealogie lässt sich aber nicht folgern, dass auch Pseudo-Clericus ihn als Mörder angab, denn der Name 'Junonia' kann der Genealogie als Reim genehm gewesen sein. — Nach allem, was wir über Berchens Chronik und ihre Vorlage ermitteln können, hat weder die eine noch die andere ausgelassen. Vermutlich liegt die Auslassung schon in der Vorlage des Pseudo-Clericus. Über diese Vorlage s. weiter unten.

[3]) S. oben S. 72 Anm. 3.



Diese Folgerung wird in merkwürdiger Weise bestätigt durch eine sprachliche Eigentümlichkeit in der Chronik Berchens, die uns nicht nur die Brabonsage als eine einheitliche Arbeit von vor 1355 erkennen lässt, sondern uns auch über den Anteil aufklärt, den Pseudo-Clericus an der Bildung des ganzen Sagencomplexes von Noah bis Karleman hatte, einen Anteil, der sich, wie sich herausstellen wird, nicht einmal über die Sage von Brabon Silvius erstreckte. Es ist der uns schon bekannte Gebrauch von *sibi* und *ei* [1]), worauf jetzt näher einzugehen ist.

In der Chronik Berchens begegnet von unserer Brabonsage an bis auf Karleman (fol. 7 r° unten — 12 r° unten, RM S. 17—32) der falsche Dativ *sibi* 10 mal für das richtige 'ei' gegen 2 mal das richtige *ei*; und von diesen *ei* komt eins nicht in Betracht, da der Passus dem Beda entnommen ist [2]). Dieses *sibi* = 'ei' würde in einer Chronik aus dieser Zeit (ca. 1472) und von Berchen kaum auffallen, wenn es ausschliesslich vorkäme oder beliebig mit der anderen Dativform wechselte. Aber in der Partie von Noah bis auf Francio III. (fol. 2 r°—7 r° unten, RM S. 3—17) kommt es für 'ei' nicht ein einziges Mal vor, *ei* (4 mal) und *sibi* (wiederholt) werden richtig unterschieden. Von Karleman bis Johann I. (RM S. 32—71 [3]), hauptsächlich die Chronik von 1304 [4]) umfassend, 15 mal *ei*, 2 mal *illi*, gegen nur 2 mal *sibi* (Berchen fol. 13 r°. 14 v°, RM S. 34. 38), d. h. niemals ein *sibi* in einer Stelle der einverleibten Chronik van 1304. In der Partie von Johann III. bis Ende RM. (S. 71—85) folgt Berchen der lateinischen Übersetzung der brabantischen Yeesten in *ei* oder *sibi* = 'ei'.

Nun gehört das *sibi* = 'ei' zu den Eigentümlichkeiten Berchens in seiner geldrischen Chronik. Tritt also *sibi* = 'ei' gerade in der Brabonsage bis auf Karleman ausschliesslich auf (allerdings 1 mal *ei*), setzt gerade dieses *sibi* gleich beim Beginn unserer Sage ein, so fragt man sich, ob die Gestalt der Sage, wie sie die Chronik Berchens bietet, nicht etwa eine Überarbeitung erfahren haben könnte von Berchen selbst, ebensowie die beiden *sibi* in der Partie

---

[1]) S. oben S. 66 f. 71 ff.

[2]) Beda, *Chronicon*, bei Migne Patrol. lat. t. XC, 544: '*Caesar ubi Alexandriam venit, ipsi quoque Ptolemaeus parare voluit insidias, unde bello ei illato victus in illo periit*'. Das '*ipsi*', welches in diesem Satz vorkommt, findet sich in der Chronik Berchens nicht. Es ist möglich, dass dieser Passus und ähnliche nicht direkt dem Beda entnommen wurden. Auch haben wir zu rechnen mit Berchen als Kopisten.

[3]) Meine Angaben beruhen hier auf der Ausgabe von Rethaan Macaré. Es fehlte mir die Gelegenheit die Brüsseler Hs. 8038 nochmals ganz durchzusehen und für diese Partie überall auf das '*sibi*' hin zu vergleichen.

[4]) S. oben S. 69, auch ebd. Anm. 3.

von Karleman bis Johann I. Zusätze Berchens sein können, da sie in der benutzten Chronik, jetzt Hs. 8046 der Kgl. Bibliothek in Brüssel, nicht vorkommen [1]).

Wenn nun auch für die eignen Zusätze Berchens gelten mag, dass er *sibi* brauchte, so kann doch nicht dadurch das *sibi* in dem sagenhaften Teil erklärt werden. Berchen steht nämlich immer unter dem Einflusse seiner jedesmaligen Vorlage. Wo diese *ei* gebraucht, hat er es auch: dies zeigen die Partien Noah bis Francio III., Hugo Capet bis Johann I. mit ausschliesslichem *ei*, die Partie Johann III. bis Wenceslas mit abwechselndem *ei* und *sibi* = 'ei', wie es die lateinische Bearbeitung der Yeesten eben bietet. Da ferner in dem sagenhaften Teil sich Eigentümlichkeiten und Nachlässigkeiten finden [2]), die auf eine rasche und wiederholt gedankenlose Abschrift weisen, und sich zweimal in diesem Teil dennoch das richtige *ei* findet (1 mal aus Beda), und Berchen bei der Aufnahme der lateinischen Übersetzung der Yeesten nicht ein einziges Mal deren *ei* in 'sibi' umsetzte, obgleich sich ihm mehrmals dazu die Gelegenheit darbot [3]), und endlich der sagenhafte Teil von Noah bis Karleman schon bei Pseudo-Clericus vorhanden war, wie die Genealogie ausweist, so rührt in der Partie Brabon bis Karleman das falsche *sibi* nicht von unserem Kompilator her. Wir brauchen somit seine ausgesprochene Neigung für *sibi* nicht zu berücksichtigen.

Zu einem ähnlichen Resultat gelangt man für den Verfasser von Berchens Vorlage. Änderungssüchtig war dieser nicht, denn er bewahrte das *ei* seiner Quellen, und sein Text stimmt, mit Ausnahme der synchronistischen Zusätze, zu der Genealogie und demnach zur Historia des Pseudo-Clericus. Auch er bewahrte das *ei* des Beda [4]) mitten unter den *sibi* = 'ei' von Brabon bis auf Karleman. Da nun das persönliche Fürwort *sibi* — und dies gilt auch für Berchens Text — sich zudem an Stellen findet, wo die Genealogie schon ein persönliches Fürwort hat [5]), so können die *sibi* = 'ei' nicht vom

[1]) '...*Ansgisum, qui... successit sibi* (sc. patri suo) *in ducatu et marchionatu.*' — '...*Alpaidem..., que peperit sibi* (sc. Pippino II.) *filium nomine Karolum Mertellum.*'

[2]) S. oben S. 65 f.

[3]) S. oben S. 99 Anm. 3.

[4]) Ebd. Anm. 2.

[5]) Aus der Sage, s. oben S. 58: '*Dies huwede ne die hertoge rike In Archadien hoegelike*' = '*Quapropter dux Archadie Brabonem plurimum diligens sibi de una nobili providit uxore*'. — Von Brabons Sohn, s. oben S. 59: '*Ende sijn oem Octauiaen, Die keyser, maecte hem onderdaen Vele lants ende vele rijken*' = '*Avunculus vero eius Octavianus ampliavit sibi regnum*'. — Bei Ansgisus, einem Vorfahren Karlemans, Gen. fol. 5 v° col. 1: '*Een kint hadde Ansijs, hiet Braboen, Dat VI jair maer en hadde doen, Dien gaff Maximinus in sijn gewelt Al dlant tusschen Maze ende Schelt*' = WB fol. 11 v°, RM S. 29 (Maximus) '*invenit... filium Ansgisi sex annos habentem*

Verfasser der Vorlage Berchens stammen, ebensowenig aber auch von anderen Autoren, die man sich zwischen die Vorlage und den Pseudo-Clericus etwa hineindenken könnte. Das *sibi* fand sich schon bei Pseudo-Clericus.

Pseudo-Clericus behandelte den Stoff von Noah an. Unwiderleglich ergibt sich dies aus der Genealogie und der Chronik Berchens in ihrer Übereinstimmung, für einen bedeutenden Teil auch aus den Berufungen auf Johannes Clericus in Berchens Chronik. Pseudo-Clericus galt ferner im 15. Jhd. für den einzigen, der bei Noah anfing, wie Berchen und die AChr. I bezeugen. Und diese Angabe ist richtig, denn wer die Historia des Pseudo-Clericus nicht berücksichtigte — wir sehen es an dem von Matthaeus herausgegebenen *Chronicon Ducum Brabantiae* und der Arbeit Hennens von Merchtenen, um mich auf diese zu beschränken —, der wusste von keiner Geschlechtsreihe der Herzöge von Noah an und von keinen Sycamberfürsten. Als Pseudo-Clericus also zwischen 1320 und 1355 mit seiner Historia hervortrat, war das Neue, was er der damaligen Zeit bot, wodurch sich seine Historia von anderen bestehenden Chroniken von Brabant unterschied, und er selbst für den Verfasser der Genealogie und für Spätere eine Autorität wurde, eben dieser Anfang von Noah an. Nicht unmöglich, dass er selbst diese Neuerung betonte, als er bei Karleman angelangt war, da sowohl Berchen und seine Vorlage als die AChr. I an der gleichen Stelle bei Karleman diese Eigentümlichkeit des Johannes Clericus hervorheben. Aber merkwürdigerweise hatte er in der Partie von Noah bis Francio III. das richtige *ei* [1]), von Brabon an das unrich-

deditque sibi terras a Mosa usque ad Schaldam. — Aus der Partie vor der Brabonsage sei hier auf ein '*ei*' aufmerksam gemacht, das einem '*hem*' der Genealogie entspricht, Gen. fol. 4 r° col. 1: (Diomedes) '*bracht gelt ende schat...., dat hem Priamus sijn broeder gaf*' = WB fol. 5 r°, RM S. 12:... '*thesaurum secum detulit, quem frater suus Priamus ei dederat*'. — S. ferner folgende Anm.

[1]) WB fol. 3 r°, RM S. 7: '*Princeps Pannonie pacem cum Priamo pepigit, dans ei filiam suam in uxorem*'. — WB fol. 5 r°, RM S. 12: '*Dyomedeus.... fundavit civitatem, quod thesaurum secum detulit, quem frater suus Priamus ei dederat*'. — Mitten in einem synchronistischen Passus aus Beda befindet sich ein bei Beda nicht vorkommendes '*ei*', also vermutlich von dem Autor, bei WB fol. 7 r°, bei RM S. 17 '*Anthiochus in amiciciam Ptholomei regressus pacem cum eo pepigit et Cleopatra, filia sua, uxore ei tradita dotis nomen* [Hs. datis] *Syriam.... concedit*'. — Vgl. zu diesen Stellen eine andere aus dem Teile nach Brabon in gleicher Verbindung mit '*dare*', WB fol. 11 v°, RM S. 29: '*Maximus invenit infantem.... deditque sibi* [= dem Kinde] *terras a Mosa usque Schaldam*'. — Eine Stelle aus dem Teile vor Francio III. ist aus der Vulgata, WB fol. 2 r°, RM S. 3: '*Et vigilans Noe, cum didicisset, que fecerat ei Cham*', vgl. Vulgata: '*Evigilans autem Noe ex vino, cum didicisset, quae fecerat ei filius suus minor....*' Dass aber der Autor die Vulgata nicht direkt benutzte, geht aus dem folgenden in seinem Texte hervor.



tige *sibi*, ebensowie sie sich in der Chronik Berchens finden. Nun rührt der Anfang der Partie gewiss von ihm her: das plötzlich auftretende *sibi* = 'ei' nach dem vorherigen richtigen *ei* weist also darauf, dass das Neue, was von Pseudo-Clericus selbst war, nicht bis Karleman reichte, sondern nur bis Francio III., dass Pseudo-Clericus aber von Brabon an schon bearbeitetes Terrain fand, wo er nur anzuschliessen brauchte. Kurz, die Kette von dem Vater des schwanjagenden Brabon bis auf Karleman hatte schon ein anderer geschmiedet. Pseudo-Clericus machte nur eine Vorgeschichte dazu.

Und sieht man jetzt näher zu, so gewahrt man auch andere Kriterien, die diese Folgerung als richtig erweisen. 1. Im ersten Teil bis einschliesslich Francio III. wird nie angegeben, dass die Fürsten starben: nur die Länge ihrer Regierung, Namen und Zahl ihrer Kinder, etwaige Wanderungen derselben. In dem Teil nach der Brabonsage dagegen wird der Tod der Fürsten in stets wechselndem Ausdruck mitgeteilt und nie der Zusatz vergessen, dass der jedesmalige Sohn in der Regierung folgte [1]). 2. Die Ausdrücke für den Antritt der Regierung sind in dem ersten Teil '*regnavit*', '*praefuit populo suo*', '*terram suam regebat*', '*rexit*' etc., in dem Teil von Brabon an heisst es ausschliesslich '*cepit regnare anno. . . . et regnavit. . . . . annis*' oder ähnlich, wobei das '*cepit*' nie fehlt, eine Ausdrucksweise, die nach dem sagenhaften Teil sich nicht mehr findet. 3. Es begegnet der Widerspruch, dass nach dem Bericht des *ei*-Teiles (WB fol. 3 v°, RM S. 8) die Sycambern 346 n. Chr. vertrieben wurden zur Zeit des Gratian, nach dem *sibi*-Teil aber erst im Jahre 377 (WB fol. 11 r°, RM S. 28), ein Widerspruch, der auch in der Genealogie vorkommt, wo für die letzte Zahl übrigens 380 steht, während die AChr. I, welche die erste Zahl 346 nicht gibt, hier gleichfalls 378 hat. (Alderexc. Chr. Buch II cap. 6). 4. Francio III. ist der letzte Fürst der Sycambern und Pannonier, von dem in einem besondern Abschnitt gehandelt wird. Er schliesst die Reihe der 32 sycambrischen Herren. Und nun

---

[1]) Carolus I. *ab hoc seculo discessit, cui* [Hs. *qui*] *in regno successit C. II., filius eius.* — C. II. *moritur, cui successit in regno Carolus III., filius eius.* — C. III. *ab hac luce subtrahitur, quem secutus est in regno. . . .* — C. IV. *mundum dereliquit, cui filius. . . .* — C. V. *ab hoc seculo discessit, cuius filius. . . .* — C. VI. *diem suum clausit extremum, cui successit. . .* — C. VII. *ab hac luce recessit, post quem Brabon, filius eius. . . .* — Brabon *mundum relinquebat, cui successit. . . .* — C. VIII. *migravit a seculo, cui successit. . . .* — Ansgisus *migravit a seculo, cui filius. . . .* — Brabon I. *ab hoc seculo discessit, post quem successit. . . .* — Brabon II. *migravit ad Christum, cui successit. . . .* — Brabon III. *mundum reliquit, post quem incepit principari filius eius Carolomannus.* —



heisst es weiter (WB fol. 7 r°, RM S. 17, fehlt in der Genealogie): '*Jam cessabo plus dicere de istis Sycambrinis et Pannoniensibus, quia ad materiam meam amplius non deservit. Manserunt tamen dicti Sycambrini ac Pannonienses usque ad tempus Graciani imperatoris, et ex eis orti sunt multi adhuc nobiles principes, scilicet reges Romanorum et Francorum, ac Sanctus Martinus Turonensis archiepiscopus de nobilibus Pannoniensibus natus est*'. Darauf folgt die Brabonsage, die gleich in den ersten Zeilen mit einem unrichtigen *sibi* [1]) einsetzt. Obgleich sonst auf solche Bemerkungen nicht viel Wert zu legen ist, fällt diese doch in diesem Zusammenhang auf, denn sie bildet den natürlichen Abschluss der eigenen Partie des Pseudo-Clericus.

Die Partie vor der Brabonsage ist also von einem anderen Autor als die Partie von Brabon bis Karleman. Beide Partien kommen vereinigt bei Pseudo-Clericus vor, das wissen wir aus der Genealogie. Die erste Partie rührt aber von eben diesem Pseudo-Clericus her: er wird für die Reihe der Sycambern verantwortlich gemacht, er fing von allen brabantischen Chronisten zuerst bei Noah an. Die Partie von Brabon bis auf Karleman mit ihrem *sibi* bestand also schon vor ihm und fand einen Platz in seiner Historia, die das 15. Jhd. *Historia Johannis Clerici* nannte. Seine eigne Arbeit hatte als charakteristisches Merkmal ein richtig angewandtes *ei*, der vor ihm bestehende Teil von Brabon bis Karleman ein falsches *sibi*.

Die Bewahrung dieses *sibi* lehrt uns für unsere Sage Wichtiges. Die Brabonsage war schon bei Pseudo-Clericus und vor ihm eine einheitliche Arbeit, d. h. nicht nur die Geburt Octavians, nicht nur der Mord Brabons und anderes, was wir schon in der Genealogie fanden, war bereits in der Historia des Pseudo-Clericus und seiner Vorlage für die Brabonpartie der Sage eigentümlich, sondern auch Brabons Kampf mit dem Riesen von Antwerpen [2]), seine Schwanenjagd und die Auffindung der Swane in Nimwegen. Und fast in der gleichen Gestalt und in demselben Wortlaut, wie wir die Sage bei Berchen finden: das *sibi* = 'ei' weist darauf.

Unter Pseudo-Clericus verbergen sich also zwei Persönlichkeiten.

[1]) '*Dux Archadie Brabonem plurimum diligens sibi* [sc. dem Brabon] *de una nobili providit uxore*'.

[2]) Damit soll hier und im folgenden nicht gesagt sein, dass der Riese von Antwerpen erst mit der Brabonsage aufkam. Dass der Kampf des Schwanritters mit dem Bedränger der Frauen in der französischen Sage Anlass zu der Aufnahme des Motivs von dem Antwerpner Unhold gegeben hat, ist möglich. So viel ich weiss, kommt übrigens der Riese von Antwerpen nicht ohne Brabon vor. Vgl. ausserdem Reiffenberg a. a. O. Introd. p. LXVIII—LXXX, der mehrere Autoren anführt, die von dem Riesen gehandelt haben.



Ich nenne den älteren, mit dem *sibi*-Teil, fortan Pseudo-Clericus I oder *sibi*-Clericus; den jüngeren, der bei Noah anfing und *ei* gebrauchte, bezeichne ich als Pseudo-Clericus II oder *ei*-Clericus.

Pseudo-Clericus II nahm die Sage in der Gestalt auf, wie er sie bei seinem Vorarbeiter Pseudo-Clericus I vorfand. War nun letzterer, der *sibi*-Clericus, der Urheber der Sage?

Boendale gab 1330 in seinem Laienspiegel an [1]), dass einige den Kaiser Octavian an den Sieben Tommen bei Löwen geboren werden liessen. In der Historia des Pseudo-Clericus II fehlt merkwürdigerweise diese genaue Lokalisierung. Pseudo-Clericus I und II haben für diese Ortsbestimmung nur das allgemeine '*in via*' [2]) und die Genealogie '*opt velt*' [3]). Wir haben schon früher die Beobachtung gemacht [4]), dass die Sieben Tommen keine beliebige Angabe Boendales ist, denn wir finden sie bei Hennen wieder und in der AChr. I. Andrerseits fehlt in den Versionen mit den Sieben Tommen ein Zug, der sich bei Clericus I und II und in der Genealogie findet: bei Hennen und in der AChr. I mit deren Ableitungen von 1468 und 1497 hat Karl von Nimwegen nur e i n e Tochter, die den gleichen Namen hat wie ihre Mutter Swane, bei den Pseudo-Clerici und in der Genealogie gibt es noch eine z w e i t e, Octaviane geheissen.

In der Frage nun, welche Züge auf ein früheres Stadium weisen, ob die Sieben Tommen bei Löwen oder das unbestimmte '*in via*', ob eine oder zwei Töchter, verhilft Hennen von Merchtenen uns mit zur Lösung. Trotz seiner Unbeholfenheit, trotz seiner unverkennbaren Fehlerhaftigkeit haben für diese Frage einige seiner Angaben Bedeutung. Hennen berief sich, wie wir im Abschnitt VI sahen, auf ein kleines Büchlein '*Clarasien van Jacop van Merlant*'. Auch die Alderexcellenste Chronik vom Jahre 1497, nicht die von 1468, führt unter ihren Quellen die '*Declaracyen van Jacop van Merlant*' auf und hat wie die Hennensche Version die Sieben Tommen und nur die eine Tochter. Nun kennt Hennen von Merchtenen die Ableitung von Noah von Vater auf Sohn bis auf die Herzöge von Brabant nicht. Auch die Reihe der Sycamberfürsten fehlt bei ihm,

---

[1]) S. oben S. 36.

[2]) S. oben S. 42. Woher mag die Hs. Rethaan Macarés den Zusatz gehabt haben '*in loco Brabancie prope Octaviam sive Tungris?* (RM S. 18) Ist es ein selbsterdachter Zusatz des Kopisten und sollte mit dem '*Octavia*' ein neuer Hinweis auf Octavian gegeben werden? Octavia = Tongern mit Andeutungen auf Octavian begegnet schon früh, s. unten S. 107 f.

[3]) S. oben S. 59.

[4]) S. oben S. 93.



die Sage von Brabon steht nur in loser Verbindung mit den späteren Herzögen. Wohl setzt Hennen allerdings mit der Flucht der trojanischen Fürsten nach der Zerstörung ihrer Stadt ein. Dann aber steht er sofort bei der Reihe Priamus > Bercomeryus oder Mercomeryus > Ferramoande oder Ferramont > Clodione > Merrowinghe oder Morrowinc, der 24 Söhne hatte, von denen einer Karl von Nimwegen war. Bei ihm steht also schon in der vorchristlichen Zeit die bekannte fränkische Königsreihe Priamus > Marcomir > Faramund > Clodio > Merovech, deren Auftreten das *Liber Historiae Francorum* cap. 1—5 [1]) und dessen Nachfolger seit dem 8. Jhd. sonst in die Zeit Kaiser Valentinians, d. h. in das 4. nachchristliche Jhd. verlegen, indem sie die Lücke von der Zeit, da Sycambria gegründet wurde, bis auf diesen späteren Priamus nicht weiter ausfüllen. Dann folgt bei Hennen der Braboncomplex. Mit dem Enkel Brabons erlischt das Geschlecht. Darauf nachher ein neuer Priamus und, wie er sagt, 7 Könige bis auf Clovis, deren Namen er aber nicht nennt, wahrscheinlich weil er die Priamus, Marcomir usw. nicht wiederholen will. Die späteren Herzöge von Brabant stammten demnach bei ihm nicht direkt von Brabon. Trotz alles Wirrwarrs bei Hennen liegt der Schluss auf der Hand, dass auch die Clarasien des Pseudo-Maerlant keine Sycamberreihe hatten, die auch nur von ferne der des Pseudo-Clericus II ähnlich sah. Hätten die Clarasien etwas der Art geboten, so müssten Spuren davon bei Hennen begegnen, da dieser das Sagenhafte und was das regierende Haus besonders erhebt, mit Vorliebe behandelt [2]). Und den Rückschluss machen wir ferner, dass der Mann, der wie der Verfasser der Clarasien Deutungen für die Namen Brabant, Antwerpen u. ä. bot, der die Schwanensage in extenso erzählt haben muss, der grossen Wert auf die trojanische Abstammung legte und es mit der Kritik seiner Angaben nicht zu genau nahm, gewiss die Sycamberreihe behandelt oder angedeutet haben würde, hätte er selbst darum gewusst. Also die Sycamberreihe fehlte nicht nur zufällig in den Clarasien des Pseudo-Maerlant, das Fehlen hatte seinen Grund in der Unbekanntheit des Verfassers mit der Existenz der Erfinding von den Sycamberfürsten, als direkten Vorfahren Brabons.

Jacobs Clarasien kannten auch weiter keinen trojanischen Ursprung Karlemans, wie aus Hennen vs. 890 ff. hervorgeht. Von Begga, Tochter Pippins von Landen, heisst es daselbst. '*Haer ondervader*

---

[1]) Ed. Br. Krusch, Mon. Germ. Ser. Rer. Merovingicarum t. II, 238 ff.

[2]) S. Hennens ausführlichen Bericht über Gottfried mit dem Bart, wie er nach Worms zog, mit dem Fridolinmotiv (vs. 1493 ff.), wie er in Palästina war (vs. 1875 ff.).



Kaerleman, in goeder trouwen, Hiet ende was prince op Haspegouwe Te Lande, dat hy woenende was'. Keine Andeutung sonst von Karleman. Aber wir haben Sichereres darüber. Begga wird Gemahlin des Ansgisus und nun heisst es vs. 917 ff.: '*Ansaijs, verstaet mijn rede, Was comen uut Troyen ende uut Roeme; Ende Begga, sijn vrouwe, was comen Uut Lotrike ende uut Brabant. Dit sijn die iiij sijden, als ic vant, Daer die brabantsche hertoghen vrije Are sijn comen, geloves mije*'. Demnach kannten die Clarasien des Pseudo-Maerlant nicht nur die Sycamberreihe nicht, sondern auch nicht die trojanische Herkunft Karlemans. Und somit ergibt sich, dass die Clarasien hinsichtlich der trojanischen Abstammung noch auf dem Standpunkt der lateinischen Chroniken von 1268—1271, von 1304, von Maerlant oder von Boendale standen, dass sie von der ununterbrochenen Reihe von Noah bis auf die brabantischen Herzöge nichts wussten. Aber — und dadurch unterschieden sie sich von den genannten Chroniken — den Sagencomplex von Karl von Nimwegen und Brabon hatten sie.

Fehlt nun in den Clarasien die trojanische Abstammung Karlemans und ein klares genealogisches Verhältnis zwischen Hector von Troja und Brabon oder Karl von Nimwegen, so dass Hennen — oder vielleicht die Clarasien schon — sich in der Weise mit der trojanischen Herkunft Karls von Nimwegen abfand, dass er die bekannte fränkische Reihe um einige Jahrhunderte früher ansetzte und er die geordneten Reihen des Pseudo-Clericus II und I nicht benutzen konnte, so können weder die Clarasien noch deren etwaige Vorlage, in Anbetracht ihrer Neigung für das Sagenhafte und für die Verherrlichung Brabants und des Herrscherhauses, die Pseudo-Clerici II oder I gekannt haben. Die Clarasien schöpften die Sage von Brabon also aus einer anderen Quelle, die gleichfalls die Pseudo-Clerici nicht berücksichtigte, oder boten sie selbst zuerst.

Und zugleich gelangen wir zu einer neuen Bestätigung für die Richtigkeit unserer früherer Beobachtung, dass Pseudo-Clericus II, d. h. der Verfasser der *ei*-Partie Noah bis Francio III., nicht Erfinder der Brabonsage gewesen ist. In seiner Historia liegt die Sage fest in die Reihe von Noah bis Karleman eingefügt. Ein Benutzer der Historia, der Sinn für das Sagenhafte hatte, konnte sich nicht mehr von der Sycamberreihe losmachen, ohne Spuren zu hinterlassen, dass er Pseudo-Clericus II gelesen hatte. Finden sich diese Spuren nicht, findet sich statt deren ein täppisches Suchen, so hat er Clericus nicht gekannt. Und ähnlich müssen wir urteilen über das Verhältnis eines solchen Autors zu Pseudo-Clericus I, dem Verfasser der *sibi*-Partie von Brabon dem Schwanjäger bis Karleman.

Bei diesem hält gleichfalls ein festes genealogisches Band von Vater auf Sohn Brabon mit den späteren Herzögen zusammen. Kein einziger Name aus dieser Reihe ist bei Hennen zu finden. Die Clarasien haben demnach auch den Pseudo-Clericus I nicht benutzt. Was Pseudo-Clericus I von dem schwanjagenden Brabon berichtet, beruht demnach in den Hauptzügen nicht auf eigner Erfindung. Die Gestalt der Sage bei Hennen, wie verworren auch wiedergegeben, weist folglich auf ein älteres Stadium, die Ausführungen des Pseudo-Clericus I bekunden sogar schon eine Umarbeitung eines vorhandenen Stoffes. Die Sieben Tommen sind also älter als das allgemeine *'in via'*, eine Tochter Swane älter als die zwei Töchter, die Octaviane neben der Swane ist ein Zusatz, der aber schon vor 1355 bekannt war.

Was mag wohl den Pseudo-Clericus I, den Autor des *sibi*-Teiles, dazu bestimmt haben, die ausdrückliche, schon vor 1330 aufgekommene Bezeichnung der Sieben Tommen fallen zu lassen, und eine zweite Tochter Octaviane einzufügen?

Die zweite Tochter spielt in dem Sagencomplex durchaus keine Rolle. Sie bekommt keinen Gemahl, von ihr geht kein neues Geschlecht aus, wie sonst von den Kindern dieser sagenhaften Fürsten. Sie erscheint uns als ein ganz überflüssiger Zusatz. Auch aus der rationalistischen Umdeutung der französischen Helyassage konnte nur eine Tochter hervorgehen [1]. Gegen die Sieben Tommen muss Pseudo-Clericus I (oder Pseudo-Clericus II?) Bedenken gehabt haben, da er gegen seine Gewohnheit Besonderheiten zu bieten, gerade diese eigentümliche Lokalisierung unerwähnt lässt.

Ich glaube, dass die Erklärung in folgendem gesucht werden darf.

Seit dem Ende des 10. Jhds. finden sich Berichte von Beziehungen, die zwischen dem Kaiser Octavian und Tongern bestanden haben sollten. Dieses Tongern hiess auch Octavia. '*Et Octaviam eam ob honorem Octaviani Augusti vel matris eius, sororis Julii Cesaris, qui primus Galliam Romano subegit imperio et Germaniam, ferunt fuisse nominatam*', schrieb wohl schon vor 980 [2]) Heriger, der nachherige Abt von Lobbes (990—1007), in seinen Gesta der Lütticher Bischöfe [3]). Ägidius von Orval (ca. 1250) hat in seinen Gesta der nämlichen Bischöfe denselben Passus fast wörtlich aus Heriger [4]). Aus dem Leben des h. Gondulphus berichtet derselbe

[1]) S. oben S. 87.
[2]) W. Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, Bd. I⁶ S. 382.
[3]) Der Passus in der ed. R. Köpke, Mon. Germ. SS. VII, 168.
[4]) Aegidii Auraevallensis *Gesta episc. Leodiens.*, ed. Joh. Heller, Mon. Germ. SS. XXV, 16: '*et Octavia... Gallias... Germania... nominata*'. Also hier Tongern = Germania.



Ägidius ausserdem: in Tongern war *'palatium, quod in honore Octaviani Cesaris constructum erat, a quo et ipsa civitas dicta est Octavia'* [1]). Und der h. Maternus, sagt derselbe Autor in einer in das Autograph eingefügten und von ihm gebilligten Stelle, *'dedicavit palatium Octaviani magnam ecclesiam'* [2]). Zur Zeit der beiden Pseudo-Clerici bestand also in gelehrten Kreisen seit Jahrhunderten die Vorstellung einer engen Beziehung zwischen Tongern, auch Octavia geheissen, und Octavian (oder dessen Mutter), nach welchem die Stadt Octavia hiess und eine alte Kirche einstmals der Palast des Octavian war. Ob nun dieses Octavia, ein Name für Tongern, der zuerst in einem Leben des h. Lupus, Bischofs von Troyes († 479), aus dem Ende des 8. oder aus dem 9. Jhd. begegnet [3]), eine Entstellung des ehemaligen *'Aduatica Tungrorum'* ist, weiss ich nicht. Wirkliche historische Beziehungen zu Octavian haben nicht bestanden [4]). Nun liegt es in der Natur von Männern wie die beiden Clerici, die in den lateinisch schreibenden Chronisten des Mittelalters nicht unbewandert waren, die durch ihre Berufungen auf andere Autoren, sowie durch Aufnahme von ganzen Stellen aus solchen, ihren Mitteilungen das Gepräge des Wahrhaften verleihen wollten, dass sie nicht gern in Widerspruch gerieten mit schon längst Bekanntem, dass sie also mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen Octavian und Octavia (= Tongern) für die soeben erst aufgekommenen Sieben Tommen das allgemeine, weniger anfechtbare *'in via'* einsetzten, und dem Octavian noch eine Schwester gaben, denn der historische Octavian hatte in der Tat zwei Schwestern, beide mit dem Namen Octavia [5]). Und mit diesem historischen Verhältnis vor Augen, sehen wir wiederum,

---

¹) ebd. 28.

²) ebd. 17.

³) *'urbem Octaviam, quae Tungris vocata est'*. Acta SS. Jul. t. VII, ed. noviss., Paris und Rom 1868, p. 88. Über die Datierung ebd. p. 69. Wohl einer der ältesten Belege für 'Octavia'. Vgl. Mon. Germ. SS. t. VII p. 168.

⁴) Ob die gelehrte Tradition von der Beziehung zwischen Octavian und Octavia auf das Aufkommen der Ansicht von Octavians Geburt bei den Sieben, früher acht (*'octava'*), Tommen eingewirkt hat, ist bei der phantastischen Deuterei jener Zeit wohl nicht mehr zu entscheiden. Vgl. den Passus aus der Chron. v. 1468 (Haager Hs. fol. 6 v° f.): Karl und Swane kamen *'tot an der plaetsen, daer acht tommen stonden van acht heydensche heeren, die daer verslaegen ende begraeven waeren;.... daer Swane, Julius suster, gelach van eenen soene geheeten Octaviaen, omdat acht ven octave es, soe wert t kint genuempt naer d' acht tommen. Sint isser een tomme vergaen en hiet nu ter Seven Tommen, gelegen tusschen Lovene ende Brussele....'* Die Ortsbestimmung zwischen Löwen und Brüssel ist falsch. S. oben S. 25 Anm. 1.

⁵) Suetonii *Vitae XII Imperatorum*, l. II cap. 4: Der Vater Octavians starb plötzlich *'superstitibus liberis, Octavia majore, quam ex Ancharia, et Octavia minore, item Augusto, quos ex Atia tulerat'*.

dass die Swane als Schwester Octavians nicht von Pseudo-Clericus I oder II herrühren kann. Wären sie die Erfinder der Sage gewesen, so hätten sie wohl keinen Namen Swane als Schwester Octavians eingeführt. Einer von ihnen muss die vorgefundene Tradition nach seiner Ansicht ergänzt haben. Wir dürfen annehmen: Pseudo-Clericus I, da sein Nachfolger und Ergänzer die *sibi* ganz unverändert liess und nur für den Anfang von Noah bis Brabon sorgte.

Auf Rechnung des Pseudo-Clericus I dürfte auch die Änderung zu stellen sein, die Antwerpen statt Cambrai (s. oben S. 86 f.) zum Ausgangspunkt der Schwanenjagd machte. Vielleicht weist diese Änderung auf Antwerpen als Heimat des Pseudo-Clericus I.

Ich setze also bis auf Pseudo-Clericus II drei Entwicklungsstufen unserer Sage an:

1. Erfindung der Brabonsage als rationalistische Umdeutung der märchenhaften Schwanenherkunft der Herzöge und als Erklärung des Namens Brabant, mit Anschluss für Brabon und Karleman an die überlieferte Tradition von der trojanischen Herkunft der fränkischen Könige; trojanischer Ursprung also noch im Sinne der sonstigen brabantischen Chroniken, d. h. durch die Priamus-Marcomir-Reihe des *Liber Historiae Francorum*, und für die Nachkommen Karlemans überhaupt erst durch Ansgisus, den Gemahl der Begga, der Enkelin Karlemans, im 7. Jhd. n. Chr. — Charakteristisch in der Sage war die Geburt Octavians bei den Sieben Tommen in der Nähe von Löwen und eine einzige Tochter Karls von Nimwegen. — Die Clarasien eines Pseudo-Maerlant oder deren Vorlage brachten diese Ansicht auf zwischen 1320 und 1330. Boendale kannte sie in seiner kleinen Chronik von 1322 noch nicht, aber 1330 tadelte er schon die Geburt Octavians in seinem Laienspiegel. Auf dieser Stufe steht die Sage isoliert, denn der schwanjagende Brabon ward nicht als direkter Vorfahr der späteren Herzöge eingeführt. Es sind Anzeichen vorhanden, dass die Sprache der Clarasien die lateinische war (s. Abschnitt VI, Ende).

2. Ein gleichfalls unbekannter Autor — ich habe ihn 'Pseudo-Clericus I' oder '*sibi*-Clericus' genannt — erdichtet zu der Brabonsage eine Reihe Nachkommen Brabons bis auf Karleman. Er macht also die Herzöge von Brabant zu direkten Nachkommen Brabons, ganz in Übereinstimmung mit der Tradition, dass die Herzöge von einem Schwanritter stammten. Er hob also die Isoliertheit der Sage auf. Er schrieb lateinisch und brauchte *sibi* statt 'ei'.

3. Ein anderer Historiograph, den die spätere Zeit mit seinem grossen Zeitgenossen '*Jan gheheten Clerc*' verwechselte, und den



ich deshalb Pseudo-Clericus genannt habe, und zwar, zur Unterscheidung von dem vorhergehenden, 'Pseudo-Clericus II' oder nach seinem Sprachgebrauch '*ei*-Clericus', — ergänzte die Arbeit des Pseudo-Clericus I nach vorn, indem er eine Genealogie von Noah bis auf Brabon zusammenstellte. Er nahm die Arbeit des Pseudo-Clericus I fast unverändert in die seine auf. Auch er schrieb lateinisch: sein Teil charakterisiert sich durch das richtige *ei*. Das 15. Jhd. nannte seine Chronik von Noah bis auf Johann III. '*Historia Johannis Clerici*'.

Die Arbeit des Pseudo-Clericus I fällt vermutlich erst nach 1330. Sie kann um 1330 jedenfalls noch nicht sehr alt gewesen sein, da Boendale sie unberücksichtigt lässt, dem doch nach seiner grossen Chronik von ca. 1316 und seiner kleinen von 1322 kaum etwas der Art verborgen geblieben sein kann. Die ergänzende Redaktion des Pseudo-Clericus II fällt vor eine Reimchronik in der Landessprache, die ihren Stoff aus der Historia des Pseudo-Clericus II bezog und vor 1355 entstand. Für die Sage eigentümlich war bei Pseudo-Clericus I (wohl kaum erst bei Pseudo-Clericus II) die Einfügung einer zweiten Tochter Karls von Nimwegen und die Änderung der speziellen Ortsbestimmung der Sieben Tommen in ein allgemeines '*in via*'; auch wohl Antwerpen als Ausgangspunkt der Schwanenjagd.

Diese drei Stufen erkennen wir aus nur éinem Werk des 14. Jhds., sonst aus Werken des 15. Jhds. Hennen von Merchtenens Chronik von 1414 bewahrt den Charakter des ersten Stadiums, die Genealogie von vor 1355 und die Chronik Wilhelms von Berchen (ca. 1472) den des dritten. Die Chronik in niederländischer Prosa, AChr. I, aus der die Chronik von ca. 1468 und die Alderexcellenste Chronik von 1497 hervorgingen, folgte für das Genealogische dem Pseudo-Clericus II, für die Brabonsage hielt sie sich teilweise an die Version der ersten Stufe, jedoch mit dem Vermerk, dass das, was sie von Hector bis Pompejus mitteile, nicht sehr authentisch sei [1]).

Die Sage von der Geburt Octavians, die rationalistische Deutung der Schwanrittersage, die fernere Entwicklung gleich darauf, ihre

[1]) '*Voert suldi weten: dat niet seer autentijck en is tgene dat hier na volcht totten eynde van den IJ. capittel, dair gheseyt wort van Pompeius die tegen Julius cesar quam te stride*'. *Die Alderexcellenste Cronyke van Brabant* ed. 1497, Buch II cap. 1. Ed. 1512 hat als Zusatz: '*nochtans vintment in zommige historien*'. — Ich glaube, dass H. PIRENNE, *Bibliographie de l'histoire de Belgique*², Bruxelles Gand 1902, Nr. 1935. 1937 sich irrt, wenn er die ed. v. J. 1512 etc. der Alderexc. Chronik für ein von der ed. 1497 verschiedenes Werk hält.



Einlagerung in phantastische Genealogien — sind keine Erzeugnisse des Volksgeistes mehr, sondern Verirrungen mittelalterlicher Scheingelehrsamkeit. Sie entsprossen einem adulatorischen Lokalpatriotismus, dessen Ziel die Verherrlichung des regierenden Herzogshauses war. Auch wenn früher acht Tommen bei Löwen waren, nicht sieben: das Volk schuf aus sich heraus zu diesem 'acht' oder zu einem 'octavus' keinen Octavian, noch weniger einen Cäsarcultus. Und angesichts eines solchen Zuges fühlt man so recht den Gegensatz zwischen dieser brabantischen Sage des 14. Jhds. und der ursprünglichen Tradition vom Schwanritter, wie sie sich an Gottfried von Bouillon und dessen Brüder anschloss. Diese, uns besonders aus der französischen Dichtung bekannt, wurde, wie naiv auch sie sein mochte, anfänglich und noch manches Jahrzehnt hindurch gehegt und gepflegt durch eine begeisterte, glaubensfreudige Menge, die in dem Erscheinen des Ritters mit dem Schwan zuerst nur das Wunderbare, dann die eingreifende Tat der Gottheit sah [1]). Jene, die Brabonsage mit ihrem Nachwuchs, ist das anspruchsvolle, mit gelehrtem Plunder umhängte Produkt einiger weniger Aufklärer, die für das Wunder nur die Möglichkeit, für die Begeisterung nur die Nüchternheit einzusetzen hatten.

Es war übrigens ein reges Leben in der brabantischen Historiographie der ersten Hälfte des 13. Jhds. Dass Chroniken schnell auf einander folgten, dass die eine die andere ergänzte, davon haben wir in derselben Materie ein handgreifliches Beispiel in der *Genealogia ducum Brabantiae* und der *Genealogia ampliata*, die beide frühestens 1268, spätestens 1271 entstanden [2]), und in der brabantischen Chronik von 1304, die wiederum die *Ampliata* zu Grunde legte und weiter ausarbeitete [3]). Welche rasche Aufeinanderfolge seit dem Anfange des Jahrhunderts! Die lateinische Chronik 1304, Boendale 1316, 1322, 1350, zwei andere kleine Reimchroniken, die sich an Boendales kurze Chronik anschlossen [4]). Zwischen 1320 und 1330 die Erfindung der Brabonsage, gleich darauf die Ausfüllung des Zwischenraums von Brabon bis Karleman durch Pseudo-Clericus I, die weitere Ergänzung durch die Historia des Pseudo-Clericus II, und noch vor 1355 eine Bearbeitung dieser Historia in der brabantischen Reimchronik von den Vorfahren Gottfrieds des Bärtigen. Mit dem Tod Johanns III.

---

¹) S. Verf., *Hist. Schwanr. II* a. a. O.

²) S. oben S. 69 Anm. 3.

³) ebd.

⁴) Gelre, *Wapengedichten*, Hs. der Kgl. Bibl. in Brüssel Nr. 15653. Mir nur aus der Hs. bekannt die von dieser Hs. bestehenden Ausgaben habe ich nicht einsehen können. — Chronik von Brabant, ed. Mr. B. J. L. de Geer van Jutfaas s. oben S. 23 Anm. 1.



(1355) trat ein Stocken ein, wie es scheint. Ob damals erst die Clarasien des Pseudo-Maerlant entstanden, ob kurz danach schon die Vorlage Berchens geschrieben wurde, wissen wir nicht.

Aber dann ist das 15. Jhd. wiederum reich an brabantischer Chronistik. Hennen von Merchtenen eröffnet die Reihe 1414. In den Jahren 1432 und 1440 finden die Yeesten Boendales ihre Fortsetzung und werden mit diesen Fortsetzungen bald in mehreren Handschriften abgeschrieben. Edmund von Dynter († 1448) beschäftigte sich von ca. 1436 an mit der Überarbeitung seiner sorgfältigen, durch ihre Dokumente wichtigen Chronik der Herzöge von Brabant, die er bis 1442 führte [1]. Zur nämlichen Zeit fängt der '*pensionaris advocatus*' der Stadt Brüssel Peter de Thimo († 1474) seine grossartige *Historia diplomatica* an [2]. Eine Chronik von dem Ursprung der Herzöge wurde in Brüssel für die Gudulakirche daselbst in sehr zuverlässiger Weise geschrieben zur Zeit Philipps des Guten [3]. Karls des Kühnen Regierung (1467—1477) sah die Chronik Wilhelms von Berchen. Vor dieser eine Chronik in niederländischer Prosa, die wir in einer Chronik von ca. 1468 und in der Alderexcellensten Chronik von 1497 wiederfinden. Zwischen 1449 und 1472 eine lateinische Bearbeitung der sieben Bücher der Yeesten Boendales und seines Fortsetzers. Und gegen das Ende des Jahrhunderts zwei von einander unabhängige Verkürzungen dieser Bearbeitung, eine mit einer Forsetzung [4]. Und gewiss ist mit dieser Aufzählung nicht alles genannt [5]. Wahrlich, es hat in der damaligen Zeit nicht an Männern gefehlt, die die Vergangenheit ihres Landes festzuhalten suchten.

Aber trotz der gesteigerten Regsamkeit des 15. Jhds. bieten die Arbeiten, die unsere Sage erzählen, keine neuen Entwicklungsstufen der Brabontradition mehr. Die erste Hälfte des 15. Jhds. schuf den Sagencomplex des Brabon mit einer Unverfrorenheit der

---

[1]) Ed. P. F. X. de Ram, Bruxelles 1854—1860, t. I, Introduction p. XXVIII.

[2]) In seinem Testament nennt Peter de Thimo seine Lebensarbeit '*quator libros per ipsum testatorem compositos, Historias diversas, privilegia et statuta Brabancie et eiusdem opidi* [sc. Brüssel] *continentes*'. J. F. Kieckens S. J. in Annales de l'académie d'archéologie de Belgique t. L (1897) p. 204. — Die Form '*a Thymo*' kommt erst im 17. Jhd. auf, ders. t. XLIX p. 443.

[3]) S. oben S. 15 Anm. 4. S. 70 Anm. 2.

[4]) S. Verf., *De Latijnsche bewerking der Brab. Yeesten* a. a. O.

[5]) Ein Beispiel. Auf der Schlussseite der Alderexcellensten Chronik macht der Herausgeber die Bemerkung, dass der Leser manches nicht finden wird, besonders nicht '*enighe dingen, die men leest in een boecxken, ghehieten die corte cronike van Brabant, die men Thantwerpen ende in ander steden van Brabant gemeynlijcken userende es. Int welcke vele loghenen ende ijdele clappinghen staen*'. Text nach ed. 1497.

Erfindung, die man genial nennen möchte, wenn sie nicht so grenzenlos nüchtern wäre. Das 15. Jhd. sammelt und erhält, der Mut des Selbstschöpferischen ist dahin. Fast ängstlich wahrt es die Überlieferung der Sage. Kaum wagt es den Wortlaut zu ändern. Und wo die einzelnen Werke die Überlieferung verschieden bieten, da gehen sie auf die Verschiedenheit der Vorlage des 14. Jhds. zurück.

Dennoch war der Brabonsage ein neuer Aufschwung vorbehalten. Wie die Kombinationen in der Zeit von 1320—1355 jedesmal von einem einzelnen ausgingen, so sollte auch jetzt wiederum ein einzelner Mann die Sage umgestalten. Und die Umgestaltung fand Beifall. Sie verdunkelte die früheren Erzählungen, sie ward die massgebende für die Folgezeit.

Zunächst müssen wir aber noch einmal in die erste Zeit der Sage zurück. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob man recht hatte, während mehr als zwei Jahrhunderte Lucius von Tongern als Urheber oder Bearbeiter der Brabonsage zu betrachten.

XV.

Lucius von Tongern.

Welchen Anteil hatte wohl der fast verschollene Lucius von Tongern an dieser Sagenbildung? Ihm hat man ja die Behandlung der Brabonsage zugeschrieben [1]). Und er kann ja in der ersten Hälfte des 14. Jhds. gelebt haben [2]). War er der Johannes Clericus der Historia oder dessen Vorgänger? Verfasste er die Clarasien oder schöpften diese aus ihm?

Entscheidend in diesen Fragen sind die *Annales historiae illustrium principum Hannoniae* [3]) Jacobs von Guyse.

Die lateinischen Chroniken der Pseudo-Clerici und die mit diesen verwandten Bearbeitungen der brabantischen Vorgeschichte sind

---

[1]) Vgl. REIFFENBERG a. a. O. p. XXII und LXXVII.

[2]) 'Frühestens um die Mitte des 13. Jhds.' 'Er weiss genau Bescheid mit der Heraldik'. R. WILMANS in Archiv f. ältere deutsche Geschichtkunde, Bd. IX (1847) S. 321. — S. 303—382 behandelt Wilmans die Quellen Guyses.

[3]) Hrsg. vom MARQUIS VON FORTIA, Paris und Brüssel, 1826 ff.

dem Historiographen Jacob von Guyse († 1398) unbekannt geblieben. Unter seinen Quellen führt dieser ebensowenig einen sonst unbekannten Verfasser einer lateinisch oder in einer anderen Sprache geschriebenen brabantischen Chronik an als einen Johannes Clericus, einen Boendale oder einen Maerlant. Nur éine brabantische Chronik nennt er mit Namen: die des Abtes Wilhelm von St. Trond, unter welchem wir wohl Wilhelm II. zu verstehen haben, der 1277—1297 die Würde eines Abtes von St. Trond inne hatte [1]). Aber was er aus dem 2ten Buch des Abtes anführt (l. XIV cap. 40, t. IX p. 402 f.), kann keiner der uns bekannten Chroniken entnommen sein, oder sich mit einer derselben auch nur von ferne decken. Ausserdem lebte der Abt Wilhelm vor der Entstehung der Brabonsage [2]). Der Inhalt von Guyses Annalen zeigt auch keine Spur von der sycambrischen Fürstenreihe, von den Vorfahren Karlemans oder von der Sage Brabons. Kein Widerspruch, keine besondere Bemerkung, kein Versuch zu einer Ausgleichung zwischen verschiedenen Meinungen, wie sie sonst in dem weitschichtigen Werke in Bezug auf andere Dinge vorkommen, verrät auch nur einen Augenblick, dass Guyse irgend ein Teil unserer lateinischen Chronik aus der Zeit Johanns III. oder der verwandten brabantischen Chroniken vorgelegen oder auch nur vorgeschwebt hätte. Für Valenciennes und Brabant finden sich sogar auf einander folgende Namendeutungen, die zu der Widerlegung anderer Erklärungen hätten reizen müssen. Und wenn der sagenhafte Braboncomplex dem Guyse unbekannt blieb, so sind wir auch sicher, dass dieser, der die Sagen der belgischen Vorzeit mit sichtlichem Behagen erzählt und mit rührender Gewissenhaftigkeit seinen Gewährsmännern auf dem Fusse folgt mit genauer Angabe ihrer Namen, den Brabonstoff bei diesen seinen Gewährsmännern nicht gefunden hat.

Namentlich kommen hier die vier Autoren in Betracht, auf die sich Guyses Darstellung der ältesten belgischen Verhältnisse stützt: Lucius von Tongern, Hugo von Toul, Nicolaus Rucleri und Clarembald, deren für uns verlorene [3]) Chroniken spätestens kurz nach 1350 entstanden sein können. Und hier ist besonders wichtig

[1]) Guyse spricht dreimal von ihm: Prol. cap. 4 (t. 1 p. 34), l. VIII cap. 2 (t. VI, 10), l. XIV cap. 40 (t. IX, 402 f.).

[2]) In einer am Ende des 14. Jhds. entstandenen Fortsetzung der Gesta der Äbte von St. Trond kannte der mit Guyse zeitgenössische Verfasser den Bräbon: '*Hujus vero Pippini ducatus dicebatur ducatus Austriae inferioris, in quo, preter alia multa oppida et castella, Brabantia continebatur, que a Brabone Troiano milite, scilicet nepote Hectoris magni, nomen accepit*' (Mon. Germ. SS. X, 365).

[3]) Wilmans a. a. O. S. 320—324.

Lucius von Tongern. Ausdrücklich sagt Guyse, dass Lucius eine lateinische Quelle in französische Prosa umsetzte [1]). Aber die Chronik des Lucius ging nur, wie Guyse l. III cap. 94 (t. III, 116) angibt, bis zur Unterwerfung der Belgier durch Ariovist. Hauptsache ist bei Lucius wie bei den anderen (von denen Hugo in französischer Prosa, Nicolaus in lateinischen Verszeilen, Clarembaldus in französischen Rhythmen schrieb) die Gründung der Städte Trier und Belgis (Bavai im Hennegau), und Zweck der Darstellung die Erlebnisse des belgischen Landes unter Bavo, der 5 Jahre nach der Zerstörung Trojas in diese Gegenden kam, und unter den Nachkommen dieses Bavo. Und was hier entscheidet: nicht ein einziges von den zahlreichen Stücken, die Guyse von diesen Autoren oder auch von anderen anführt, stimmt auch nur einigermassen zu dem, was wir aus der Genealogie, der lateinischen Chronik Berchens und den sonst besprochenen Werken erfahren. Alles, was die sagenhaften Berichte der brabantischen Chroniken seit der ersten Hälfte des 14. Jhds. charakterisiert, was immer wieder in den spätern zurückkehrt und gleichsam den Grundton bildet, fehlt hier: keine Namen Brabon oder Silvius, Salvius, keine Reihe von Sycamberfürsten, aus denen noch vor Christi Geburt die Könige von Agrippina hervorgingen, sondern wie bei Sigbert nur ein plötzliches Auftauchen eines Priamus im 4. Jhd. nach Christus, die Gründung Sycambrias ein Jhd. nach der Zerstörung Trojas, andeutend ein Francio; keine Geburt Octavians in Belgien, kein Verhältnis Cäsars zu einer Swane oder zu Brabant, kein Karl von Nimwegen, kein Riese von Antwerpen, keine Benennung Valenciennes' wegen der vielen Schwäne oder Brabants wegen Brabon, oder Aarschots wegen des Schusses auf einen Adler, Antwerpens wegen des handverlangenden Riesen, — nichts, ich wiederhole es, was sogar zu einem gewagten Schluss in dieser Materie verleiten könnte. Wohl handelt Guyse in seinem 4. Buch ausführlich von Cäsar, aber von dem brabantfreundlichen Griechen erfahren wir nichts; Guyse bietet vielmehr ein dem Cäsar der Commentarien entsprechendes Bild, denn auch vor seinem Cäsar flieht alles aus den Städten. Octavian ist der Enkel von Cäsars Schwester: Sueton leitete hier Guyse. Brabant hiess (l. III cap. 1, t. II, 260) nach den Pannoniern, die in diesem Gebiet ein Heiligtum des Pan gründeten, '*Pannonia*' oder '*Propantia*'. In dem Kapitel,

---

[1]) Prol. cap. 13 (t. I, 78): '*Nam alius in gallico prosam texit seriosè, ut Lucius Tungrensis, qui solus videtur fuisse translator à Latinis in grossum gallicum*'.



das von dem Ursprung der Namen Brabants und Brüssels handelt (l. III, 29, t. II, 368), heisst es, dass die Senonen Rhätien '*Brebantia*' nannten nach den ersten Silben ihrer beiden Könige Bremus und Brennius. L. VIII, 3 (t. VI, 16 ff.) hat er andere Erklärungen: Brabant wurde erst '*Albania*' von den Albaniern genannt, dann '*Servia cambronaria*', darauf '*Silva carbonaria*', sodann '*Brabant*' '*a Gallis braccatis ipsum inhabitantibus*', wofür sich an anderer Stelle findet '*territorium... bracbatense a Belgensibus braccatis antiquitus sic dictum*' (l. IV, 2); endlich '*Burbantia*' '*a Tarquinio Burbantio*'. Valenciennes hatte ursprünglich den Namen '*Vallis Senonensium*', dann auf Befehl Ariovists '*Vallis Saxonum*', endlich auf Wunsch Kaiser Valentinians '*Valentiniana* [1]). Sollte Guyse, der l. VIII, 30 anlässlich Clodius, Königs der Franken im 5. Jhd., sagt: '*fingunt aliqui hunc Clodium fuisse, de quo habetur in historiâ quâdam intitulatâ „De Lancelot du Lac", sed quià illa historia multa fantastica ponit, non adhibeo fidem dictis ejus*', sollte Guyse bei den vielen Deutungen von Brabant und Valenciennes nicht eine dieser Stelle ähnliche Erklärung abgegeben haben, falls er um eine Deutung im Sinne der brabantischen Sage gewusst hätte?

Aus alledem geht hervor, dass Lucius von Tongern die Brabonfabel nicht behandelt hat, geschweige dass sie von ihm, wie man gewollt hat, ausgegangen wäre. Für Guyse war dieser Lucius ein zu bedeutender Gewährsmann, als dass er dessen Meinung, nun er so viele andere gibt, verschwiegen hätte. Und zugleich gewinnen wir damit einen Beweis, wie nicht nur zur Zeit des Lucius, der frühestens im 13. Jhd. — die Zeit ergibt sich aus seiner Kenntnis eines ausgebildeten Wappensystems [2]) — über die Ableitungen vieler Namen geschrieben und in Tongern seine Arbeit verfasst hat (l. III, 78, t. III, 46), die Sage ausserhalb Brabant unbekannt war, sondern auch, dass sie zur Zeit Guyses noch nicht über die Grenzen ihrer Heimat gedrungen war. Alles weist auch hier wieder darauf — und es ist nur die Bestätigung unserer schon gewonnenen Anschauungen —, dass die Sage von den Sycamberfürsten, von Brabon, von den direkten Vorfahren Karlemans ein spezifisch brabantisches Erzeugnis ist, von verhältnismässig jungem Datum, das im 14. Jhd. und vielleicht noch lange nachher auf die brabantische Heimat beschränkt blieb. [3])

[1]) l. III, 25 (t. II, 356), l. III, 94 (t. III, 114), l. VII, 69 (t. V, 294).

[2]) S. oben S. 113 Anm. 2.

[3]) Zu bemerken ist, dass seit der Mitte des 15. Jhds. Tongern in Verbindung mit der Brabonsage genannt wird. Die AChr. I nennt Karl von Nimwegen 'Herr von Hey-

Erst ein reichliches Jahrhundert nach Guyse hielt die Brabonsage ihren endgültigen Einzug in eine fremde Literatur, als ein galanter Landsmann Guyses die gelehrte Tradition für den Gebrauch einer verwöhnten Damenwelt eines fremden Hofes arrangierte, und zwar mit solchem Glanz und mit solcher Eindringlichkeit, dass bei diesem Arrangement die bisherigen Erzählungen der Sage bald kaum mehr beachtet wurden. Es war eine seltsame Neubelebung: Brabon aus der Gelehrtenzelle hoffähig gemacht! Irre ich mich nicht, so gilt auch in unserer Zeit noch dieses Arrangement als das eigentliche Muster der Brabonsage.

XVI.

Lemaire und seine Nachfolger.

Unsere Sagensammlungen enthalten für gewöhnlich als Muster der Brabonsage die Version, wie sie die *Illustrations de Gaule et Singularitez de Troye par maistre Jean le Maire de Belges* erzählen.

Jean Lemaire [1]), bei der Drucklegung seines Werkes Historiograph der Anna von Bretagne, der Gemahlin Ludwigs XII. von Frankreich, hatte seit 1500 seine Illustrations de Gaule angefangen mit der bestimmten Absicht, wie er im Prolog zum ersten Buch sagt, eine richtige Vorstellung von dem Glanz des trojanischen Hofes zu geben, weil bis dahin diese Materie in französischer Sprache nur mit Irrtümern untermischt erzählt worden sei, und ein Gegenstand wie Troja, von dem fast alle abendländischen Fürsten stammten, zu hoch stehe, um in Verfall zu geraten. Eine grosse Anzahl Autoren führt er an, aus deren Werken er geschöpft hat [2]). Das dritte, im Dec. 1512 beendete Buch enthält in der Hauptsache die Abstammungen von Troja, *la vraye origine des François, des Bretons, des Turcz, et de tout ce qui est possible dalleguer en ceste matiere* (p. 266), und somit auch die Geschichte

---

den Tongern'; die Hs. Rethaan Macaré (Ende 15. Jhd.) lässt Octavian in der Nähe von Tongern geboren werden; Jean Lemaire will den Stoff von tongrischen Chronisten haben. Vermutlich eine Nachwirkung des sagenhaften Verhältnisses zwischen Octavian und Octavia = Tongern, s. oben S. 107 f.

[1]) Ich halte die gewöhnliche Schreibweise seines Namens 'Lemaire' bei, obgleich er sich nur 'le Maire' schreibt, wenigstens nach der Ausgabe seiner Illustrations von 1549.

[2]) In der Ausgabe von 1549, nach der ich citiere: zu Buch I auf p. 149, zu Buch II auf p. 162, zu Buch III auf p. 269.



Brabons (p. 308 ff.). Und mit Recht durfte Lemaire von 'Singularitez' sprechen. Führten die Historia des Pseudo-Clericus und die ihr folgenden Chronisten die Abstammung von Noah bis zu ihrem Fürstenhaus in naivster Weise vor, haben wir bei ihnen immer das Gefühl eines verirrten, aber aus dem Geiste der Zeit begreiflichen Lokalpatriotismus: in den drei Büchern Lemaires, namentlich im dritten, stossen wir auf eine Behandlung, die ohne Zweifel von vielseitigster Belesenheit, aber auch von Kraftproben ungezügeltster Phantasie zeugt, bei deren Lesen man hie und da die Frage aufwirft, ob der in Kenntnissen doch hoch stehende Autor nicht eine Satire auf die Geschichtschreibung seiner Tage beabsichtigt hat, so sehr überschreitet seine Willkür in der Kombination weit entlegener Namen und Begebenheiten das schon reichlich phantastische Material seiner Quellen. Noah ist der umherwandernde Staatenbegründer, er setzt noch zu seinen Lebzeiten jeden Nachkommen in einen Staat ein, er gründet auch das Königreich Gallien, wo sich seitdem die Könige in ununterbrochener Reihe folgen. Keine Völkerschaft, deren Stammvater Lemaire nicht zu nennen wüsste, kein historischer Name, den er nicht in verwandtschaftliche Verbindung zu bringen vermöchte [1]). Wie bescheiden sind die Pseudo-Clerici ihm gegenüber mit ihren Aufstellungen! Ob die Damen des französischen Hofes, die das Buch zum Zeitvertreib und zur Bildung ihres Geistes lesen sollten (p. 3 f.), an dieser allerdings anmutig vorgetragenen Gelehrsamkeit ihren Gefallen gefunden, haben wir nicht zu entscheiden. Aber was uns hier näher angeht: ein Mann, der so Geschichte schreibt, ist nicht im Stande eine Sage aus einer Quelle unverändert herüberzunehmen. Treffen wir in Lemaires Version unserer Sage eine Anzahl Dinge, die uns bis jetzt noch nicht begegnet sind, unternimmt Lemaire, der wie es scheint durch einen unwiderstehlichen Drang das Getrennte zu verbinden getrieben wurde, das Wagestück, die clevische Tradition mit der brabantischen zu einer Einheit zu verknüpfen, so müssen wir dies für Erfindungen s e i n e s Geistes halten, für Erzeugnisse s e i n e r Phantasie, die sich eben an gegebenes Material nicht zu binden wusste.

Die Version Lemaires findet sich nacherzählt in Nr. 539 der Deutschen Sagen der Brüder Grimm, '*Carl Ynach, Salvius Brabon und Frau Schwan*', und in Nr. 51 der Niederländischen Sagen von J. W.

[1]) Vgl. die folgende Geschlechtsreihe (p. 323 ff.) mit den aus Tacitus und Plinius bekannten Namen: Noe > Tuisco > Mannus > Inghaevon > Istevon > Hermion > Marsus > Gambrinius > Suevus > Vandalus > Teutanes > Hercules Alemannus u. s. w. Jeder folgende ist immer der Sohn des Vorangehenden.



Wolf, '*Frau Schwana*'. Sie ist teilweise abgedruckt bei Reiffenberg, *Chevalier au Cygne* o. c. App. p. 215 ff. Ich kann mich also auf das Hervorheben einzelner Züge beschränken.

Die Genealogie von Noah bis auf Karl von Nimwegen und Brabon geht wieder über Hector und Francus (für Francio) und einen älteren Brabon, aber die dazwischen liegenden Glieder und sonstigen Verwandtschaftsbeziehungen sind ganz andere als in unseren brabantischen Chroniken, soweit wir sie bis jetzt haben kennen gelernt. Karl von Tongern heisst eigentlich Gottfried, aber wegen seines infolge unglücklicher Kriege verschlossenen Wesens nennt man ihn Karl, welches in teutonischer Sprache '*rude, robuste, rustique*' bedeute. Gottfrieds Sohn ist Karl Ynach, dieser vergeht sich an einem Mädchen des Landes. Vor Karl Ynachs Reise nach Griechenland fällt hier zuerst ein längerer Aufenthalt in Rom bei einem Bruder seines Vaters, der dort als Geisel lebte. In Arkadien kommt er gleichfalls in das Haus von Cäsars Vater, der aber zwei Töchter hat, Julia und Germana, die eine wohl nach Sueton, die andere zur Erklärung des Namens Germanen. Diese Germana heisst nachher Swane. Auch bei Lemaire ist wiederum der Fehltritt Karls und Germanas der Anlass zur Flucht, aber die Geburt Octavians findet nicht unterwegs statt, sondern erst nach der Ankunft auf Megen 'an der Maas'. Cambrai, Valenciennes hat auch Lemaire, aber nicht in Verbindung mit Brabon, der hier überhaupt nicht nach diesen Orten hinkommt: Germana und Karl gelangen auf ihrer Flucht aus Griechenland nach Cambrai, von da aus ziehen sie in ein Thal, wo Schwäne waren. Hier schiesst einer aus dem Gefolge auf einen Schwan, der darauf Schutz sucht in dem Schoss der Germana, welche wegen der Seltsamkeit des Abenteuers fortan Swane zu heissen wünscht. Ihr zu Ehren nannte man den Ort von nun an *Val des Cygnes* [1]). Wiederum spielt der grosse Tempel von Mars und Pluto zu Löwen eine Rolle: Karl und Swane danken daselbst den Göttern für die glücklich beendigte Fahrt. Zwei Kinder werden ihnen geboren: ein Sohn Octavius oder Octavian und eine Tochter Swane. Aber nicht lange dauerte das Eheglück Karls. Er ergriff die Partei Ariovists gegen Cäsar und fiel bei Besançon. Die Witwe verbarg sich auf dem Schloss Megen an der Maas, wo sie den zu ihr geflohenen Schwan hegte und mit eigner Hand ernährte. Ambiorix führte die Regierung für sie. Salvius Brabon — mit Lemaire

[1]) Verschmelzung des Aarschot- und Valenciennes-Motivs, mit Umgehung der eigentlichen Bedeutung Cambrais für die Sage.



kommt dieser Name auf — ist einer von den Waffenleuten Cäsars, er trägt das Hauptbanner. Mit Cäsar aufgewachsen ist er freilich nicht, er ist sogar bedeutend älter, da er schon unter Cäsars Vater kämpfte. Lemaire verschmelzt also den Vater Brabon und den Sohn Brabon zu einer Person. Er ist aber vom Geschlechte des Francus, der ein Sohn Hectors von Troja war. Sein Wappen ist 'in Rot ein silberner horizontaler Balken' [1]). Brabons Entdeckung der Swane geht von Cleve aus, nicht von Cambrai oder Antwerpen. Lemaire nennt hier seine Darstellung '*la vraye histoire du Cygne de Cleues*'. Cäsar befindet sich mit kleinem Gefolge zum Ausruhen in Cleve (nach den früheren Erzählungen verweilt er in Cambrai). Brabon sucht Erholung. Er träumt von einem endlichen Glück nach langen mühevollen Jahren. So kommt er in einer sentimentalischen Träumerei an den Rhein. Da gewahrt er einen Schwan, der mit dem Schnabel in ein Boot hackt und Brabon zum Einsteigen einladet. Brabon folgt dieser Einladung und der Schwan wird sein Führer. Von einer Jagd ist nicht die Rede; ebensowenig davon, dass der Schwan das Schifflein gezogen hätte. Der Vogel schwimmt ihm voran zu dem Schloss seiner Herrin. Wie die Reise vom Rhein in die Maas vor sich ging, danach werden die französischen Damen wohl kaum gefragt haben. Zufälligerweise gibt es allerdings einen Ort Megen an der Maas, aber Lemaire ist wohl durch die Bezeichnung Megen, welches später Neumegen hiess, irre geführt worden. Als der Schwan sich an Ort und Stelle sieht, erhebt er sich und fliegt in das Schloss. Brabon glaubt sich betrogen und will jetzt erst auf den Vogel schiessen. Auch bei Lemaire redet Swane den Ritter auf griechisch an. Brabon und Swane kennen sich nicht, aber sie erzählt ihm weitläufig, wer sie ist, und dass Cäsar sie erkennen werde an einem Juppiterbildchen von massivem Gold, das er ihr einst aufzuheben gegeben habe. Brabon, der von Cleve bis Megen nichts anderes als sein Schwanenabenteuer erlebt hat, kehrt nach Cleve zurück, ohne besonderes Erlebnis. Cäsar bricht dann sofort nach Megen auf, verzeiht alles und gewährt dem Brabon die junge Swane zur Gemahlin. Der Tempel zu Löwen ist wiederum der Ort der Hochzeitsfeier. Cäsar verleiht seiner Nichte das Land zwischen dem Ruthenischen Meer, d.h. von Norwegen an bis zu den letzten Grenzen der Nervier, und von der Schelde bis zum Bach Jacea (der Grenzbach Gette [2]) zwischen Brabant und

[1]) Wie bei Hennen vs. 454 f.; übrigens das Wappen der Herren von Löwen.

[2]) Kurz nach 1008 liess Bischof Balderich II. bei Hougaerde am Ufer der Gette ein Schloss bauen, d. h. an den Grenzen der Grafschaft Löwen, vgl. De Ram, *Recherches sur les comtes de Louvain* a. a. O. p. 18, L. Vanderkindere o. c. t. II p. 114.

Lüttich?), und erhebt das ganze Gebiet zu einem Herzogtum. Seither heisst das Land Brabant. Octavius, der Sohn der Swane und des Karl Ynach, erhält von Cäsar das Königreich Agrippina. Dies alles geschah 51 v. Chr. Ein anderer Ritter des Cäsar, Gravius, tötete den Riesen bei Antwerpen. Als Cäsar ganz Gallien unterworfen hatte, beschloss er nach Rom zurückzukehren, um mit bewaffneter Hand Pompejus, seinem Feinde, und dessen Schar entgegenzutreten. Und um dies zu tun, nahm er mit sich die tugendhaftesten und zuverlässigsten Fürsten Galliens. So begleiteten ihn auf diesem Zug sein Neffe Octavius von Agrippina, den Lemaire hier 'Octavien Germain' nennt, und Salvius Brabon, sein angeheirateter Neffe, Herzog von Tongern und Brabant. Dieser blieb so lange in Rom, bis er 46 v. Chr. verräterisch getötet wurde von Brutus und Cassius, die auch Cäsar ermordeten. Ein Verräter Eclypeus oder mit ähnlichem Namen kommt bei Lemaire nicht vor. Und nun wird nicht der belgische Octavian Kaiser, sondern Lemaire lässt Octavian, den Sohn der Julia, Cäsars anderer Schwester, Kaiser werden. Auf Brabon folgen sodann in ununterbrochener Reihe, von Vater auf Sohn: Karl Brabon > Julius > Octavius > Godard > Gottfried > Weric > Artsard > Martsiand > Taxander > Ansygisus > Karl III. der Schöne > Lando > Austrasius > Karl Naso (Vater der Veraye, wie Lemaire sagt; bei den anderen ist dies ein Ansgisus) > Karl Hasbain > Karloman, eine Reihe, die an Abwechslung nichts zu wünschen übrig lässt, aber doch eine völlig andere ist, als die wir aus den Pseudo-Clerici kennen gelernt haben.

Ganz neu sind also bei Lemaire: die Namen der einzelnen Glieder der Genealogie von Hector von Troja bis auf Karleman, Gottfried von Nimwegen, die Bedeutung des Namens Karl, der Name Karl Ynach, der Aufenthalt in Rom, die Namen Julia und Germana für Cäsars Schwestern, die Änderung des Namens Germana in Swane, die Scene im Schwanental, die Einführung des Ariovist und des Ambiorix, Brabon ist nicht mit Cäsar aufgewachsen, von Cleve aus geht die Schwanenfahrt vor sich, keine Schwanenjagd, ein anderer als Brabon tötet den Riesen bei Antwerpen und nicht der belgische Octavian wird Kaiser von Rom.

Die Version Lemaires nimmt den heimischen Chronisten gegenüber eine so eigne Stellung ein, dass wir ihm, dem wunderlichen Kompilator der Illustrations, die meisten, wenn nicht alle Abweichungen zurechnen müssen. Aber woher hatte er den Grundstock seiner Erzählung? Nicht direkt aus den Clarasien, keinenfalls aus den Pseudo-Clerici, überhaupt nicht aus einer der von uns bespro-

chenen Chroniken. Nicht ein einziges Mal stimmt das Genealogische. In dem reichen Autorenverzeichnis fehlt der Name einer unserer Chroniken oder ein Name, der die Vermutung auf sie lenken könnte. Vermutlich kannte Lemaire den Stoff aus früherer Lektüre oder Erzählung [1]). Er war im Hennegau geboren, stand seit 1502 mit Margaretha von Österreich, der Tochter Maximilians, in Beziehung und war in den Jahren ihrer Regentschaft über die Niederlande ihr Historiograph (1507—1511). In Belgien muss er von der Sage gehört haben. Woher aber Lemaire den Stoff auch bezogen haben mag, ausgeschmückt hat er ihn mit seiner lebhaften, rücksichtslosen Phantasie und Kombinationslust. Die nüchterne Geschichte von Brabon Silvius verpflanzte er an den Rhein, nannte sie die wahre Geschichte von dem clevischen Schwanritter, so dass von der zarten Erzählung von Elias nichts übrig blieb als die beiden Namen 'Cleve' und 'der Rhein'. Als typisches Beispiel für die wirkliche Sage von Brabon dem Schwanjäger darf Lemaires Erzählung nicht gelten, und für die clevische Tradition bedeutet sie gar nichts.

Aber die Folgezeit legte der Version Lemaires eine hohe Bedeutung bei. Von nun an gilt Lemaires Darstellung für die wahre Brabonsage. Zunächst bei Richard von Wassebourg in dessen Buch *Antiquitez de la Gaule Belgicque* (Paris und Verdun 1549, fol. XXV r° ff.). Ausser Kürzungen gibt Wassebourg nur zwei unbedeutende Änderungen: Brabon ist schon in seinem Boot auf dem Rhein, als er auf den Schwan trifft, der ihn einladet, und Brabon bittet nachher die Dame, ihn in ihr Schloss einzulassen, statt dass diese ihn auffordert. Da nun auch alles andere, was Wassebourg von den sagenhaften Fürsten von Tongern und Brabant mitteilt, meist wörtlich und immer sachlich zu der Erzählung Lemaires stimmt, und eigentümliche, bei beiden vorkommende sprachliche Wendungen auffallen, da ferner Wassebourg die '*Illustrations de la Gaule par Jehan le Maire*' unter seinen Quellen verzeichnet, und Lemaires Kombination den Brabon von Cleve ausgehen liess, um Cleve und Brabant beiden zu ihrem Rechte an der Herkunft zu verhelfen, — eine Verbindung, die sich bei den brabantischen und clevischen Chronisten nie findet und auch nicht zu erwarten ist — und da endlich Wassebourg sich immer als einen gewissenhaften Kompilator erweist: so wird die Wassebourgsche Version auch

[1]) Er verzeichnet unter seinen Gewährsmännern *Maistre Jaques de Guyse en la Chronique de Belges*. An anderer Stelle (p. 290) '*selon les chroniques de Tongres*'. — Guyse bietet nichts für unsere Sage; haben die Chroniken von Tongern nach Guyse etwas geboten, so beruhte dies auf brabantischer Überlieferung.



aus dem Buch von Lemaire stammen und nicht mit diesem auf einer gemeinsamen Vorlage beruhen, die sie beide in ihrer Weise benutzt hätten. —

Für unsere Sage von keiner Wichtigkeit sind die Hss. Nr. 13414 und 13415 der Kgl. Bibl. zu Brüssel, die gleichfalls von Brabon handeln. Sie sind mit einer Hand aus dem ersten Drittel des 17. Jhds. geschrieben, geben nur Genealogisches und schliessen sich an Lemaire an. Merkwürdig ist der Anfang von Nr. 13415: '*Hier volgt die Genealogie descente ende affcompste vanden eedelen Hertoghen ende Hertoginnen des Lants van Brabant*' etc., übersetzt, wie es heisst, aus dem Latein in deutsche oder in brabantische oder in vlämische Sprache. Nr. 13414 setzt hinter die Namen der Nachfolger Brabons, wie sie bei Lemaire vorkommen, immer ein besonderes 'Brabon', also Kaerle Brabon > Julius Brabon > Octavius Brabon etc. In dem gleichen Verhältnis zu Lemaire steht die 1566 geschriebene lateinische Chronik derselben Bibl. Hs. Nr. 13787, welche die 1542 entstandene Chronik von Bruder Johann Brusthem enthält [1]).

Für die anderen Autoren, die nach Lemaire und Wassebourg über Brabon berichtet haben, verweise ich auf Reiffenberg o. c. Introd. p. LXVI ff., wo dieser Gelehrte die Version von Salvius Brabon bespricht. Wenn er p. LXVII von Marcus van Vaernewiick behauptet, dass dieser in seiner *Historie van Belgis* (das königliche Privilegium ist von September 1565) eine Version bringe, die der Wassebourgschen entspreche, so ist er im Irrtum. Vaernewiick folgt in der Hauptsache Lemaire, kennt aber auch die andere, seit 1497 mehrmals gedruckte Quelle, die Alderexcellenste Cronyke. Aber er geht in manchen Punkten seinen eignen Weg. Als Karl vor Besançon gefallen ist, hinterlässt er einen Sohn Salvius Brabon, den er von Julius Cäsars Schwester Germania hatte, während Brabon sonst Karls Schwiegersohn ist. Die Schwanenjagd des Brabon ist weggefallen (Buch II cap. 8, in der Ausgabe von 1619 fol. XCI v° f.).

Von Lemaire an haben wir nur Anschluss an den von ihm gegebenen Inhalt. Rückschlüsse auf die Gestalt der Sage im 14. Jhd. sind aus diesen Neubearbeitungen nicht mehr möglich.

[1]) Nach dieser Hs. hrsg. von Reiffenberg, *Chronique de Philippe Mouskes*, t. I, Bruxelles 1836, p. 562 ff. Die Sage von Salvius Brabon, die nur wenige Zeilen einnimmt, ebd. p. 568. Von Johann Brusthem handelt Reiffenberg ebd. Introd. p. CCLXVII.



XVII.

Zusammenfassung der Resultate.

Ich gestatte mir jetzt die gewonnenen Resultate in folgenden Sätzen zusammenzustellen:

1. Die Annahme der Schwanritterherkunft der brabantischen Herzöge ward erst möglich in der 2ten Hälfte des 12. Jhds. Sie fand erst statt nach 1179, als Heinrich I. Mathilde von Boulogne heiratete. Die Kinder dieser Ehe hiessen mit Recht Nachkommen des Schwanritters infolge der Herkunft ihrer Mutter.

2. Schon früh im 13. Jhd. wurde diese Abstammung auch auf die vorangehenden Herzöge übertragen, sehr wahrscheinlich unter dem Drange einer öffentlichen Meinung, welche die Namen Bouillon, Niederlothringen, Brabant identifizierte und die Fürsten dieser Gebiete als ein einziges Geschlecht betrachtete.

3. Den Schwanritter und seine Geschichte dachte man sich am brabantischen Hof im 13. Jhd. in der Version der französischen Helyassage, d. h. der Schwanritter sollte als eines der Schwankinder eine Zeit lang in der Gestalt eines Schwanes gelebt haben und später als Mensch in einem Kahn, den sein Schwan gebliebener Bruder zog, nach Nimwegen gekommen sein, wo er die Herzogin des Landes — Bouillon oder Lothringen — und ihre Tochter aus schwerer Bedrängnis rettete und der Gemahl der Tochter wurde.

4. Zwischen 1320 und 1330 wurde diese Sage in Brabant rationalistisch umgedeutet und mit Cäsar und Octavian verbunden. Der Schwanritter erhielt den Namen Brabon oder vielleicht schon Brabon Silvius[1]); aus dem ein Schifflein ziehenden Schwan ward ein verfolgter und fliehender Schwan; die Herzogstochter, die der Ritter zur Frau nahm, wurde, wie auch ihre Mutter, Swana genannt. Es ist möglich, dass die Schrift, in welcher diese Umgestaltung zuerst vorkam, dieselbe ist wie die 1414 von Hennen von Merchtenen als '*Clarasien van Jacop van Merlant*', 1497 von der Alderexcellensten Chronik als '*Declaracyen van Jacop van Merlant*' angeführte. Ist dies nicht der Fall, so haben die Clarasien des Pseudo-Maerlant doch diesen Urtypus der Sage dargestellt. Vermutlich war die erste Version der Sage in lateinischer Sprache abgefasst. Im Vergleich mit spätern Gestaltungen war für sie

[1]) Die Genealogie, Wilhelm von Berchen, die Chroniken von 1468 und 1497 haben Brabon Silvius, Hennen von Merchtenen Breboen, Lemaire Salvius Brabon.



charakteristisch, dass die Mutter Swana nur eine einzige Tochter hatte, dass die Geburt Octavians bei den Sieben Tommen unweit Löwen stattfand, dass Brabon mit der Tochter Swana eine Tochter erzeugte, und dass mit deren Sohn das Geschlecht Brabons erlosch.

5. Um 1330 oder kurz nachher ergänzte ein Fabulator diesen Urtypus der Sage dahin, dass er die genealogische Lücke zwischen Brabon, dem angeblichen Zeitgenossen Cäsars, und Karleman, der um 600 lebte und in den Chroniken sonst die Reihe der brabantischen Fürsten eröffnete, durch eine ununterbrochene Geschlechtsreihe ausfüllte. Wahrscheinlich setzte bereits er, und nicht erst sein gleich zu nennender Ergänzer, für die Sieben Tommen als Geburtsort Octavians das allgemeine '*in via*' ein und gab er der Swana noch eine zweite Tochter, die er Octaviana nannte. Auch dieser Autor ist uns dem Namen nach nicht bekannt. Es ist möglich, dass er aus Antwerpen gebürtig war [1]). Er schrieb lateinisch. Ich habe ihn 'Pseudo-Clericus I' oder nach seinem Sprachgebrauch '*sibi*-Clericus' genannt.

6. Kurz darauf, noch im 2ten Viertel des 14. Jhds., benutzte ein gleichfalls lateinisch schreibender Historiograph die Arbeit dieses Pseudo-Clericus I und ergänzte sie nach vorn, indem er eine Genealogie von Noah über Troja bis auf Brabon Silvius hinzudichtete. Seine '*Historia*' reichte von Noah bis Herzog Johann III. Die Gestalt der Sage, wie sein Vorgänger sie bot, liess er fast unberührt. Dieser Autor, dessen Name gleichfalls nicht auf uns gekommen ist, wird in Werken aus der 2ten Hälfte des 15. Jhds. '*Johannes Clerici, secretarius civitatis Antwerpiensis*', '*meester Jan de Clerc*' u. ä. genannt. Er kann aber Johann Boendale nicht gewesen sein. Ich habe ihn als 'Pseudo-Clericus II' oder nach seinem Sprachgebrauch als '*ei*-Clericus' bezeichnet.

7. Noch vor 1355 ward die '*Historia*' des Pseudo-Clericus II — ob ganz, wissen wir nicht, jedenfalls der Anfang — von einem schwerfälligen Dichter, der Gottfried mit dem Bart († ca. 1140) als ersten brabantischen Herzog in dessen Vorfahren verherrlichen wollte, in niederländische Reime umgesetzt. In dieser Bearbeitung ist mehreres infolge des Zweckes und der Stümperhaftigkeit des Verfassers aus der Sage ausgefallen: so die Schwanenjagd und der Kampf mit dem Riesen. Wir besitzen von dieser Arbeit nur den Teil bis auf Karleman; dieses Bruchstück findet sich auf den 6 ersten Blättern der Hs. C. (nach J. F. Willems' Bezeichnung) von

---

[1]) S. oben S. 109.



Boendales und seines Fortsetzers Yeesten (Nr. 15828 der Antwerpner Stadtbibliothek), vermutlich als Einleitung zu Boendales Chronik. Ich habe sie als 'Genealogie' aufgeführt.

8. Das 15. Jhd. hat die Sage im Grossen und Ganzen unverändert gelassen. Hennen von Merchtenen folgte 1414 einer Redaktion, die die Ergänzungen der beiden Pseudo-Clerici noch nicht kannte, und die er als '*Clarasien van Jacop van Merlant*' anführte. Wilhelm von Berchen hat uns die Bearbeitung des Pseudo-Clericus II im Wesentlichen bewahrt in seiner brabantischen Chronik v. J. 1472 (cod. Bruxell. Nr. 8038). Eine Arbeit in niederländischer Prosa, auf welche sich nachher eine brabantische Chronik von ca. 1468 (Nr. 15462 der Antwerpner Stadtbibl., Nr. T. 74 der Kgl. Bibl. im Haag) sowie die gedruckte Alderexcellenste Chronik von 1497 ff. für den Sagencomplex stützten, nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen den Clarasien und der Chronik der Pseudo-Clerici ein, indem sie für die Teile vor und nach Brabon Silvius den Pseudo-Clericus II zum Führer nahm, in der Brabonsage aber sich besonders von den Clarasien oder deren Vorlage leiten liess.

9. Der Anfang des 16. Jhds. griff tief umgestaltend ein. Jean Lemaire des Belges suchte die brabantische Sage mit der clevischen Schwanrittertradition zu verschmelzen. Ausserdem wurde der genealogische Teil des Complexes, sowohl der vorbrabonische als der nachbrabonische, bei ihm ganz abgeändert. Er nannte den Schwanritter Salvius Brabon, liess ihn von Cleve ausgehen und machte aus dem Schwan einen den Weg weisenden Führer.

10. Von nun an war Lemaire die Quelle, aus der andere Erzähler gewöhnlich die Brabonsage schöpften. Ergänzend tritt bei Marcus van Vaernewiick die Alderexcellenste Chronik hinzu. Es scheint, dass Vaernewiicks Darstellung, die die Schwanenjagd ausliess, keine Nachfolger gefunden hat [1]).

11. Die Schwanrittertradition hat also in Brabant drei Perioden durchgemacht. Die erste ist die boulognische, während des 13. Jhds. und bis ca. 1325: der Schwanritter war nach der Vorstellung dieser Zeit ein Wesen aus einer übernatürlichen Welt (s. oben Nr. 3). — Die zweite Periode ist die der brabantischen Brabonsage, sie reicht von ca. 1325 bis nach 1500: charakteristisch sind für sie das gänzliche Fehlen übernatürlicher Züge,

[1]) Von der Version Wolframs von Eschenbach am Schluss des Parzival Abschn. 824—826, der den Schwanritter einen Herzog von Brabant nennt, habe ich *Clev. Schwanr.* a. a. O. S. 15—36 gehandelt. — Für die Version in Konrads von Würzburg Schwanritter verweise ich vorläufig auf S. 2—4. 38. 44—47 desselben Aufsatzes.



die Einführung der Namen Swane und Brabon Silvius, die Umsetzung des den Kahn ziehenden Schwanes in einen verfolgten Schwan, die Verbindung des Ritters mit Cäsar und Octavian, Cambrai als Ausgangspunkt der Fahrt. Mit der Brabonsage erhält Brabant einen eignen Schwanritter. — Die dritte Periode ist die der Lemaireschen Brabonsage oder der clevisch-brabantischen Brabonsage, seit 1512: Brabonsage und clevische Schwanrittersage werden verschmolzen, Ausgangspunkt ist Cleve, aus der Jagd ist wiederum eine Fahrt geworden, nur dass der Schwan nicht wie in der ersten Periode das Boot zieht, sondern den Weg weist, dem der Ritter zu folgen hat. Mit Lemaire kommt der Name Salvius Brabon auf. —

Dazu kommen folgende Nebenresultate:

1. Das Büchlein, das im 15. Jhd. unter dem Titel '*Clarasien*' oder '*Declaracyen van Jacop van Merlant*' angeführt wurde, ist nicht von Maerlant. Es kann frühestens um 1320 entstanden sein.

2. Wir haben fortan zu unterscheiden zwischen einem Pseudo-Johannes Clericus, der im 2ten Viertel des 14. Jhds. in lateinischer Prosa eine Historia Brabantiae von Noah bis auf Herzog Johann III. zusammenstellte, und seinem berühmten Zeitgenossen Johannes Clericus oder Johann Boendale, dem Verfasser der Brabantischen Yeesten B. I—V.

3. In seiner brabantischen Chronik hat Wilhelm von Berchen für uns die wichtigste Entwicklung des Braboncomplexes erhalten [1]).

4. Lucius von Tongern, den man im 17. 18. 19. Jhd. als Urheber der Brabonsage betrachtete, hat sich mit der Sage von Brabon nie befasst.

[1]) Die Kgl. Bibl. zu Brüssel bewahrt mehrere eigenhändig geschriebene grössere und kleinere Chroniken von Wilhelm von Berchen, s. Verf. in FRUINS Bijdragen a. a. O.



F

* **Pseudo-Clericus I** oder **sibi-Clericus**
schrieb zwischen ca. 1330 und 1350 in
Er gab dem Brabon Nachfolger bis a

* **Pseudo-Clericus II** oder **ei-Clericus**
schrieb gleichfalls zwischen 1330 und
Sprache. Er nahm die Arbeit des Ps
in seine Historia auf und verband N
durch eine sycambrische Fürstenreihe

*x?

Genealogie Gottfrieds des Bärtigen, in niederländischen Reimen (Hs. der Antwerpner Stadtbibl. Nr. 15828, die 6 ersten Blätter).

* **Vorlage**
in lat
tische
des Ps

Lemaires Illustrations, willkürliche Verschmelzung der brabantischen und clevischen Sagen; äusserst rücksichtslose Behandlung der Überlieferung.

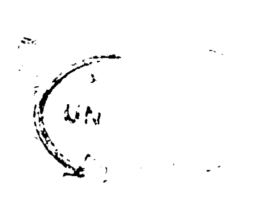
Chronik W
um 1
zu Br

Wassenbourg, 1549.

andere gedruckte und ungedruckte Chroniken (s. Abschnitt XVI).

Oude Kroni
(hrsg.
Macai
land.
Verein
S. 3 ff
der vo

k,




GR185
B6
Blöte
158041

